

50

4 (1002)

5  
15  
210

Беринини

Куплена у Гаспаранжиса  
1870 года. Января 19 числа  
Г. Вильма

1868  
1690  
178

1690  
1710  
1691  
196

1881  
1741  
140

1881  
1690  
193

1881  
1690  
191

1881  
2381  
1741

218  
2381  
1741

1741

Der  
Preussche

# Littauer

oder  
Vorstellung

der  
Nahmens-Herleitung,

Kind-Tauffen, Hochzeit, Leibes- und  
Gemüths-Beschaffenheit, Kleidung, Woh-  
nung, Nahrung und Acker-Bau, Speise und  
Tranck, Sprachen, Gottes-Dienst, Begräb-  
nisse und andere dergleichen Sachen der Littauer  
in Preussen kürzlich zusammen  
getragen

von

Theodoro Lepner,

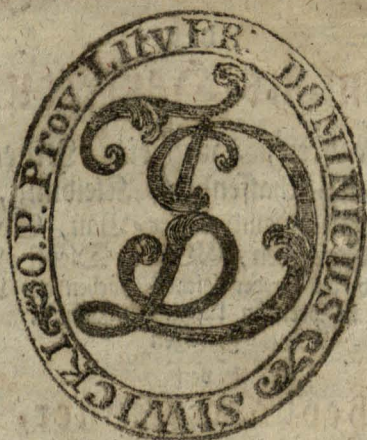
Ersten Pfarrer der Deutschen und Littauschen Gemeinde  
Gottes in Budwehthen.

Im Jahr nach des werthen Heylandes Geburt 1690.

---

Danzig,  
bey Joh. Heinrich Rüdigers,

1744.



15135 / 66899

Der  
Durchlauchtigsten  
Fürstin und Frauen  
F R A U E N

Sophia Charlotta

Marg-Gräfin und Chur-Fürstin zu  
Brandenburg gebohrne Herzogin zu  
Braunschweig und Lüneburg,

zu Preussen, Magdeburg, Jülich,  
Cleve, Bergen, Stettin, Pommern, der  
Cassuben und Wenden, auch in Schlez-  
sien zu Crossen und Schwibus Herzog-  
gin, Burg-Gräfin zu Nürnberg, Für-  
stin zu Halberstadt, Minden und Cam-  
min, Gräfin zu Hohen-Zollern, der  
Marck und Ravensberg, Frauen zu Ras-  
venstein und Dero Lande Lauenburg  
und Büttau 2c. 2c.

Seiner  
gnädigsten Chur-Fürstin  
und Frauen.

Durchlauchtigste Churfürstin  
gnädigste Frau!



**S**S sind in dem ganzen Hochberühmten Europa, dem vornehmsten Theil der Welt (so wie Ptolomäus schreibet, nach seiner Länge, von Spanien an, bis an Constantinopel, bey sechshundert Deutschen Meilen begreiff) wenige Hohe Häupter zu zählen, welche so viel Länder und in demselben von so vielerley Arten und Sprachen Leuthe beherrschen, als Se. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg, Ew. Chur-Fürstl. Durchl. Hochgeliebtes Ehe-Gemahl, mein gnädigster Chur-Fürst

Fürst und Ober-Herr. In unserm Chur-  
Fürstlichen Preussen allein sind, über die den  
gelahrten und wohlbereifeten Männern be-  
kannte Sprachen, dreyerley Gattung Leuthe,  
und so viel Sprachen, als die Deutsche, Pol-  
nische und Littausche. Von der letzten Art  
habe ich aus schuldigster und unterthänigster  
Devotion gegen Ew. Chur-Fürstl. Durchl.  
gegenwärtige geringfügige Blätter geschrieben,  
und darin den Preussischen Littau nach seiner  
innerlichen und äusserlichen Beschaffenheit,  
Sprachen und Gebräuchen, so viel ich durch  
eigene Erfahrung und bemühete Nachfor-  
schung habe erfahren können, gnüglich und  
deutlich vorgestellt, in unterthänigster Hof-  
nung, daß Ew. Chur-Fürstl. Durchl. diese  
meine demüthigste und schuldigste Aufwartung  
mit Hoher Chur-Fürstlichen Gnade bemer-  
cken werden. Es hat aber überaus viel  
Mühe, Muth und Blut gekostet das Land  
Preussen und in demselben auch hiesiges Lit-  
tauen, denen ersten heydnischen Einwohnern  
zu entreissen. Der Anfang hierzu ist geschehen  
durch die Fürsten und Herren aus Deutsch-  
land, so in dem wohlbekanntem Deutschen  
Ritter- und Creutz-Orden gelebet. Allein  
selbige hätten (menschlicher Weise hiervon zu  
urtheilen) bald unterliegen müssen, wenn sie  
nicht vom ersten Anfange an bis auf den



Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,  
Herrn Albertum den Ersten des Nahmens  
und letzten Hochmeister in Preussen von vie-  
len hohen Häuptern, Fürsten und Helden in  
oftwiederholenden mächtigen Heeres-Zügen  
unablässig wäre verstärcket worden, wie ich  
solches künftig augenscheinlich, im Fall dieses  
Büchlein würde gedruckt werden, erweislich  
machen würde.

Unter allen diesen hohen Häuptern und  
Helden haben zu Einnehmung dieses Landes  
am meisten und öftersten vor allen andern  
aus Deutschland zu unterschiedenen Zeiten  
geholfen die beyde Durchl. Häuser des Marg-  
Grafen zu Brandenburg, und Herzogen von  
Braunschweig und Lüneburg, wie aus folgen-  
den erhellet: Johann Marg-Graf zu  
Brandenburg ist ungefehr um das Jahr nach  
unserß werthesten Heylandes Geburt 1252.  
dem Deutschen Orden in diesem Lande mit  
vielen Gewapneten wieder die Heyden zu Hülff-  
fe gekommen, welcher gerühmet wird, von  
sonderlicher Wissenschaft die Waffen zu ge-  
brauchen. Otto, Marg-Graf zu Branden-  
burg hat dieses ebenmäßig verrichtet im Jahr  
1254. unter dem grossen Heer-Zuge Otto-  
cars Königes in Böhmen, und wiederholet  
nach etlichen Jahren nebst seinem Herrn Sohn  
und

6  
und Herrn Bruder, mit ansehnlicher Hülfe.  
Lezlich ist Albertus der Erste, Marg-Grav zu  
Brandenburg im Jahr 1512. als ein recht-  
mäsig erwählter Hohe-Meister am Tage Ce-  
cilia zu Königsberg mit 400 Pferden darunter  
viel Grafen, Freyherrn und Edelleute in die-  
ses Land angekommen, und nach unterschiede-  
nen Kriegen mit dem Durchlauchtigsten,  
Großmächtigsten Könige in Pohlen, Sigis-  
mundo dem Ersten, dessen Schwester Sohn er  
war, hat er Frieden gemacht, und ist nach  
abgelegten Ordens-Kleide und Wappen zum  
ersten Herzoge in Preussen erkohren worden,  
von dessen hochrühmlichsten Thaten ein abson-  
derlich Buch zuschreiben wäre. In solcher  
höchst rühmlichen Hülfs-Leistung wieder die  
Ungläubigen hat das Hoch-Fürstliche Haus  
Braunschweig und Lüneburg gleichermassen  
unsterblichen Ruhm erworben; Denn im  
Jahr 1239. hat der Herzog von diesen Län-  
dern, welchen Zeruschinus und Waisselius  
Otto nennen, mit vielem angekommenen Volck,  
als der Orden sehr bedrängt war, den Heyd-  
nischen Preussen grossen Abbruch gethan. Die-  
ser ewiges Ruhmens werthe Held ist Pilgrims  
weise in dieses Land gekommen, und hat mit  
sich eine grosse Macht von Volck gebracht, und  
ihm einen allezeit wohlklingenden Nachruhm  
zugleich hiemit erworben, daß er Jäger und  
Jagd-

Jagd = Hunde, wie auch Feder = Spiel und viel Zeug zu der Jagd in dieses Land am ersten gebracht, und bey seinem Abzuge gelassen, so vor dem darin noch nie gesehen worden, wie Waisselius schreibet in seiner Preussischen Chronick am 52 Blatte. Im Jahr 1265. ist ein Fürst und Held von Braunschweig abermahl dem Creutz = Orden wieder die Henden alhie zu Hülffe gekommen. Auch die Hohe = Meisterliche Würde ist auf dieses Durchlauchtigste Haus in vorigen Zeiten gefallen; Denn Luderus oder Ludolphus Herzog in Braunschweig ist von dem Pabst Johanne dem XXII. und Kayser Ludovico dem XXXI. im Jahr 1325. dazu erwehlet, also der 15te Hohe = Meister geworden, von welchen Waisselius in angezogenen Buch am 113. Blatte also meldet: Er war eine grosse herrliche Person, fromm, andächtig, milde und die Gewogenheit liebende, die den Richtern hart verbothe, Geschencke zu nehmen und geboth unisonst Recht zu pflegen, denn solches wären sie pflichtig; Er hielt seine Brüder zum Gottes = Dienst und geistlicher Zucht, gab ihnen dennoch ihre Nothdurft, darum liebeten und ehreten sie ihm. Er fing an die Thum = Kirche auf Pregel = Münde, jetzt der Kneip = Hof genannt, vom Ablass = Gelde zu bauen, so damals auf die dritte Stelle verleget ward. Bis hieher

7

her Waisselius. Dieses ist gewiß ein son-  
derlich herrliches, ewig blühendes Lob von so  
einer geistlichen hohen Fürstlichen Persohn,  
welcher auch billigst und schuldigst zuzueignen  
ist. Allen aus denen Hochbemeldten beyden  
Chur = Fürstlichen Häusern, in so einer höhern  
und herrlichen Bemühung, dadurch alhie die  
verfinsterte Heyden zu dem hellen Licht des  
Evangelii sind gebracht worden. Ich beehre  
aber in tiffster Andacht die hohe und sonderli-  
che Vorsehung des alles regierenden Gottes,  
daß diese beyde unterthänigst von mir benannte  
Chur = und Hoch = Fürstliche Häuser durch das  
glücklichste Ehe = Band zwischen Durchlauch-  
tigsten, Großmächtigsten Herrn, Herrn  
Friderich den Dritten Chur = Fürsten zu  
Brandenburg, Herzogen in Preussen, meinem  
gnädigsten Chur = Fürsten und Herrn, und  
der Durchlauchtigsten Chur = Fürstin und  
Frauen, Frauen Sophien Charlotten, ge-  
bohrne Herzogin zu Braunschweig und Lün-  
neburg meiner gnädigsten Chur = Fürstin und  
Frauen zu dieser Zeit vereiniget sind und die-  
ses von Ihren Hochseeligsten Vorfahren theuer  
erworbene Preussen und Littauen unter Ihrer  
gnädigsten Ober = Herrschaft stehet. Es  
gebe der gütigste Himmel daß durch Sie und  
Deroselben Durchlauchtigste Erben das  
selbe

selbe bis ans letzte Ende der Welt unverrückt  
beherrscht und im Flor erhalten werde.

Ich schlusse mit diesen geringfügigen, und  
demüthigsten Reimen:

Beglänzet, grosse Chur = Fürstin,  
Die Blätter so hie stehn geschrieben,  
Sie zeigen Eures Volckes Sinn,  
So allzeit Demuth aus will üben,  
Dem Brandenburgschen Scepter Glanz.  
Sie Weise \*) wird jezund belieben  
Den Littschen schlechten Bauer = Tanz,  
Durch Gnad und Hulde hochgetrieben  
Der Himmel strecke gnädig aus,  
In späte Aelter Euer Leben,  
Damit das Hochgepriesne Haus  
Der Brennen, so bisher gegeben

Viel

\*) Beziehung Sr. Churfürstlichen Durchl. hoch nach-  
dencklichen Rahmens, Sophia Charlotta.

8  
Viel Helden durch Sie grün und blüß,  
Hoch wachse, prächtig, mächtig steige,  
Bis einst nach vieler Jahre Müß  
Die Welt ihr Ende künfftig zeige!

Erw. Churfürstl. Durchl.

unterthänigster Diener und Vorbitter  
bey Gott

Theodorus Lepner.

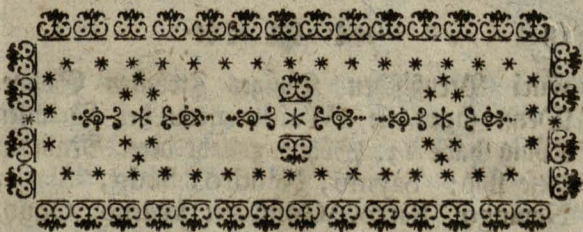
In



# Inhalt

## einer jedwedem Abtheilung

- I. Von dem Nahmen der Littauer und Littauen.
- II. Vom Unterscheid der Littauen.
- III. Von der Littauer Kind-Tauffen.
- IV. Von der Littauer Freyschaft.
- V. Von der Littauer Hochzeit.
- VI. Von der Littauer Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit.
- VII. Der Littauer Kleidung.
- VIII. Von der Littauer Wohnung, Gebäuden, Acker-Bau und Arbeit.
- IX. Der Littauer Speise und Trancf.
- X. Der Littauer Music und derselben Instrumenten.
- XI. Von der Littauer Sprache.
- XII. Von der Evangelisch-Lutherischen Lehre in unser Preussen und Littauen.
- XIII. Von der Littauer jetzigen Gottes-Dienst.
- XIV. Von denen Artzney-Mitteln dadurch die Littauer ihre Gesundheit suchen zu erhalten, und wenn sie solche verlohren, wieder zubringen.
- XV. Von dem Tode und Begräbniß der Littauer.



# Die I. Abtheilung.

## Von dem Nahmen der Littauer und Littauen.

Es bleibt noch immer unbekannt  
Woher der Littau sey genannt.

**W**oher kommt aber Littau und Littauen her? Einige schreiben, Littauen komme her von Littulano oder Littuo dem andern Könige der Littauen. Caspar Danckwerth will erweisen, daß das Wort Littauen aus dem Latein herkomme, insonderheit von dem lateinischen Wort Littus ein Uffer, also daß die Letten oder Litten Littorales genennet worden; Es wollen auch etliche, wie wohl neue Scribenten den Nahmen Littauen oder Littau herführen von Lituo des Waide-  
wuti

B







wuti Preussischen Königes Zwölften Sohne. Denn sagen sie, Waidewutus der Preussen König habe 12. Söhne gehabt derer Nahmen diese sind: Saimo, Neudro, Sudo, Slavo, Natango, Barro, Golindo, Warno, Oggo, Pomezo, Colmo, und Lituo, von diesen, geben sie vor, haben die Preussischen Gebiethe ihre Nahmen bekommen, wie folget:

Sambia Samland.

Nudrovia Nadrauen.

Sudonia vel Sudinia Sudauen.

Schalavonia Schalaunen.

Natangia Natangen.

Bartonia Bartenland.

Galindia Galinderland.

Warnia Ermeland.

Oggerlandia vel Pomesania Pugesan oder  
Huggerland.

Culmigena vel Culma Culmerland.

Lituo des Waidewuti Zwölfter Sohn, soll sich in Littauen begeben und das Land nach seinen Nahmen Lithvaniam genannt haben; Allein der gelehrte M. Hartknoch, welcher dieses aus andern Scribenten beybringet, hält dieses alles was von Waidewuts und dessen Sohne vorgebracht wird, vor nichts anders, als alte Weiber Märlein. Und soiches darum, weil die Scribenten sehr uneins seyn, wenn dieser Waidewutus gelebet habe, denn etliche setzen das vierdte, andere das sechste, noch andere das zwölfte hunderste Jahr nach des werthen Heylan-

landes Geburth. Wie er denn auch andere Gründe darwieder anführet. Ein Gelahrter, mit welchem ich wegen des Wortes Littauen einige Unterredung gehalten, führete das Wort Littauen von dem Nieder-deutschen Worte Litke (Klein) her, daß es also heisse, als Litke-Au; eine kleine Au oder Wiese; wie denn Moskau heißen soll eine Mosige Au oder Wiese. Und ich erinnere mich, daß ich in meiner Jugend in des Schottelii deutschen Grammatic davon gelesen habe, welches Buch mir aber längst abhändig worden ist. Man kan von diesen allen nach Belieben halten.

## Die II. Abtheilung.

### Von Unterscheid der Littauen.

Der Fürst besitzt sein Land Littauen,  
Der König kan seins auch beschauen.

**S** läffet sich dieses Land Littau süglich eintheilen in das Groß-Fürstenthum Littauen, (dazu auch Szamaiten gehöret,) und in das Preussische Littauen. Was jenes betrifft, so kan dessen Beschaffenheit genommen werden aus des Simonis Starowolcii kleiner, aber doch merckwürdiger Beschreibung des ganzen Pohlen Landes. P. Duvall beschreibet das Königl. Littauen also: Littauen ist unter allen der Cron



Pohlen zuständigen Landschaften die grössste; trägt dannhero den Titul eines Groß-Fürstenthums, hat auch eben so viel Aemter und Dienste als Pohlen selbst; Dieses Land ist voller Sümpfe und Morasten, also ist's im Winter nicht gut zureisen. Wilna die Haupt-Stadt hat neben der Römisch-Catholischen Religion, so vielerley Secten in ihr wohnend, daß man zweifelt, ob auch sonst wo ein Ort in der Welt zu finden, allwo Gott auf so vielerley Art und Weise gedienet wird. Es werden wochentlich, welches an andern Orten nirgends geschieht, drey Sabbath-Tage gefeyret, nemlich der Freytag, von den Türcken, der Sonnabend von den Juden, und der Sonntag durch die Christen. Was die Preussische Littauen betrifft (von welchen ich allein in allem, was nachfolget handeln werde,) so werden dadurch verstanden dieselben Derter, da die Littauische Sprache sonderlich im Brauch ist, nemlich in den Aemptern Ragnit, Tilsit, Mümmel, Insterburg, Labiau und zum theil auch Schacken und Tapian, wie auch die Cammer-Aemter Georgenburg, Calau, Taplaucken. Diese Derter, werden der Littausche Kreyß genennet. Von denen Schlössern, Städten, dem Curische Haaffe, der Nehrung und Börnstein, welcher am Curischen Haaffe ebenmäßig gefischet wird, von der Beschaffenheit der Aecker, Seen, Fliessern, Fischereyen, Schloß und anderen Bergen und von denen in denselben muthmaßlich verborgenen Metallen und Mineralien, auch vielleicht längst vergrabe

grabenen Gelde, Wildnissen, grossen und kleinen  
 Gevögel, Wildpret und andern Sachen, so merck-  
 würdig in diesem Littauschen Kreysse zu beschreiben  
 wären, verbeut zu melden die von mir möglichst  
 erwohlete Kürze. Die Ober-Herrschaft über  
 dieses unser Preussisches Littauen haben iezund  
 Seine Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg  
 FRIEDERICUS der Dritte 2c. mein gnädig-  
 ster Chur-Fürst und Herr, welchen der höchste  
 Gott lange friedlich und glücklich herrschen und  
 regieren lasse. Dieses hochtheureste Pfand hat  
 uns der gütige Himmel in Deroselben Residenz  
 Königsberg den eilften Heu-Monath des 1657.  
 Jahres glücklich lassen gebohren werden. Die-  
 ses Durchlauchtigste Haupt ist, nechst GOTT,  
 der Ober-Beherrscher, wie vieler anderer Länder,  
 also auch dieses Herzogthums Preussen, und derer  
 darinn lebenden Littauer, welche eben das Recht  
 haben, und gehalten werden als die Preusschen  
 deutschen Bauren, auch Seiner Chur-Fürstlichen  
 Durchl. leibeigne Unterthanen sind, davon unser  
 Pr. L. R. disponiret im fünften Buch am 15.  
 Tit. von fünften §. bis zu Ende, und die Landes-  
 Ordnung am 34. und 35ten Blade; auch kan  
 hievon gelesen werden Jacobus Lidicius in No-  
 titia Prussiae in der sechsten Abtheilung am 209.  
 und folgenden Blättern. Mir hat ein Chur-  
 Fürstl. Landeschöpp dieses Amts eröffnet, daß in  
 den Theilungen folgender Gestalt mit ihnen ge-  
 halten werde: Der Sohn, so auf dem Erbe  
 bleibet, behält alle Gebäude, der andre Sohn, so



weg gehet, bekommt einige Stücke Viehe von jeder Gattung, seine Kleider, Stiefel, Sattel und dergleichen. Die Tochter bekommt ein blaues Wambuschen, nach dem das Erbe ist, eine Kuh, ein Pferd; Ihre erworbene Kleider und bey Absterben ihrer Mutter alle Deroselben Kleider, die Tochter kriegen eine freye Hochzeit, nicht aber die Söhne. Wann zwey Söhne auf dem Erbe bleiben, so selbiges theilen, so geschiehet eine gleiche Theilung. Es sind die Littauer sehr devot und bezeugen in tiefster Demuth ihre Ehrerbietung gegen ihren Ober-Herrn, Seiner Chur-Fürstlichen Durchl. Sie nennen Dieselbe Wiefspats (Erzikis) einen Ober-Beherrschter, mit welchem Nahmen sie auch den allgemeinen Welt-Beherrschter, Gott den Herrn beehren. Als Seine Chur-Fürstl. Durchl. Stormüdigster Gedächtniß Friedrich Wilhelm vor einigen Jahren zum letzten mahl aus dem Schloß Ragnit in das Chur-Fürstl. Vorwerck Schreitlacken, so über dem Mümmel-Strom, unfern davon lieget, gefahren, haben sie sich bey dem Ufer Schicht-weise nieder gekniet, ihre Bittschriften einer nach dem andern unterthänigst übergeben, auch gesagt: Das ist unser irrdische Gott!

## Die III. Abtheilung.

### Von der Littauer Kindtauffen.

Ein wunder- seltsam Kindtauf-Mahl,  
Ergötzt der Littischen Weiber Zahl.

**B**isweilen läffet die mit Leibes- Frucht ge-  
segnete Persohn, vor sich und ihre Leibes-  
Frucht in der Kirchen von dem Prediger  
bitten. Wenn das Kind zur Welt geböhren, so  
liebt der Vater denen in seinem Hause lebenden  
und Nachbarn auch den Freunden, denen sie die  
Niederkunft der Sechswöcherin ansagen, und sie  
zu sich erbiten, Brandwein (wo er ihn hat)  
umsonst Essen und Trincken; Die benachbarte  
Weiber und eingeladene nahe Freunde bringen  
der Sechswöcherin Fladen und Eyer, und dieses  
Gast-Geboth, welches nach Vermögen, länger oder  
kürzer währet, nennen sie Rodinas, die Findung.  
Darauf werden die Gevattern (deren an diesen  
Ort gemeinlich drey oder auch fünffe seyn) ge-  
bethen, welches der Vater, im Fall er zu Hause ist,  
selbsten verrichtet, sonst geschieht es durch einen  
andern. Nach abgelegten Gruß spricht dieser zu  
dem, welchen er zum Pather bitten will: Setze  
dich, (welches auch geschehen muß,) ich bitte dich  
zu gebattern wegen meines Kindes, so mir Gott  
gegeben. Machet also ein kurzes Compliment.  
Der Pathe saget: Ich dancke dir, du redest  
gute Worte. Darauf versamlen sich die Pa-  
then



then in der Sechswöcherin Hause, da ste bisweilen etwas essen und trincken. Bey ihrer Ankunft wünschen sie dem Vater und der Mutter Glück. Wenn es ein Sohn ist, mehrentheils mit diesen Worten: Sweika su suni mi! Diewe duk, idant Sweikei augintumbei! Diewe duk jeib ing wiru sola xfestu, keip mes. Wohl sey dir mit deinem Sohne, GOTT gebe daß du ihn gesund erziehen mögest! GOTT gebe, daß er in der Männer Bäncke sitzen möge, wie wir. Wenn es eine Tochter ist, verändern sie die letzte Worte also: Diewe duk, idant ingi Mer-gu sola xfestu. GOTT gebe daß deine kleine Tochter in der Mägde Bäncke ihren Sitz nehme! Darauf bringen die Pathen das Kind zur Tauffe, welches erstlich bey dem Pfarrern, durch den Vater, oder sonsten eine ehrliche Persohn, vermöge unsrer Kirchen=Ordnung und Littauischen Kirchen=Recessen, bey Straf drey Marck muß angesaget werden. Sie bleiben gerne bey den ersten Gebattern, bis daß drey Kinder getauft sind, denn suchet der Vater andere; Das Pathen=Geld ist bey den Armen drey, bey den Mittelmäßigen sechs, bey den Wohlhabenden zehen, auch wohl achtzehen Groschen. Nach der Tauffe gehen die Gebattern zur Sechswöcherin, wünschen ihr abermahl Glück, und nennen des Kindes Nahmen, welchen vor der Tauffe die Groß=Eltern oder Freunde dem Kinde gegeben, sprechende: Sweika su Kristupu, sawa sunu! Ich wünsche dir Glück zu dem Christoff, deinen Sohn, oder nach den Lit-tauschen

tauschen Worten: Sey gesund mit dem Ehrstoff, deinen Sohn! Nach verrichteter Tauffe halten die Weiber in diesen Oertern ein sonderliches Mahl, welches also zu gerichtet wird: Es wird eine Hanne geschlachtet, die Sechswöcherin muß dieselbe halten; Die Hebamme erschlägt sie mit dem Schläff, auf oder bey der Stelle, da das Kind jung geworden ist. Die Sechswöcherin muß (mit Ehren zu melden) auf dem Mist, der in, oder bey ihrem Hause lieget, die Hanne abpflücken, und die Federn auf derselben Stelle liegen lassen. Die Hebamme kocht diese Hanne, zu welcher Schaaf- Schwein- und auch ander Fleisch zu geleet wird. Sie bethen vor dieser ihrer Mahlzeit, Aller Augen, auf Knien; Einige sollen auch die Jungfrau Mariam anrufen, daß sie der Mutter und dem Kinde belffen mögte, welches wohl glaublich ist, daß von dem Pabstthum her im Gebrauch geblieben. Diese ihre Weiber-Mahlzeit fangen sie vom Trincken an. Die Hebamme trincket am ersten aus einer grossen Kausch, auf Knien, welcher alle anwesende Weiber ebenmäßig müssen auf Knien bescheiden thun. Vor dem Trincken betet eine jede das Vater Unser, darauf essen sie von dem zu bereiteten Huhn und dem andern Fleisch. Unter dem Essen trincken sie, wie sonst bey ihnen gebräuchlich ist; Wenn die Sechswöcherin starck ist, isset und trincket sie, gleich den andern mit, kein Weib aber so noch kein Kind zur Welt gebracht, muß mit essen; Ingleichen keine Manns-Person

B 5

sohn





sohn kommt zu ihnen, und begehret mit zu trincken, so setzen sie ihm ab, mit diesen Worten: Nebage negalli, du armer kanst nicht, nemlich mit trincken. Nach verrichteter Mahlzeit, lesen diese Weiber die Knochen von der Hännen und vom andern Fleisch zusammen, binden sie in ein Tuch, und vergraben sie an einen Ort, da die Hanne geschlachtet ist. Darauf bethen sie: Dancket dem HErrn, und trincken unter sich, so wohl durch einander, als auch mit den Männern, so an einem absonderlichen Tische sitzen, welchen sie zu trincken. Bisweilen wird die Sechswöcherin von ihren Gevattern und ihres Kindes Pather besuchet, und ihr ein Piragas, Pittauscher Strügel, gebracht. Nach verfloffenen Sechswochen, welche die Sechswöcherin gemeinlich vollkommen aushält, kommen die Weiber so Pather gewesen, oder auch sonsten befreundet sind, zur Sechswöcherin und bringen sie als dazu erbethene, in die Kirche. Diese bringet ihr Kind allezeit, wenn es gleich im kältesten Winter ist, mit in die Kirche, läffet vor sich und ihr Kind durch den Pfarrer daacken und bitten. Nach gehaltenen diesem Kirch-Gange essen und trincken die Pather und Freunde mit einander; Wenn sie von einander scheiden, bitten sie, daß einer den andern ersuchen möchte.

## Die IV. Abtheilung.

### Von der Littauer Freyschaft.

Der Littau sucht gern seines gleichen,  
Will von dem alten Witz nicht weichen.

**W**enn die erwachsene junge Littausche Kerdel (welche sie Barsdutas, Bärtige, nennen) heyrathen wollen, sehen sie auf ein gutes wohlhabendes Gehefte, auf gesehene Freundschaft, und insgemein auf eine Gleichheit. Als wird kein Sohn des Erbes leicht eine Dienst-Magd freyen, haben also jene Lehr des Ovidii von Natur gelernet. Lib. Epist. Heroid. 9. Si qua volos aptem nubere, nube puri. Soll dir's künfftig nicht gereuen, halt Gleichheit in dem Freyen. Ob sie zwar die nahe Verwandtschaft des Geblüts scheuen, welches auch Olearius von den Moscowittern meldet in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung am 137sten Blade, so bleiben sie doch gerne bey der zum heyrathen zulässigen Freundschaft, auch sonsten anderer guten Bekanntschaft. Sie haben genau darauf acht, ob die Dirne gutes Ruffes und arbeitsam sey, ob sie insonderheit gut, sowohl Stächsen, als Wöllen, Spinnen, und beyderseits, wie auch ihre Marginnen (Decken) würcken könne, damit sie so wohl vor sich, als ihren Manne, und andere in ihrem Hause lebende, Hembde und Kleider bereiten könne. Die Dirne hat auch ihr Abschen wohl und zu ihren

Ber



Vergnügen zu freyen, und in ein gutes Geheft zu  
 kommen. Beyde meiden gerne, im Fall es nur  
 seyn kan, ein Erbe, welches gar zu schweres  
 Schaarwerck zu verrichten hat. Es haben die  
 Littauer aber einen sonderlichen Grif ihre Töchter  
 zu versorgen. Denn wenn der Vater siehet, daß  
 ihm zu seinem Acker-Bau und Leistung des  
 Schaarwercks ein Arbeiter fehlet, oder auch die  
 Tochter nicht gesucht wird zur Freyschaft, so  
 schickt er einen Freys-Mann in ein Haus, und  
 lästet um einen Schwieger-Sohn werben, erhält  
 er abschlägige Antwort, welche nicht geachtet, oder  
 von ihm vor einen grossen Schimpf gehalten wird,  
 so schickt er weiter. Bisweilen nimmt er auf die  
 andre Tochter auch einen Schwieger-Sohn und  
 schafft ihm ruhige Tage, denn ein Schwieger-  
 Sohn muß wie ein Knecht arbeiten, und bekommt  
 davor keinen Lohn, als nur Kleider und ehliche  
 Plätzgen Haber und Lein zu säen. Desters hal-  
 ten sie Söhne bey sich und geben ihnen Weiber,  
 wie denn im hiesigen Kirchspiel vor wenig Jah-  
 ren ein Stein-alter Mann verstorben, welcher  
 drey seiner Söhne bey sich hatte, da wimmelt es  
 von den Kindern dieser Söhne. X Die Schwie-  
 ger-Tochter (Marte) muß gleich einer Magd  
 arbeiten, und bekommt davor nur ein Plätzgen  
 Lein zu säen, davon bespinnet sie sich, ihren Mann  
 und ihre Kinder. Zemehr die Littauer Arbeiter  
 im Hause haben, je besser stehet es um sie. Auch  
 schicket eine Wittwe einen Freys-Mann aus ihr  
 einen andern Mann zu freyen, welches ihr nicht  
 schimpf-

schimpflich ist. Man muß sich aber verwundern über die Einträchtigkeit dieser Leuthe. Bey den deutschen Bauern und anderer Gelegenheit Leuten, gehet solches nicht an; Da kan selten ein Vater mit einem Sohn in einem Hause leben; dafern der Sohn dem Vater zur Hand gehet, so geschieht es doch nicht von der Schwieger = Tochter. So eine Beschaffenheit hat es nicht, wenn der Littauer einen Schwieger = Sohn in sein Haus nimmt; unter ihnen blühet die Einträchtigkeit und der Gehorsam. Auf diese Art wird der Acker gut bearbeitet, der Herrschaft die Pflicht geleistet. Sie erhalten durch zusammen gesetzte Arbeit (ohne was das Spinnen betrifft) sich mit einander, die Kinder, insonderheit die Töchter werden versorget, und dürfen nicht veralten. Die Stief = Väter und Stief = Mütter, werden von denen Kindern nicht groß geachtet, und nur bey dem Mahmen genennet. Stirbet die Mutter, und der Stief = Vater überlebet sie, muß er zum Hause heraus, und erhält nur sein Eingebrahtes, und sonst ein wenig, so gehets auch der Stief = Mutter. Die Werbung aber in der Littauer Freyschaften, geschieht folgender Gestalt:

Der Bräutigam bittet dem Fress = Mann (Pirszlys) er möchte die Eltern der Braut grüßen und sie befragen: Ob sie ihm wolten ihre Tochter zur Ehe geben. Dieser reitet gleich der Sonnen Aufgang oder auch wohl vor derselben, und bringet sein Wort kurz bey; Bisweilen wird er von den Eltern zum Sizen genöthiget,

bis



bisweilen auch nicht, allemahl aber muß er ohne einzige Antwort auf seine Werbung zurück reiten, doch bringet er einen gemeinen Gruß mit. Wenn ein paar Tage verflossen sind, kommt der Freyswieder und spricht: Er grüße das Haus von des Freyers Hause; Er sey ein Swetzas (Gast) gesandt vom Bräutigam, und setzt die vorige Worte darzu. Wollen die Eltern ihm die Tochter nicht geben, so sprechen sie, er möchte nur nicht mehr reitens machen, sondern eine andere suchen, diese werde er nicht erlangen; Die Ursach des Absagens wird nicht hinzu gesetzt. Und dieses nehmen sie, wie schon gedacht, nicht eben für einen sonderlichen Schimpf auf, als andre Völcker, welche nicht gern einen Korb vor lieb nehmen. Be-  
 lieben sie den Bräutigam, so wird ihm Essen und Trincken gegeben, und also wird er in etwas aufgenommen, doch empfängt er das Ja-Wort noch nicht (so schöff halten sie sich, zum Schein mit ihrer Waare, welcher sie doch öfters wünschen loß zu werden,) doch wird ihm gleichwohl ein Tag zu seiner Wiederkunft angesetzt. Wenn dieselbe geschiehet, wird er gefragt: wie die Braut oder der Schwieger-Sohn inskünftige soll gehalten werden, wie viel Acker den künftigen Ehe-Leuten zu ihrer Ausfaat, an Lein-Saat und Haber, von den Eltern werde gegeben werden? Denn wird dem Freys-Mann ein Schnupf-Tuch gegeben von der Braut selbst, dasern sie nicht blöde ist, und zum Vorschein kommet, sonst verrichtet es die Mutter. Der Freys-Mann hat auch ein solches

solches Tuch bey sich, und giebt's der Tochter oder der Mutter; Dem Freys-Mann wird auf seinem Stab ein Würzgen gebunden, ingleichen zwey Handtücher, welche er um den Leib bindet, wie auch ein Würzgen, Schnups-Tuch und Hosensbänder gegeben, welches alles er zu sich nimmt. Sein Pferd wird im Sommer mit allerley Kraut, im Winter aber mit Kletten und alten Lumpen behangen. In solcher Zierath, mit solchen Freuden-Zeichen, kommt der Freys-Mann voller Wonne in des Bräutigams Hauß, und bringt dem Bräutigam die Hoffnung zur Heyrath, denn bishero hat er zwischen Furcht und Hoffnung leben müssen. Er überliefert das eine empfangene Handtuch des Bräutigams Eltern, das andere behält er vor sich, und das Schnups-Tuch mit den Hosensbändern und Würzgen dem Bräutigam, (diese Geschencke nennen sie die Zeichen, denn sie gebrauchen sich keiner Ringe, als in der Trauung, welches sie von Deutschen werden angenommen haben,) und läßt sich mit Essen und Trincken bewirthen. Darauf führet der Bräutigam mit seinen, und die Braut mit ihren Anverwandten in die Kirche zur Predigt. Nach verrichtetem Gottes-Dienste, gehen sie alle in den Krug, (x Swalgus, zum Anschauen, oder vielmehr damit sie mit einander bekannt werden,) und sauffen einander lustig auf die Haut. Darauf wird von beyderseits Eltern die Verlöbniß, (welche sie Uzgeruwes, das Zutrincken, oder Daribas, die Behandlung nennen, wiewohl diese Wörter



Wörter von etlichen unterschieden werden,) be-  
 stimmt. Wann die Zeit heran kommt, wird  
 erstlich in des Bräutigams Hause von dem  
 Freyes-Mann und ehlichen Kerdels, so dem Bräu-  
 tigem verwandt sind, und mit ihm zur Braut rei-  
 ten wollen, ein paar Tage gezechet. Der Braut  
 Bruder, oder der nächste Freund, welcher bey dem  
 Bräutigam mit gesoffen, reitet voran zum Hause  
 der Braut, und bringet Kauten-Kranz und ein  
 Stuzgen mit Kaut bewunden. Die Braut  
 kommt diesem entgegen, begleitet mit Mägden  
 und Weibern. In das Stuzgen wird Trincken  
 eingeschencfet, und der Braut Bruder (welcher  
 jetzt von seinem Amte Uzgereys der Zutrincker  
 genennet wird) trincket der Braut seiner Schwe-  
 ster zu, sie thut bescheiden, und trincket einer von  
 ihren Gefehrten zu, unterdessen kommt der Bräu-  
 tigem der Freyes-Mann und ihr ganzer Trop.  
 Diese werden alle hinein, und am Tisch genöthi-  
 get; Der Freyes-Mann bedancket sich gegen  
 der Braut Eltern, daß sie so günstig gewesen  
 seyn, und dem Bräutigam die Braut zu geben  
 versprochen, und bittet, daß die Braut, welche sich  
 ihnen entzogen möchte zu gegen seyn, und dem  
 Bräutigam sprechen. Diese kommt nach ihrer  
 Art wohl bekleidet und geschmücket mit einem  
 Kranz auf dem Haupt. Der Bräutigam giebt  
 ihr die Hand, und diese wiederum ihm, nebst ei-  
 nem Tuch, beyde küssen sich. Diese beyde geben  
 allen am Tisch sitzenden, die Hände, Braut und  
 Bräutigam werden gerad über gesetzt, jene mit  
 ihren,

ihren, dieser mit seinen Freunden. Die Braut hat ein paar Mägde um sich. Sie wechseln den Sitz um, die Braut schencket dem Bräutigam ein Hemdde, dieser erwiedert solche Gabe mit Gelde oder einem andern Geschenke; Ehe Bräutigam und Braut vom Tisch aufstehen, nimmt ein jeder ein Kaufzelis (ist ein kleines hölzernes Gefäß) mit Littauschen Bier gefüllet in die Hand, beyde trincken einander zu und giessen das letzte von dem Getråncke, davon ziemlich viel überbleiben muß, einer dem andern in die Augen, davon die Beysitzer besprenget werden. Ist eine schöne Baurische Höflichkeit! Die Gäste bleiben eine Nacht, der Bräutigam aber ein paar Nächte durch auf dem Verlöbniß, welches also endlich sein Ende erreichet. Nach diesem ersuchet der Bräutigam etliche mahl die Braut um einiger Ursachen willen, insonderheit, damit die Verlobte sich nicht eigenthätig, da öfters aus geringer Ursache ihnen eine Neue ankomet, trennen mögen, müssen die Eltern die künftige Verlobung dem ordentlichen Pfarrern ansagen, bey Straf 8. Marck der Kirche zu gut. Wie solches die Kirchen-Resesse, so nach gehaltenen Visitation der Kirchen in den Littauschen Aemtern, welche im Jahr des Heyls 1639. durch den Druck von der hohen Herrschaft gegeben seyn, ernstlich haben wollen. Weil man aber bemercket, daß dennoch die Verlobungen der Littauer unter sich öfters allerhand Unrichtigkeit nach sich ziehen, und nicht wollen gehalten werden; Als haltens die meisten Pfarrer dieses

E

Amtes,





Amtes, und ich mit ihnen also: Daß die Erklärung ihres Ehe=Wercks in der Widden geschiehet, vor dem ordentlichen Pfarrer, welcher sich um die Zulässigkeit dieses Wercks erkundiget, ihnen vorstellet, was sie vor ein wichtiges Werck vorhaben, und wie viel an dem Ja=Vort gelegen sey, und daß selbiges nachmahls nicht könne zurück gezogen werden. Wenn die so es angehet, bey ihrem Ja=Vort bleiben, geben Bräutigam und Braut einander die Hände, und diese hernachmahls dem Pfarrer und andern Anwesenden. Es ist aber zu mercken, daß die Art zu Freyen, Werben und Verlöbniß zu halten, an vielen Orten mancherley sey, und ich nur dieselbe berühret, welche in meinem Kirchspiel im Brauch ist. Denn es melden auch obbemeldte Kirchen=Recessse in der Abtheilung von Freyschaften, Verlöbnissen und Hochzeiten, daß durch die Werber erstlich geschehe die Besichtigung, darnach die Anmeldung, zum dritten die Werbung, dann allererst die rechte Verlöbniß. Die solte jenes statt haben: Quod fieri debet per pauca, non fiat per plura. Was man mit wenigen kan verrichten, daß soll durch viel nicht geschehen. Doch fällt bey den Wohlhabenden nur solche Weitläufigkeit vor, von den Armen geschiehet die Verlobung auf einmahl bey wenigen Essen und Trincken, und die Hochzeit darauf im Kruge, kurz genug.

# Die V. Abtheilung.

## Von der Littauer Hochzeit.

Unser Littau kan nur schreyen,  
Schwelgen, fressen gleich den Säuen,  
Gauckeln, und vor nichts sich scheuen,  
Auf der Hochzeit. Acht kein Dräuen.

**S** Nachdem Bräutigam und Braut in  
Kirchen, vermöge unsrer Kirchen-  
nung, drey-mahl aufgebothen sind  
der Bräutigam mit seinen nechsten Freu  
Sonnabend zur Braut, denn da ist d  
zeit-Hauß, des Abends essen und trinck  
was. Des Morgens frühe versamlet  
selbst die nechsten Freunde, und fangen s  
lich frühe an zu essen und zu trincken, e  
zwar die wenigsten von ihnen, bringen Bu  
und Braut zur Kirchen, mit Pfeiffen un  
len. Der Bräutigam kommt mit ander  
dels geritten, die Braut zu fahren mit ihren  
ber-Bolck. Vor der Trauung, werden sie P  
weise durch den Schulmeister und Patabel  
chen-Aufwarter) vor das Altar bey Nahmen  
ruffen und ordentlich gestellet. Der Schul  
ster singet etliche geistliche Gesänge, als: We  
dem der in Gottes Furchten stebet. Will mir  
Gott wohl. Zwey Ding, o Herr 2c. Dar  
auf verrichtet der Priester die Trauung nach de



Kirchen-Ordnung, und reichet ihn die verwechselte Ringe, wie es sonst geschieht. Nach der Trauung, wird wieder ein geistlich Lied gesungen, etwa, weil es spät ist: Christ ist der helle Tag, und dergleichen; Zuletzt geben Bräutigam und Braut vor dem Altar dem Priester die Hand, welcher ihnen Glück und Heyl zu ihrem Ehestande wünschet, auch zur Gottes-Furcht und Übung der Liebe und Einigkeit unter einander vermahlet. Wenn die Getraute mit ihren Gästen aus der Kirche gehen, verfügen sie sich theils zum Priester, theils in die bey der Kirchen liegenden Kasse, da essen sie Gladen, Butter, gekochte Erbsen und trincken Bier und Brandewein, welches alles von Hause mit gebracht haben, ohne zu bezahlen, die so es in Hause nicht haben, den Brandewein in Krüge vor Geld kauffen, machen sich auch zu spielen lustig, und fahren also ziemlich lange Zeit, wenn es gang finster ist, als um Allerheiligen, in der Braut Haus, da essen und trincken den Tag und Nacht, der eine gehet schlaffen, der andre stehet auf. Es ist so ein Gesause und Lachen, daß man sein eigen Wort nicht hören kann. Wenn sie noch nüchtern seyn, und einige Predigere unter ihnen sind, bethen sie gleichwohl bey der Mahlzeit: Aller Augen, oder singen das Littausche Lied vor dem Essen: O Dieweil du bist, Mogal' x'is, Tiewe am'zinasis, welches im deutschen nicht zu finden, und ein gutes Lied ist. Nach der Mahlzeit wird das Dancket dem Herrn nicht gesaget, welches auch sonst woenige Littauer zu Hause

Hause thun. Auf den Montag gegen die Nacht, kommt der Braut-Wagen, dieser wird mit Tüchern von Leinwand, welche nach ihrer Art mit blauen wollenen Garn ausgehehet sind, ingleichen mit Rau.en-Kränzen, behangen. Er ist ganz bedeckt mit vorbemeldter Leinwand, welche auf Biegeln lieget, und gleich einem Himmel-Wagen (Careth) länglich rund. Der Fuhrmann dieses Wagens heisset Walznitz'e. Der Freyes-Mann, welcher zweene Diener oder Knechte haben muß, reitet vor dem Wagen, und hat in selbigen Fleisch einen Pirag und ein Bächel Bier, welches er nochmahls der Braut Mutter zu verwahren gie. Ein Diener oder Tarnas von denselben, hoch Pferde-Glocke an dem Halse seines Pferde leicht darum, daß man höre, wo diese viehische seyn,) bey dem Braut-Wagen reitiglich acht Kerdel, unter welchen vier nahe Freunde sind, welche Wedz'ai genann die andern vier sind dieser ihre Diener, dann Knecht den andern habe. Alle diese haben ke auf dem Huth. Diesen Wagen gehen Mägde, so der Braut verwandt und bekann entgegen, tragen Holz und Feuer zusammen, men sich bey dem Kohl-Feuer, haben eine K Bier, trincken und singen lustig, und warten den Braut-Wagen. Wenn dieser angekomm setzen sich zwö Mägde, die am nechsten verwandt sind, hinein. Wenn der Freyes-Mann als ein Borreiter, vor das Heck des Gehefts der Braut kommet, stehen inwendig des Heckes, welches gehobe



gehoben und fest vermacht ist, wohl vierzig Personen. Er muß etwa eine halbe Stunde davor stehen und warten, wird also in diese Bestung und Bauer-Residenz nicht so bald eingelassen. Endlich kommt der Braut-Bruder, oder nechst-Freund und fraget den Freys-Mann was sein Begehren sey? Dieser bittet um ein Nachtlager. Der Freys-Mann wird gefraget, woher er komme? Dieser nennet gewisse Städte und Orter als Berlin, Königsberg, Danzig, Thorn, Elbing und dergleichen, da er dieselbe öfters sein Lebtag nicht gesehen, sondern nur den Nahmen gehöret. Darbey sagen sie, daß sie ihm zwar einlassen wolten, weil er hätte allzu viel Volck bey sich, der Freys-Mann antwortet, er habe nur ein paar Personen. Darauf wird das Heck aufgemachet, der Braut-Bruder führt die Thür geführet, welcher daselbst die Bealeiter des Wagens reiten mit ihren Pferden herum. Darbey giebt dem Freys-Mann ein grosses Trinck-Gefäß (auf der Kaufze) mit Littauschen Bier von der Mutter oder Bruder gebracht; Dieser trinkt daraus ein paar mahl und giebet seinen Dienern den Wedz'eis, selbiges hin, daß sie auch trincken, darauf wird dieses Gefäß dem Fuhrmann und denen Dienern gegeben, welche selbige die Nacht über, und bis sie weg reisen behalten. Dieses grosse Trinck-Gefäß muß jederzeit mit gefülleten Biere seyn, und niemahls leer stehen. Der Fuhrmann muß allezeit bey dem Wagen bleiben, damit er nicht beschädiget werde.



werde. Die Knechte (Tarnai) sitzen im Hause und trincken. Der Frens-Mann aber ist schon in der Stube an den Tisch genöthiget und sitzt dabey im Winckel, die vier Wedz'ei sitzen bey ihm, auf der andern Seite sitzen wieder vier starke Kerdels, welche viel Trinckens vertragen können. Ein jeder nimmt seinen Mann und suchet ihn im Trincken zu über meistern. Das Schwelgen und Essen, währet bis auf den Dienstag gegen den Morgen, alsdenn ziehet die Braut ihre Kleider an, darinn sie ist getrauet worden, es wird wieder gefressen und gesoffen; Darauf fänget sich ein sonderlicher Ehren-Tanz an: Des Bräutigams Bruder tanzet vor an mit der Braut, welche sich ganz lustig bezeiget. Weil die Mutter vermercket, daß der Allaus bald aus ist, und der Zapfen auf den Tisch kommen dürfte, führet sie die Braut in die Kleth (Braut-Kammer) und bekleidet sie mit einem langen Weiber-Pelz (Pamusztim) das Gesicht wird ganz mit Tüchern verhüllet, ihr wird ein Huth aufgesetzt, welcher von des Bräutigams Bruder her kommet, und wird also verummelt von der Mutter zu den andern Gästen an den Tisch gebracht. Die Mutter setzt sich auf der Braut Schooß, beyde fangen an bitterlich zu weinen; Des Bräutigams Bruder sitzt zur linken Hand, und bittet die Mutter, sie möchte doch von der Braut Schooß gehen, diese thuts nicht, bis sie von jenem etwa sechs Groschen empfänget. Des Bräutigams Bruder küffet die Braut und deroßelben Mutter, und hält



die Braut an der Hand, darauf wird das Essen, welches, wie gemeldet, in dem Braut-Wagen gebracht ist, von den Dienern aufgetragen. Einer von denselben stehet vor der Braut und hält drey oder vier Lichter zwischen seinen Fingern, schneidet den Piragas an, beschmieret das Stück mit Butter und reichets der Braut. Wenn diese es in den Mund will stecken, nehmen es die, hinter ihr stehende Freunde weg, und schreyen Zuscho! Zuscho! deuten darmit an, als wenn es der Hund genommen hätte; das geschiehet auch mit dem Braten. Vom Bier trincket sie aber aus einer Taurel (kleiner Stuck) so mit Haut ummachtet ist. Wenn das Bräutigams-Bier aus getruncken ist, so füllet die Mutter das Viertel wieder mit ihrem Bier voll, und giebt der Braut einem Braten, Brod und einen grossen runden Strüßel (Kolita) auf den Weg, welches des Bräutigams Brudern Knecht in den Braut-Wagen leget. Endlich kommet der Braut Bruder, fasset die Braut an die Hand, und leitet sie, in dem sie beyde wänen, nach der Sonnen-Lauf, um den Tisch. Die Braut giebt einen jeden die Hand, und den nahen Anverwandten einen Kuß. Der Braut Bruder singet indessen ein geistlich Lied, als: **GOTT** der Vater wohn uns bey. Nun bitten wir den Heiligen Geist, und dergleichen. In solchen Singen führet er die Braut zum Für, welches sie beyde zusammen scharren. Nachdem führet er sie zum Braut-Wagen; Er springet drey-mahl durch den Braut-Wagen, und gießet eine







Stücken, machen daraus ein Feuer, und reiten in und um dasselbe. Des Bräutigams Mutter kommet in die Kleth, und heisset die Braut willkommen. In dieser Kleth wird ein Tisch gedecket, und darauf Brandewein und Fische gesetzt, davon muß der Bräutigam und die Braut nebst andern anverwandten Weibern essen und trincken. Wenn dieses geschehen ist, gehen sie alle weg, und lassen den Bräutigam mit seiner Braut alleine. Um die Klethe stehen ein Hauffen Mägde, und singen: Der Bräutigam soll nicht lange liegen, sondern an die Arbeit gehen, die Pferde beschicken; Die Braut soll mahlen und gehen Grütze machen. Beyde sollen nicht faullenzen. Der Bräutigam stehet auf, nachdem er etwa eine Stunde geruhet hat, beredet sich mit seiner Braut, wie sie die versamlte Freunde nach der Nähigkeit der Verwandtschaft beschencken solle, und gehet darauf auf die Kleth, in welche also fort die singende Mägde treten, welchen des Bräutigams Mutter mit zwey alten Weibern folgen. Die Braut hat eine Haube (Kiek) von ihrer Mutter mit gebracht, selbige aber in Stroh und sonsten verstecket. Die Mägde aber, suchen selbige hervor. Auf der Haube sind ein paar Hosenträger oder ein Negge, welche die Haube findet, nimmt diese weg. Die beyde alte Weiber setzen der Braut, welche bishero allezeit in den Haaren gegangen, eine Haube auf, sie aber wirft sie drey mahl herunter. Endlich behält sie die Haube auf ihren Kopf, und erhält von des Bräutigams Mutter einen Trunck Brandewein



wein (Welleicht zur Herz-Stärkung) diese gehet  
 aus der Kleyth, des Bräutigams Bruder hinein,  
 und bringet nunmehr die gehaubete Braut heraus  
 in die Stube, welche voraus über die Schwell ein  
 Stückgen Leinwand (Stomenis) wirft. Sie  
 hängt dem Schwieger-Vater zu gut ein Hand-  
 Tuch an die Wand. Die Schwieger-Mutter  
 sitzt am Tisch, an welchen sie, von ihrem Bruder  
 geführet, stehen muß. Sie schencket der Schwie-  
 ger-Mutter ein Hembde, davor erlanget sie einen  
 Kuß und eine Nöthigung von ihr, am Tisch zu  
 sitzen. In dem wird das von der Mutter mit  
 gegebene Essen auf den Tisch gesetzt, die Schwie-  
 ger-Mutter setzet Butter dazu, und wirft ein paar  
 Hosenträger auf die Butter, schneidet ein Stück  
 Brodt von dem mit gebrachten, beschmiert es mit  
 Butter, und überreichet es ihr. Es wird ihr aber  
 ebenmäßig von des Bräutigams-Bruder entrissen,  
 mit schon erwähnten Geschrey. Darauf kommen  
 ihre Brüder und nechsten Freunde etwa vier bis  
 neun von diesen wischt einer voran in das Geheft  
 und suchet seinen Huth, wo nicht anders durchs  
 Fenster in die Stube zur Braut zu bringen, die  
 andern kommen alsdenn nach, befragen, von wo  
 sie seyn? benennen sie das Dorff, mit vermelden,  
 daß sie ihre Schwester suchen, werden hinein ge-  
 bethen zum Essen und Trincken, denn sie haben  
 nun schon ein Wolfs-Magen aus der Gewohn-  
 heit erlanget; Dieses Schlemmern währet bis  
 auf den Donnerstag Abend, da sie weg reiten, und  
 damit hat auch die Sybaritische Hochzeit endlich  
 ein



ein Ende. Wenn etwa vier oder fünf Wochen vorüber, und ein frisches Bräuselgen fertig ist, machen sich Braut und Bräutigams Eltern und Freunde bekannt, und bitten sich abgewechselt zu gast in beyderseits Häusern. Dieses Gast-Geboth wird von ihnen genannt Atyresztuwis (die Wiederkehr) wie weit diese jetzt beschriebene Gebräuche hiesiger Littauer mit dem alten Preussen überein kommen, kan bey dem M. Hartknoch, in seinen lateinschen und deutschen Untersuchungen, so er von solchen Sachen heraus gegeben, ingleichen Waistelio von der Hochzeiten der alten heydnischen Preussen am 23ten Blade nach gelesen werden.

Das Wort Kellewesze, so bey beyden zu finden, ist ein recht Littauisch Wort, denn Kelis heist ein Weg und weszti heisset führen; Wenn man beyde Wörter zusammen setzet, heisset Kellewesze ein Wegfahrer, oder, wie der Deutsche redet, ein Fuhrmann. Es möchte aber von jemanden gefragt werden, wo nehmen die Leute so viel Bier her zu solchen langwährenden Sauffen und Schwelgen? Darauf ist zu wissen, daß das Bier nicht allein in den Hochzeit-Häusern gebrauet werde, sondern ein jeder naher Freund und wohlhabender Gast, bringet auch sein eigenes Bier in mittelmäßigen Gefässen, oder auch wohl in ganzen Sonnen mit. Es wäre zu wünschen, daß nach gnädigsten Befehl Churfürstl. Durchl. so in den schon angezogenen Kirchen-Recessen Tit. von Freyschaften, Verlöbnißen und Hochzeiten enthalten ist, so

steif



steif und fest gehalten würde, darinnen löblich verordnet ist, daß auf ihren Verlöbnißsen nur eine Sonne Allaus bey fünf Fl. Pohl. auf ihren Hochzeiten aber vier Sonnen Allaus zu brauen und aus zu trincken verstattet sey, so würde auf den Littauschen Hochzeiten nicht so ein Sybaritisches Leben vorgehen, denn ein Liebhaber der Ehrbarkeit billig einen Abscheu trägt hinauf zu kommen. Ich bin etwa ein paar mahl, vor vielen Jahren, nur wenige Stunden, als hiesige Potabel (Kirchen-Aufwarter) Hochzeit gehalten, auf inständige Bitte drauf gewesen, und komme jetzt keinem mehr. Was ich hiervon geschrieben, ist aus genauer Nachforschung hergeflossen; Warne auch einen jedweden Ehrliebenden davor:

*Linquite ruricolis sua paganalia docti.*

Er laß der Bauren (<sup>Hochzeit</sup> Gastmahl) bleiben,  
 Wer sich durch Erbarkeit läßt treiben.

Es hat auch die hohe Herrschaft eine heilsame Verordnung an bemeldten Orte, von der Zeit, wenn die Littauschen Hochzeiten sollen gemacht werden, ergehen lassen, welche lautet also: Weil auch die Littauer mehrentheils ihre Hochzeiten in grosser Anzahl des Herbstes, um Aller-Heiligen anstellen, dabey Eltern und Kinder, Birth und Gesinde ohne Unterscheid, wie das Vieh, zusammen lauffen, und ein recht viehisches Gesoffe halten, daß die Hunde und Schweine mit ihnen zugleich in Verschüttung der Gaben Gottes, fressen  
 und

und sauffen können, und sie nicht eher von einander ziehen oder gehen, bis ihr Geträncke bey einem so wohl als bey dem andern, dritten und vierdten bis auf den letzten Tropfen gang ausgehoffen ist, auch bey ihrer Trunckenheit und Raseren, durch Unachtsamkeit des Feuers, und Gottes Verhängniß und Straffe, manches gutes Dorff abgeposert und in die Asche geleget wird, welches sie so bald nicht gewinnen, und ihre Gebäude, ohne mercklichen Schaden und Abgang Ihrer Churfürstl. Durchl. Walden, nicht aufrichten, auch ihren Zins nicht erlegen, und das Schaarwerck und andre Pflichte leisten können; Als sollen solche Herbst-Hochzeiten hinführo in solcher grossen Anzahl und Menge, keineswegens nicht gestattet noch zu gelassen werden. Darauf denn die Pfarer bey dem Ausbiethen und Trauung gute Achtung geben sollen, daß sie einen Sonntag nicht mehr als sechs Paar annehmen, und welche denn in dieser Herbst-Zeit ihre Hochzeit nicht alle halten können, bis auf Pfingsten und Johannis, oder wenn es sonst ihre gute Gelegenheit, ohne Verschümmniß des Gottes-Dienstes, Ihrer Churfürstl. Durchl. Pflichte, und ihrer eignen Feld-Arbeit giebt, verschieben. Dieser hochlöblichen Ordnung, wird im Zisterburgischen Amte, fast in allen Kirchspielen nachgelebet; Wir Priester, wolten es in diesem Ragnitschen auch gerne thun, allein es ist niemahls hier eingeführet, kan auch von uns allein nicht geschehen, wenn der weltliche Arm uns hierinn nicht Hülffe leistet. Es könnte auch

auch wegen der Littauschen Hochzeiten, diese Frage vorfallen: Wo die Bräute denn so viel Geschenke, welche sie andern, zur Zeit ihrer Verlobniß und Hochzeit austheilen müssen, hernehmen? Darauf ist zu mercken, daß ein Littausches Mannes-Hembde noch nicht zwei Ellen lang sey; ein Stückgen Littauscher Leinwand, so verschencket wird, (Stomenis) nur drey Ellen lang, oder auch wohl kürzer und eine Elle breit sey. Ein Handtuch (Abruse) ist etwa drey Ellen lang, und eine halbe Elle breit, welche sie selbstn würcken. Die Wolle zu Hosenbänder und Leggen zum Aufschürzen, spinnen, färben und würcken sie auch selbst. Sie bereiten solches alles etliche Jahr vorher. Bierwohl es ohne des zu viel und denen neu angehenden Ehe-Leuten schädlich ist, welches die hohe Herrschaft in angezogenen Kirchen-Necessen der Littauschen Aemter ernstlich abgeschaffet wissen wollen. Wie solches folgende Worte klärlieh bestärcken: Es muß die Braut, wenn der Bräutigam ihrer Art nach eine grosse und vornehme Freundschaft hat, ein vielfältiges Geschenk, an Leinwand, Hembden, Handtüchern, gewürckten wollenen Sachen, Geld und dergleichen geben und austheilen, daß sie wohl denn alles ohnig wird, was sie von Jugend-auf gesponnen, gewürcket, gestricket und genehet; Hergegen ganz keine Verehrung von ihren Hochzeit-Gästen wieder zu erwarten hat, oder bekommt. Durch welche Ausplageren denn manche Braut ganz arm, nacket und bloß wird, und nicht so bald an Leinwand



wand und gewürcktem Zeuge ihre Nothdurft wieder schaffen kan = und nach einigen andern Worten: Als soll das vielfältige Schencken und überflüssiges Berehren der Bräute gänzlich verbotten seyn; Die es aber thun, sollen ein gedoppolttes Werth der Kirchen-Straffe geben. Im Gegentheil ist aber vielmehr den jungen angehenden Ehe-Leuten von den Gästen und Frembden zu Anstellung ihres Haushaltens etwas mit zu theilen, bis hieher die Kirchen-Neccessen.

Es wäre wohl nöthig, daß über diese hochnöthige und nükliche Chur-Fürstl. Berordnung mit Nachdruck gehalten würde, damit sie nicht so vergebens gegeben wäre. Weil es heisset, wie die Jcti sagen: Leges sine executione, sicut quasi campana sine pistillo. Wenn über die Geseze nicht gehalten werden, so sind sie wie eine Glocke ohne Knöpel.





## Die VI. Abtheilung.

Von der Littauer Leibes- und Gemüths-  
Beschaffenheit.

Durch Listigseyn, Leugnen, Leichtschwe-  
ren, Betrügen,

Durch Schadenthun, Stehlen und meister-  
lich Lügen,

Kan bößlich der Littau die Wahrheit be-  
siegen.)

**S** giebet unter unsern Littauen, grosse, starcke, dicke, mittelmäßige und kleine Leute, ja auch gar Zwerge. (Wie denn in hiesigen Kirchspiel, im Dorff Pruckgiren, eine Zwergin war, welche der verblichene Land-Rath und Hauptmann zu Ragmit, Herr David von Pröcken zu sich nach dem Schloß nahm, und sie Adelig kleidete.) Die Farbe des Gesichts, der Augen und Haare ist mancherley, wie andrer Europäischen Völcker. Doch haben die meisten Castanien-braune Haare, welche die meisten Männer gleich den Ohren abschneiden, etliche lassen sie auch lang wachsen. Einige haben lange Bärte, welche über beyde Lefzen hängen, darinn sie im Trincken ein ziemliches Bier einnehmen und weg tragen können, einige Kurze; Jener Art tragen die alte, dieser die junge Männer; Einige lassen





lassen ihnen die Bärte mit einem gemeinen Brod-  
 Messer, welches vor andern eine scharffe Schneide  
 hat, abscheeren, welches ihnen einen ziemlichen  
 Kügel verursachen muß. Allein jetzt gebrauchen  
 sie sich der Scheer-Messer, da etwa in einem  
 Dorf eines oder auch mehr zu finden. (Einer  
 ist des andern Bart-Scheerer) Die Mägde  
 und Weiber flechten ihre Haare an einem  
 schlechten Schnur zusammen: Wenn die Mäg-  
 de zum Heiligen Abendmahl gehen, oder ihren  
 Hochzeitlichen Ehren-Tag halten, flechten sie hin-  
 ten die Haare aus über den Nacken. Die Män-  
 ner bürstten oder kämmen sich nicht allzu oft  
 (gehen lang genug zottigt, und besedert) Die Nä-  
 gel schneiden sie selten ab, damit sie hübsch lang  
 wachsen, und sie damit etwas zu sich ziehen könn-  
 en (den blauen Faden halten sie darinn gern wohl  
 verwahret) Sie waschen sich auch nicht allzu oft,  
 und wenn sie es thun, geschiehet es mit ziemlichen  
 starcken Andrückten. Doch findet man viele, die  
 sich in solchen Sachen wissen reinlich zu erweisen.  
 Was aber ihre Gebehrden, Sitten, Rede und in-  
 nerliche Gemüths-Beschaffenheit betrifft, habe ich  
 folgendes von ihnen insonderheit in den fünf und  
 zwanzigsten Jahren meines geführten Predigt-  
 Amtes unter ihnen bemercket: Es sind zwar alle  
 Bauren unbehobelt und grob, wie denn ein Pries-  
 ter aus Deutschland (welcher sich in einem er-  
 dichteten Nahmen Kundrauß von Wahrendorff  
 nennet, und wie es die Redens-Art andeutet, aus  
 dem Ober-Deuschlande ist, in seiner List- und Le-  
 bens-



bens-Beschreibung des schalckhaften und betrüglichen Bauren-Standes, so im Jahr 1682. heraus gegeben ist,) am 198sten Blade, also von ihnen artig schreibet: Bauren sind zwar Menschen, aber etwas ungehobelter und gröber als die andern. Betrachtet man ihre Sitten und Gebehrden, so ist unsehwer einen bösslichen Menschen von einem Bauren zu unterscheiden. Ihre heftliche Sitten sind jedermann bekannt, so wohl im Reden als in Gebehrden. Im Reden gilts ihnen allerdings gleich, was sie vor Leute vor sich haben. In Gebehrden wird er selten an seinen Huth gedenccken, denselben abzuziehen. Geschiehet es aber, so geschiehets solchergestalt, daß er auf der Schulter liege, damit er ja nicht zu weit vom Kopf komme; und wer ihn von weiten siehet, der vermeinet anders nicht, als daß er demjenigen, mit welchem er redet, den Huth an den Hals werffen wolle. Reucht er aber den groben Deckel (Fils) gar ab, so drehet er denselben herum wie ein Hasner (Töpfer-) Scheibe, oder speyet auf die Hände, und puket ihn, oder lisset die Fäsel ab, oder siehet ihn sonst steif an, gleich als ob er ihn erst kauffen wolte. Ueber dis ist es einem Bauren nicht wohl möglich, daß er frey stehen kan, er muß einen Ort suchen, wo er sich anlehnet, stehet er aber frey, so steuret er sich mit gebogenen Rücken auf seinen Stock, daß wenn man denselben unvermercket weg rückete, würde er seinen Herrn ins Land, oder einem andern, so bey ihm stehet auf den Leib fallen daß er so bald seiner nicht würde loß werden, und



bald darauf schreibet er: / Rusticus est quasi  
 Nind, nisi quod sibi cornua desint. Wie  
 die Sach ist, so ist auch der Vers, welchen  
 ich also deutsch gegeben:

Ein Bauer ist an Ochsen statt,  
 Nur daß er keine Hörner hat.)

(Wie denn die deutsche Bauern in unserm Preus-  
 sen (als welcher Uhr = Anfunst) meistentheils aus  
 Deutschland ist,) so dieß und jenes seit Königs-  
 berg wohnen, eben solche grobe Sitten an sich ha-  
 ben.) Von denen Littauschen Bauern, so hiesiges  
 Ortes wohnen, muß man dennoch gestehen, daß  
 sie gleichwohl ziemlich mehr behobelt, und nicht so  
 gar grob sind. Denn im Reden weiß der Littau  
 die ihm Vorgesetzte, wie auch andre im Ehren-  
 Stande Lebende, mit angenehmen Worten zu be-  
 ehren, er saget: Jusu miliste, Euer Liebe, Jusu  
 malone, Euer Gnaden, Jusu Sweikata, Euer  
 Gesundheit, welches letzte bey ihnen sehr im  
 Brauch ist. Auch weiß er in Gebehrden ge-  
 schwinde das Haupt zu entblößen, und sich zu  
 neigen. Die Bauern in Groß = Littauen und  
 Samaiten bezeugen sich noch viel sittiger und de-  
 müthiger, als welche sich bis an die Erde bücken;  
 Wenn sie sich unter einander grüssen, so giebet  
 einer dem andern die Hand, die bekannte Weiber,  
 küssen sich unter einander. Die Männer ziehen  
 ihre Hüthe und Mützen ab, wie wohl nicht gar  
 tief. Am Neuen Jahr, (oder sonst grossen Fest-  
 Tagen,) wünschen sie einander Glück mit diesen  
 Worten:

Woreen: Sweiks nauja meta, (Szwenta Kal-  
 lede) Sulaukes, Sweikei perleisti, ir Kitta  
 Sulaukti. Ich wünsche dir ein glückselig Neu-  
 Jahr, (Weyhnachten) Gott gebe, daß du es  
 wohl zu Ende bringest, und das Ende erwartest,  
 heisset es nach deutscher Redens-Art. Des Mor-  
 gens, Mittags und Abends und gegen die Nacht  
 sprechen sie: Labs Rits, laba diena, labs wa-  
 karas, laba nakti. Guten Morgen, guten Tag,  
 guten Abend, gute Nacht. Finden sie einen am  
 Tage arbeiten, sagen sie Padek Diws! Gott  
 helffe dir! Es scheint, daß sie vor Alters steif  
 gehalten, was sie zu gesaget, denn sie sagen im  
 Sprichwort: Kas Sz'adeta ira, turbuti artes-  
 sėta. Was zu gesaget ist, das muß gehalten  
 werden.) Allein jetziger Zeit, kan man den meisten  
 nicht trauen, weil sie ihr Wort gar schlecht halten,  
 Es sind die Littausche Bauren nicht so einfältig,  
 als sie einen vorkommen. Simplices apparant,  
 Simplicitate carent. Sie seynd einfältig von  
 aussen, neunfältig von innen. Rustici sunt ho-  
 mines simplicis figuræ, & duplicis nequitie.  
 Sie sind solche Leute, welche den Schalck Brets-  
 dick hinter den Ohren, und Klaster tief im Herzen  
 haben.) Wer die Bauren vor einfältig hält, ist  
 selbst einfältig. Wo man hinkommt, befindet  
 man, daß Bauren, Bauren sind /saget der ange-  
 zogene Rundraus, von seinen Hoch-deutschen  
 Bauren in der Vorrede des bemeldten Buchs,  
 welches ich wohl auf unsere Littausche ziehen kan.  
 Sie wohnen in Schalaunen und sind gewiß  
 schlau



schlau und listig. Halten sich auch selbst vor sehr  
 kluge Leute, darum sagen sie: Die Deutschen  
 werden bald so klug seyn, wie wir. Ist Ruhm-  
 redig genug! (Dafern das Wort Preussen von  
 dem alt Preuschen Wort Pruta oder Pruota, der  
 Verstand, die Wissenschaft herkommt, wie einige  
 vorgeben, so kommt es auch von dem Littauschen  
 Worte Prutas, der Verstand, her, welches herge-  
 leitet wird von dem Verbo prantu, ich verstehe,  
 so in futuro hat prassu, oder wie es die um Wil-  
 da wohnende aussprechen Prassu, ich werde ver-  
 stehen, von welchem das Wort Prussai Preussen  
 fließet.) Denn die Preussen haben sich also ge-  
 nennet, weil sie ihnen eingebildet, sie wären klüger  
 und verständiger, als die ihnen angränzende Böl-  
 cker. Darum haben sie mit den Masuren, wel-  
 che die Brutos, unverständige Thiere genennet ha-  
 ben, den Schimpf zu rächen, Krieg geführet, auch  
 durch erhaltenen Sieg selbige gezwungen, sie nicht  
 mehr Brutos, sondern Preussen, gleichsam præ-  
 scientes, vorher wissende oder merckende zu heißen.  
 Wie Henneberger schreibt in seinem Geschicht-  
 Buch am 332sten Blatte. Und zwar noch heu-  
 tiges Tages, heißen die rühr an Tilsit und Rag-  
 nit liegende Dörffer und darinn wohnende Bau-  
 ren Prussai, Preussen oder Wissende. Daß sie  
 auch der Wissenschaft fähig sind, bezeugen die von  
 ihnen entsprossene Hochgelahrte Männer D. Ra-  
 palanus primus Prof. Prim. auf unserer Univer-  
 sität und M. Mosvidius; Nicht lange ist aus  
 meiner Gemeine ein Littau gestorben, der wußte  
 mit



mir den Inhalt der ganzen Predigt fast ganz zu sagen, auch wohl nachdenckliche Fragen in Glaubens-Sachen an mich seinen Priester zu bringen. Die Littaauer wissen ihre Bosheiten und Uebelthaten, so zu bedecken, und zu leugnen, daß man mit schwerer Mühe von ihnen die Wahrheit erpressen kan. Es befinden solches die Richter und wir Priester, wenn sie nicht allein in zweiffelhaften, sondern auch gar klaren Sachen zum Verhör kommen müssen. Was Handgreiflich ist, wissen sie meisterlich zu verdrehen, und zu leugnen. Ein deutscher Bauer kan vielleicht übersühret werden, als ein Littauescher. Bald im Anfange der Sachen erbiethen sie sich mit dem Eyde ihr Vorbringen zu bekräftigen. Es müssen die Churfürstl. Commissarii und ihre andre Richter bedachtsam mit ihnen in wichtigen Sachen verfahren, damit der heilige Name Gottes nicht freventlich durch Meineydige entheiliget werde. Wir Priester stellen ihnen die Wichtigkeit des Eydes genugsam vor; allein wir müssen auch oft hierinn klagen: Wer gläubet unser Predigt? Auch im Handel sind einige Littaauer sehr betrüglich mit Verfälschung der Waare. (Also weichen sie das Lein-Saat und anderes Getrendig ein, daß es quelle, ja sie mischen noch in das Lein-Saat Unkrauts-Saat, damit sie es vermehren. Derowegen hat in neulichen Jahren in einer Nahmhaften Stadt der Lein-Saat-Handel einen Stoß gelitten.) Sie schweren leicht und fälschlich Stein und Bein, (wie man im Sprichwort redet,)

Daß die Waare gut sey, da sie doch nichts tau-  
 tauget, und öfters nur das andere Getrendigt des  
 Kaufmanns verderbet und entzündet. Daß solche  
 fälschliche Schwörer auch die Reussen seyn, schrei-  
 bet Olearius im angezogenen Buch am 168sten  
 Blatte. In Zeugnissen kan sich kein Mensch, auf  
 die Littauer sicherlich verlassen: Was sie gesehen,  
 gethan, gehöret, können sie leicht am Richterlichen  
 Orthe leugnen, als gestehen. Mancher redlicher  
 Mann, (schreibet rundaus von seinen Hochdeut-  
 schen, und ich von meinen Littauschen Bauern  
 mit ihm, meinet) er könne diesen oder jenen mit  
 dem besten Recht verklagen, aber, was will er  
 thun, wenn die Zeugen zurück gehen, und alles  
 leugnen. Mancher hat einen Sack voll Recht,  
 wenn aber die Zeugen zu den Beslagen erman-  
 geln, so kan man den Proceß nicht anstrengen.  
 Das ist, wie der Deutschen, also der Littauschen  
 Bauern gemeines Wort, wenn sie von einer Sa-  
 chen sollen Zeugniß geben: *Asz ne sz'innau! asz  
 ne marau! asz' ne girdejau.* Ich weiß nicht!  
 Ich habe es nicht gesehen! Ich habe es nicht  
 gehöret. Wie voller Schaam ist alsdenn dersel-  
 be, wenn er wieder eine rechtmäßige Action an-  
 gefangen, wenn ihm alle Zeugen zurück gehen.  
 Bisweilen stehen gute ehrliche Leute in denen Ge-  
 dancken, es sey dem Bauern aus dem Sinne,  
 thun deswegen eins, und beschreiben was sich zu  
 getragen, mit allen und jeden Umständen. Aber  
 die Bauern wollens aus Bosheit mit allen Fleiß  
 nicht wissen, stellen sich tummer, als tumm.

Biel



Viel eher hofte ich Bauren ums Geld zu bekom-  
 men, die zehnfach einen Eyd schwüren, als die ein  
 wahres Zeugniß geben solten; (Bis hieher Kund-  
 Naus am 176sten Blade ein scharffer Satyricus  
 und Bestraffer der deutschen Bauren seines Lan-  
 des.) Ein unter ihnen von etlichen Jahren her  
 Lebender kan bemercken, ob dieser schöne Lob unsern  
 Littauen auch mit Recht zu zueianen sey oder nicht.  
 Sonsten sind die Littauer, im Fall sie es nur im-  
 mer thun können, solche Meister so die Mahl- und  
 Grenz-Steine ausheben, verrücken und versetzen,  
 um ihre Aecker, Wiesen und Grenzen zu vergröß-  
 fern, obwohl die hohe Obrigkeit in unsern revidir-  
 ten Land-Recht bey funfzig Gulden Hungarisch  
 verfallener Strafe solches im vierdten Buche Tit.  
 20. Art. 1. S. 10. ernstlich verbothen; Meinest  
 doch der betrügliche Littau, es sey noch lang hin,  
 bis er zu Erlegung solcher Straf-Gelder, komme.  
 Ich bin hierinn ein expertus Rupertus, als wel-  
 cher schon vor acht Jahren ein Gut, welches mir  
 sehr nahe lieget, aus gewissen Ursachen an mich  
 käufflich bringen müssen. Dieses hat vor dem ei-  
 ner mit dem darbey liegenden Dorf besessen, wel-  
 cher denen Bauren darin, damit sie sich desto besser  
 behelffen und ihre Viehe erhalten könnten, einen  
 Ort Landes von dem Vorwerck, wiewohl um ei-  
 ne gewisse Jährliche Vergeltung, überlassen, wel-  
 che sie mir auch in Gegenwart gewisser vornehmer  
 Leute zu sagten. In demselben Jahr kaufte ein  
 hoher Gebietender das Dorff, da gaben diese Bau-  
 rer vor, der Strich Landes gehöre ihnen. Die





Maassstreckung welche ich aus Chur-Fürstl. hohen Befehl habe ziehen lassen, beweiset mir ein gegenwärtiges, und daß sie mir, da ich doch ihr Seel-Sorger bin, fast zwey Huben entzogen. Ich aber muß immer so weg Monathlich vor zwölff Huben einen Marck contribuiren, dennoch habe ich zur Zeit nicht zum Ende kommen können. Hoffe aber bald durch unsrer gerechten hohen Herrschaft Hülffe, dazu zu gelangen, in der Hoffnung, daß das Recht, welches so langsam kommet, ihnen einen desto härtern Schlag geben werde. Auch thun sie ihnen selbst unter einander nicht selten, in den Gärten, auf den Wiesen, mit Ein- und Ueber-Hauen, auch in der Erndte, da sie theils in der Nacht in ihre Mandeln fremde Garben stecken, oder auch dieselbe gar in ihre Scheunen führen, Unrecht, welches auch mir wiederfahren ist. Man kan kein Zinnen, kein Riemen-Zeug, Eisenwerck, Messer und dergleichen gnugsam vor ihnen verwahren; Von den Wagen und Schlitten würgen sie Schienen, und was sie nur von Eisen losmachen können ab, welchen Schaden ich auch erfahren, und noch davor nicht sicher bin. Auch wenn sie in unsern Scheunen als Gärtner oder sonsten zur Saat dreschen, mag man auf sie wohl Achtung geben; Denn man hat wohl erfahren, daß sie an den Oertern, da sie lange Röcke tragen von beyden Seiten Säcke angenehet gehabt, und so oft sie zum Essen gegangen, welches drey-mahl den Tag geschiehet, darinn nicht wenig ausgedroschnes, und ungewürffelttes Getreydig, gleich  
den

den Kafen, weg traagen haben; Da sie kurze  
 Röcke traagen, haben sie doch darinn lange Supp-  
 Säcke. Noch neulich habe ich erfahren, daß in  
 meinem Kirchspiel in einem Chur-Fürstl. Dienst-  
 Hause die Gärtner rein gemachtes Korn in den  
 aus geworffenen Spreu-Hauffen, ihnen zu gut,  
 verborgen und vertragen. Gewiß ist es, daß es  
 ein zum Diebstahl und verborgener Dück sehr ge-  
 neigtes Volck ist, welches insonderheit deutschen  
 Leuten nicht gut ist; Sie wissen es aber so sehr zu  
 verbergen, daß man es nicht wohl mercken kan.  
 Wären sie nicht im Zwange und in der Dienste-  
 barkeit, dürften sie ihre Bosheit wohl öffentlich  
 an den Tag legen. (Denn es bleibet wohl bey  
 jenen Alten von allen Bauern recht gesaget:

Rustica gens,  
 Optima flens,  
 Pessima ridens.

Der Bauer • Knoll,  
 Froßt, pocht, ist toll,  
 Wenns ihm geht wohl.

In vorigen Zeiten hat man nicht so sehr von der  
 Unzucht von ihnen gehört; Allein nun hat dieses  
 Laster, leider! bey ihnen überhånd genommen, doch  
 hüten sich die wohlhabenden Mägde noch ziemlich  
 davor, denn man findet auch wegen der ist gesche-  
 henen nicht wohlklingenden Beschreibung, noch  
 viel



viel lobwürdige Leuthe unter ihnen: aber von solchen muß man dennoch sagen, daß sie ein selten Bildpred seyn.

Rara avis in terris nigroque simillima cygno.

So selten als den schwarzen Schwan,  
Triffst man hier solchen Vogel an.)

Die gelinden Straffen ihrer Bosheit achten die meisten nicht eben groß. Denn, wenn sie müssen wegen der Hurerey in der Kirche Busse thun, und werden darauf von Sünden vor dem Altar, oder auf der Cangel, losgesprochen, sprechen sie: Der Pfarrer habe vor sie schon gebethet. Werden sie ins Hals-Eisen geschlossen, sagen sie: Ist doch das Hals-Eisen nicht vor die Hunde gemacht, sondern vor die Menschen. Dieses ist aber von gemeinen und armen Leuthen zu verstehen, die Vermögende erlegen lieber die Geld-Straffe.

Wenn sie durch Urtheil ihrer weltlichen Richter auf das Gesäß mit dicken Strängen öfters auch mit zu vielen Schlägen welche billig wie das göttliche Gesetz 5. Mos. 25. v. 3. es befiehet, nach dem Verbrechen an der Zahl viel oder weniger seyn sollen, doch niemahls über 40 die Gerechtigkeit nebst der Erbarmung muß in solchen Straffen alles wohl wissen zu mitteln) gezüchtiget, oder auch gar vom Büttel ausgestrichen werden, nennen sie es Pamokinimas eine Belehrung, so ihnen von ihrem lieben Zuchtmeister gegeben ist. Sie gehen

hen auch mit einem Ausgestrichenen und Landes=  
 Verwiesenen ohne Scheu um. Erstlich mögen  
 sie wohl Gast=frey gewesen seyn, wie von ihren  
 Vorfahren gerühmet wird, allein ist verbergen sie  
 öftters vor denen Deutschen und anderen ein Stück=  
 chen Essen und einen Trunck Bier, vorgebende:  
 Ich solte zwar Essen und Trincken vorsehen, al=  
 lein ich habe es nicht. Da es sich doch öftters an=  
 ders verhält. Es sind die Littauer harter Na=  
 tur, welche Schlag, Hitze und harten Frost wohl  
 vertragen können, weil sie von Jugend auf darzu  
 gewöhnet sind; Denn man siehet, daß ihre Kin=  
 der von 4 oder 5 Jahren im harten Winter über  
 Eiß und Schnee barfüßig ohne Mühe und Huth  
 herum lauffen; Daher können die Erwachsenen  
 zu Winter= und Sommers= Zeit grosse Arbeit  
 vertragen.

## Die VII. Abtheilung.

### Der Littauer Kleidung.

Der Littau macht selbst seine Kleider,  
 Darf nicht Französische Zeug und Schnei=  
 der.

Bleibt unverändert stets dabey,  
 Der Deutsche macht sie täglich neu.

**S**achdem ist der Littau, inwendig nach sei=  
 nem Gemüths=Neigungen betrachtet wor=  
 den, sol derselbe an beyderley Geschlechtern,  
 von



von Männ- und Weibes-Verföhnen vom Haupt bis zu Fuß sich nun bekleiden, damit ihre seltsame und eigentliche Tracht könne gesehen werden. Die Manns-Heimbde, sind, wie schon erwehnet, kurz und enge, von Heden und flächfener Leinwand, und sind oben in das Einösel eingefasset. Dieses ist etwa drey Finger breit, und heisset Apikakle, das Um-Hälßchen. Um den Hals tragen einige kurze Halstrücker. Sie tragen auf dem Haupt des Sommers einen Huth, welcher etwa 18 oder 20 Gr. Pohl. kostet. Des Winters tragen die meisten eine Mütze, die Armen eine etwa vor 18 Gr. so einen Hasen- oder andern Brehm hat, die Wohlhabende aber eine Füchsene, ungefehr vor 1 Thl. Ich habe in meiner Jugend gesehen, daß sie eine sonderliche Art von Mützen, welche sie Sommer und Winter, von Filz gemacht, schwarz und kurz, daß es kaum die Ohren bedeckte, vorn und hinten aufgeschnitten und aufgeschlagen, getragen, diese nannten sie Majercken. Mit selbigen haben auch die alten Preussen ihre Häupter bedeckt, wie die Abbildung dessen bey dem Waisselio, bald im Anfange nach der Vorrede seines Geschicht-Buches, und M. Hartknoch, welcher sie aus jenem genommen, in seiner Lateinischen 18ten Differtation (die Deutsche habe ich igo nicht zur Hand) am 382ten Blatte, nebst andern der igo gen Littauer gleicher Kleidung zu finden ist, augenscheinlich bekräftiget. Allein diese Mützen haben unsere im Zasterburgischen, Ragnitschen und Silsitschen lebende Littauer ganz abgelegt, so daß ich nicht

nicht traue, daß eine in diesen Orthen (vielleicht aber wohl in andern) zu finden. Des Winters tragen sie alle wollene weisse Kleider, gar weinige auch braungefärbte Röcke. Die Röcke sind im Ragnitschen und Lifsitschen etwas weit, und gehen bis an die Knie, mit weittläuffrig gefeszten Häften und Dehfen. Im Insterburgischen aber sind sie länger bis an die Waden, nach der Pohlischen Tracht, wiewohl gar wenig Littausche geborne Handwercker und dergleichen Leuthe auch zimmerne Knöpfe an ihren Röcken tragen. Dieses Wand, welches ziemlich dauerhaftig, wird von den Littauschen Weibern und Mägden gesponnen und gewürcket, und in den Mühlen gewalcket, (einige verrichten die Walck selbst mit ihren Füßen) Im Winter tragen sie Zumpel-Wolke von Schaafs-Fellen. Die Hosen in den igt benannten Aemtern sind kurz unter dem Knie zugebunden, gleich den Deutschen. Im Insterburgischen aber, und an der Pohlischen Gränze tragen sie lange und schmale Hosen bis an die Hacken. Im Sommer tragen sie Leinene Röcke und Hosen, welche gemeiniglich weiß gewaschen werden, wenige sind auch sprenglich von weiß und blauer Farbe. Um den Leib tragen sie einen Gürtel, welchen sie Dirs'zis nennen, dieser ist zweene Finger breit ledernen vom Riemer gemacht, mit einer Schnalle zuzugürten, und nach Belieben weiter oder enger einzuschnüren. Die Wohlhabende, haben Gürtel von Elends-Haut drey Finger breit mit einem Beschlag von Messing, wiewohl ohne  
 Ta.



Taschen, weil sie keine Degen tragen dürfen, als  
 der ihnen unanständig ist. Wiewohl die Heyda-  
 cken, welche die Schösser bewachen, und zur Exe-  
 cution bisweilen gebraucht werden, bisweilen der  
 Taschen, die breite Degen drinnen zu führen, als  
 Littausche Soldaten, sich gebrauchen. Die Bei-  
 ne und Füße bewickeln die Littauen beyderley Ge-  
 schlechts mit Tüchern, die Vermögende haben  
 auch Strümpffe von Leinwand, Littauschen weiß-  
 sen oder auch blauen Tuch, etliche auch gestricke  
 wöllene. Ich komme nun auf die Schuhe, diese  
 sind von gerissen Rinden der Lindenen Bäume,  
 (welche sie Plauszius nennen, von pleszti reissen,  
 weil der Bast von den Linden muß gerissen wer-  
 den;) Diesen Bast wissen sie artig wie die Körbe  
 zusammen zu flechten auch mit schmahlen Strän-  
 gen oder Riemen auf ihre mit Tüchern dicht be-  
 wundene Füße an den Beinen zu befestigen, daß  
 sie gar wohl halten, bequem zu gehen sind, auch  
 vor den Frost und Kolt sie wohl bewahren. Wenn  
 diese ihre selbst gemachte Schuhe, von dem Ge-  
 wässer und Unflath naß geworden sind, trocknen sie  
 selbige am Feuer, und sitzen dabey, um den schönen  
 Geruch an sich zu ziehen, welchen sie vor keinen Ge-  
 stanck halten. (Aber man läset ihnen gern ihren  
 Balsam und entfernet sich von demselben.) Die-  
 ses Handwerck, solche Littausche Schuhe, welcher  
 Nahme Pareskai ist, kan ein jedweder Littauer ja  
 auch die junge Knaben; Die Weiber aber legen  
 sich nicht darauf, es sey denn, daß sie aus Noth  
 und Mangel ein paar flechten. Deswegen sa-  
 get

get man recht, daß Se. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg ein Ländchen beherrschen, darinnen lauter Schuster wohnen. Und zwar ist es vor sie eine bequemen Tracht, welche ihnen wenig oder auch gar kein Geld kostet, und dennoch die Füße in der stärcksten Kälte vor dem Froste wohl bewahren und warm halten kan. Sie sind auch bequem zum Sehen, und geben darinn keine Hindernis, wie ich in der Jugend in Dännemarck in der Falster gesehen, daß den armen Bauers-Leuten ihre aus Holz gemachte und ausgehobelte Schlärfven Beschwerde und Hinderniß verursachen. Doch haben auch unsre Littauer Schuhe und Stiefel, welche ihnen ein Schuster machet. Allein diese werden sehr geschonet, die Pareszken müssen am meisten herhalten; welcher sich auch die Reussen gebrauchen, wie Olearius schreibet in seiner Orientalischen Reise am 135ten Blatte, und vor dem die alten Preussen auch getragen haben, wie aus der schon angeführten Abbildung zu ersehen ist. Die Littaner tragen auch Handschuhe des Winters, von ihrem Bande mit Schaaf-Felle ausgefüttert; Des Sommers tragen die wohlhabende junge Kerdels Handschuhe von Semisch und binden auch bisweilen Sporn über die Stiefel. Die alte und mittelmäßiger Jahre Männer gehen beym Stabe, welchen sie aus dem Walde schneiden und nicht kauffen dürfen.

Was die Tracht der Weiber und Mägde betrifft, so ist sie nach den Dörtern und Aemtern sehr un-





unterschiedlich, dieser Orter aber folgende: Ihre Hemden sind von kleiner und grober Heede, die zu Ehren aber von Flachs gesponnen. Wenn sie zur Kirchen oder zu Gaste gehen, ziehen sie zwey, die Vermögende aber drey an. Um den Hals ist das Einösel ausgehehet, und nach ihrer Arth gestoppet, die Ermiel sind lang, von den Schultern weit, bisweilen sind ausgehete Rätze dazwischen gesetzt, um die Hände sind sie ganz enge und zusammen gekrumpelt. Wieder gebrauchen sie nicht. Sie im Ragnitschen tragen die Weiber gestrickte Hauben über einen Bügel gebunden, welche sie Kieka oder Zebzius nennen, und gewürcket oder vielmehr ausgenähet sind, über diese löcherichte Haube tragen sie einen schmahlen Schleyer, der bisweilen weitläufig geworcken und Safran-Farbe ist, welcher Arth nur die junge Weiber sich zu ihren Schmuck gebrauchen; Die Wohlhabende tragen von Schier aus dem Krahm ihre Schleyer. Die Haare der Weiber sind in zwey Zilpen geflochten, und unter der Haube, wie auch den Schleyer, gesteckt; Im Insterburaschen tragen sie keine Bügel auf dem Haupt, sondern sie bewinden selbiges nur mit langen herabhängenden Schleyern, darunter eine kleine geworckene Haube ist. Die Mägde dieses Orthes haben zu Hauße ihre Haare in zwey Flechten zusammen gewunden und um das Haupt gewickelt. Wenn sie in die Kirche gehen, haben sie in ihrer Trauer einen weißen Schleyer um das Haupt gebunden. Aufferhalb der Trauer tragen sie auf den Flechten ein



Börtichen von schwarzen Pflisch, welches sie aus dem Krahm fertig, etwa vor 3 Marck kauffen, und auf denselben einen Kranz, oder von Raut, Polley- und dergleichen Blumen gemacht, und mit grossen Nadeln an das Börtichen gesteckt ist. Im Winter da keine Blumen vorhanden, machen sie ihre Kränze von weiß Pappier roth und blau Zeug oder feinen Bande, so in kleine Stücke zerschnitten sind. Wenn sie zum heiligen Abendmahl gehen oder getrauet werden, hangen etliche ihre Haare aus, wie schon gemeldet. Sie tragen alhie kein weisses, sondern ein kurzes blaues und grünes Röckchen, welches vorn auf den Ermeln mit gelben Zeuge gefüttert ist (Im Insterburgischen tragen sie aber Trippene Weste) über dieses Röckchen tragen sie ein weisses, oder auch wohl ungebleichtes dröhliches Laacken. In der Kirchen, insonderheit wenn sie zum heiligen Abendmahl gehen, oder sonst zu Ehren, tragen Weiber und Mägde lange gefaltene blaue mit gelben Rasch vorn und auf den Ermeln gefütterte Röcke. Die Weiber haben im Winter solche blaue mit Schaaf-Fellen gefütterte Pelze, mit welchen die Wohlhabende prangen. An statt der Schürze tragen die Weiber und Mägde Winter und Sommer Decken, welche sie selbst von gesponnen wollehen Garn, so roth, blau, weiß und gelb gefärbet wird, mit gewissen Strichen geworcken haben, und von ihnen Marginnai genennet werden. Diese sind 7 Ellen lang und 6 viertel breit. Von diesen wird ein Ende zusammen genehet, und nach-



mahls um den Leib gewickelt, und oben mit einer eines Fingers breiten und zwey Ellen langen Egge (so sie selbst von wollenen roth, blau und weiß gefärbten Garn würcken) befestiget. Sie tragen zu Ehren gestrickte weisse, gelbe und grüne Strümpffe von Rasch und Gewand gemacht, oder auch gestricket von Wolle, imgleichen lederne Schuhe, welche sie aber sehr schonen, und wenn sie über Feld zu Gaste, oder in die Kirche gehen, geschiehet es von ihnen barsüßig und die Schuhe in der Hand tragend. Zu Hause und insgemein tragen sie die schon beschriebene bastene Schuhe und Paresken. In meiner Jugend habe ich gesehen, daß die Litausche wohlhabende Weiber kleine rothe Stiefel, welche gleich den Polnischen waren, getragen haben, allein diese sind nunmehr ganz abgekommen, ohne Zweifel sind sie wegen der schweren Zeit verschwunden. Born auf dem Leibe tragen Weiber und Mägde Schurz = Tücher, welche theils schlecht von Leinwand, theils aber ausgenehet, gestricket, gedruckt und von Rasch gemacht seyn. In einigen Insterburgischen Orten, sind ihre Schurz = Tücher gleich ihren Decken, von Leinwand aber wie sie ist beschrieben sind, gefalten, wie auch ihre Decken gefaltet von vielfarbigen wollenen Garn gewürcket, wie ein Deutscher gemeiner Frauen = Schurz. Über den Schurz = Tüchern trägt alhier das Weiber = Volck breite Tücher, so an den vier Ecken blau nach ihrer Art ausgenehet sind. Diese ihre Kleidung und Tracht verändern weder die Männer auch die Weiber gar nicht, son-

dern bleiben bey der, welche sie von ihren Vorfah-  
 ren überkommen. Die bey den Städten wohnen,  
 nehmen etwas wenigens nur an sich. Wiewohl  
 ihre Trachten dennoch fast in jeden Amt unter-  
 schieden sind. Zu Ehren tragen Weiber und  
 Mägde grosse Bürgchen von Kaut, Krausemünz  
 auch Marien-Blätter, und dergleichen gemacht,  
 in der Hand, die Männer aber auf dem Huth.  
 Den Ohr- Gold- und Mittel- Finger bestrecken sie  
 mit Rinne, so von Messing und Bley gemacht  
 sind. Das Silber wird darzu selten gebraucht,  
 denn es ihnen nunmehr zu theuer, nicht also vor  
 dem gewesen. Sie haben auch bey ihrer schlech-  
 ten Kleidung ihre Hoffarth. Wenn sie sich  
 schmüncken wollen, gebrauchen sie Schemper- oder  
 Tafel-Bier dazu. Sie reiben auch mit den Que-  
 sten in der Badstube ihre Gesichter, daß sie einen  
 Glanz von sich geben. An etlichen Orten tragen  
 die Mägde Gürtel von Messing oder Zinn. Wei-  
 ber und Mägde tragen dieser Orter länglichte vom  
 Beutler zugerichtete bunte Beutel, nebst einem  
 Messer in der Scheide.



## Die VIII. Abtheilung.

II Von der Littauer Wohnung, Gebäuden,  
Acker = Bau und Arbeit.

Der Littau ist sein Zimmermann,  
Nimmt sich der Feld = Arbeit auch an.

**D**ie Littauer dieses Orthes haben niedrige  
schmahle Häuser, welche sie selbst aus runden  
Holz bauen, ( dazu ein Deutscher  
Bauer einen Zimmermann haben muß ) darin ha-  
ben sie ein paar kleine Fenster, gar selten findet  
man einen Schorstein drinnen. Der Ofen ist von  
hohlen schlechten ungegläseten Kacheln, bey einigen  
wenigen Wohlhabenden siehet man auch gegläsete  
grüne Kachel = Ofen. Inwendig haben sie ge-  
meiniglich kleine von Leim und Holz zusammen ge-  
klebete Kacheln darinn ihnen des Abends das  
Schorstein = Feuer leuchten muß. Einige haben  
ein rundes von Leim und Holz fest zusammen ge-  
klebtes Wesen, welches sie S'zibintas, eine Leuch-  
te, nennen, ( von s'zibinti, leuchten ) unten ist es  
breit und rund, mitten drinn hänget ein Eisen gleich  
einer Kost, darauf der Kiehn oder Klein gehauenes  
Holz brennet und ihnen Licht im Finstern giebet,  
es gehet etwas zugespitzt durch die Bretter und das  
Estreich auf die Lucht, dahin sich der Rauch ziehet,  
welchen sie gar wohl vertragen können. Darum  
bedürffen sie keine oder gar wenige Falch = Lichter,  
wel-

welche doch bey den Wohlstehenden sparsam, nebst einer Licht = Puzen, zu finden, wiewohl sich viel an dessen Statt, ihrer Finger gebrauchen. Im Hause ist ein Heerd gar platt auf der Erden. Ihre Kammern haben sie gar selten bey den Stuben, oder in den Wohnhäusern, sondern absonderlich, sie werden Klete genannt, in etlichen von diesen schlafen sie, in etlichen halten sie ihr Getreydigt, diese sind mit Brettern wohl ausgelegt, damit das Getreydigt trocken liege, und nicht Schaden leide. Auch halten sie Rauch = Häuser, welche sie Namas heissen, das andre Wohnhaus heisset nur Stubba vom Deutschen, die Stube, in welchem sie nur des Winters wohnen. In solchen Rauch = Hause halten sie allezeit Feuer, um welches sie sitzen, sich wärmen, und die Kleider, wenn sie vom Schlags und Regen naß seyn, trocknen. Des Sommers essen sie auch darinn und trocknen das Fleisch gar wohl darinn. Noch haben sie ein absonderliches Gebäudchen zur Mahl = Kammer (Maltuwe) darinnen sie eine oder mehr Handmühlen (Querlen) halten. Ihr Getreydigt dreschen sie in den Saugen, darinn ist ihr Badstube, welche bald wird beschrieben werden. Diese hat rund umher Stangen, darauf das Getreydigt geleyet und getrocknet wird, denn sie wird gehizet, auch zuweilen zur Darre, wie auch zur Bad = Stube (Pirt) gebrauchet. Auf der Tennen, wo sie dreschen, haben sie ein gar kleines von Leim und Steinen zusammen geklebtes Defgen, darinn brennen sie klein gehauen Holz, wenn sie dreschen, welches im Herbst



Gebäude, wie auch aus andern Ursachen, nimmt die Churfürstliche Wildniß in unserm Littauen mercklich und sehr ab, insonderheit auch daher, weil sie viel Feuer in ihren Häusern halten, als in der Stuben, in dem Rauch-Hause, auf dem Heerde, in dem Schorstein, Szibintas, in der Mahl-Cammer zum Licht, zu dem Backen, Malgen, Brauen, wie auch bey der Hüttung des Viehes und der Pferde von den Hirten-Jungen auf dem Felde. Es sind unsere Preysche Littauer alle Ackers-Leuthe, welche ihren Acker-Bau wohl verstehen, wiewohl im Zilsitschen und Mümlischen viele von Fischen leben. Insgemein sind in allen Aemtern unter ihnen viel Handwerker, als Schneider, Schuster, Schmiede, Kürschner, Weiß- und Roth-Gärber, Töpffer, Bechler und einige Tischler, Rad- und schlechte Schirmmacher, wie auch Löffelmacher, Fleischhauer, Bretschneider, Kesschläger, (wiewohl alle Littauer hanffene und bastene Stränge winden und drehen) auch Deckfer, Teichgräber, Schorsteinfeger, Besenbinder und vielleicht auch andere mehr, der Abluderer mag ich nicht erwehnen. Die Littauer so Ackers-Leute sind, leben gemeiniglich auf einer Hube, doch betreiben etliche auch mehr, etliche auch wohl weniger, als nur eine halbe Hube, ja, viel wol weniger nur gar ein Viertel von der Hube.

Wenn sie vor sich arbeiten, verrichten sie es mit Fleiß, als, wenn sie ihr eignes Korn schneiden, so wissen sie sich wohl zu bücken, geschwind und gleich mit der Sichel zu schneiden, damit sie keinen un-



ungleichen und hohen Stoppel lassen, auch das  
 Graß kurz an der Erde abzuhaueu; Allein,  
 wenn sie im Schaarwerck oder sonst bey uns  
 Deutschen als Gärtner, Knechte und Mägde  
 ums Lohn, oder als erbethene umsonst arbeiten,  
 wissen sie sich wohl zu schonen, und nicht zu über  
 eilen. Wenn man auf ihre Arbeit nicht genaue  
 Achtung giebet, hat man unerleidigen Schaden.  
 Es wird der Acker übel gepflüget und geegget, der  
 Stoppel am Getreydigt wird hoch gelassen, das  
 Getreydigt wird nicht rein zusammen geharcket,  
 und sehr übel gebunden, das Gras wird nicht  
 genau von der Erden abgehauen. Mit einem  
 Wort! Keine Sommer- und Winter- Arbeit  
 geschiehet von den Littauen bey einem deutschen  
 Wirth tüchtig und fleißig, wenn er nicht bey ihnen  
 vorn und hinten ist: Ja sie sagen insgemein:  
 Ist doch diese Arbeit nur eine Schaarwercks-  
 Berrichtung, und wenn ja unter ihnen noch ein  
 guter Knecht oder Gärtner sie zur Billigkeit anre-  
 det, jäckten sie ihm aus, sprechende: Wirst du  
 durch deinen Fleiß den Hof verdienen, und hassen  
 ihn. Daß man wohl zu bedencfen hat, was Ca-  
 to schreibet de re rustica: Frons occipitio  
 prior est, es ist besser, daß ein Herr seinem  
 Acker-Bau und anderer Nahrung das Gesichte  
 zu kehrt, als den Rücken; und Arist. lib. I.  
 Oecon. c. 6. des Herrn Aug machet das Pferd  
 fett, und kein Mist dünget den Acker besser, denn  
 der von des Herrn Füßen fällt; Das Ihrige  
 aber, nehmen sie in allem wohl in Acht. So  
 bald



bald sie in etwas erwachsen, und Kinder etwa von vier Jahren sind, müssen die Knaben und Mägdegens das Viehe hütten, und wohl darauf Achtung geben, daß es ihre Saat nicht befressen; auf des Nachbarn (insonderheit des Deutschen) wird nicht so sorgfältig Achtung gegeben, weil ihrem Viehe dadurch Gutes geschieht; ✓ Aber davor ist die Pfändung gut, für welcher sie sich dennoch hütten müssen, sonst ließen sie wohl alles abfressen. Die Weiber und Mägde befleißigen sich so bald ihr aller dessen fähig ist, so Wollen, Heeden als Flächsen zu spinnen, welches sie selbst würcken; Daß also die Leinweber von den wenigsten unter ihnen etwas verdienen. Die Mägde müssen einen guten Borrath von Handtüchern, Stückergen Leinwand, (Stomenis,) Hembde, Hofenbänder und Eggen haben, damit sie künftig auf ihrer Hochzeit selbige, als ein Geschenk, gehörig und gebräuchlich austheilen können, davon schon ausdrücklich gemeldet ist. Wie denn auch sonst das Littausche Weiber-Volck, so selbiges nur dazu bringen können, sich sehr befleißiget, damit es einen guten Borrath an Leinwand haben möge. Eine alte belebte Wittwe aus hiesigem Kirchspiel, ist neulich unverhofft mit Leibes-Schwachheit heftig überfallen gewesen, daß sie sich des Todes besorget, deswegen zu ihren Kindern und Anwesenden gesaget; Sie hätte fünfzig Weiber-Hembde, davon solten sie ihr nach dem Tode drey anziehen, und damit begraben, die übrigen solten sie unter sich theilen. Ist ein guter Bor-

Vorrath vor eine Littausche Wittwe! welche wieder gesund worden, und noch lebet. Sie spinnen auch Wollen-Garn, ihren Männern und Haus-Genossen zur Kleidung. Sie spinnen auch feines wöllenes Garn, färben und würcken selbiges ihnen, und den Ihrigen zu Schürzen. Sie verfertigen artige vielfarbige Eggen, Hosenträger, (Pakeles) welche auch vornehmen Leuten angenehm sind; Wenn man ihnen Seyde dazu giebet, machen sie selbige von lauter Seyde, auch mit Gold und Silber durchwürcket. Von Aufbauung ihrer Gebäude durch sich selbst, ist schon gemeldet worden, welches durch die Männer allein geschiehet, so auch ihr Zeug dazu haben. Ihre Schlitten und Wagen, machen sie selber. Die Vermögende lassen selbige mit Eisen beschlagen und befestigen. Allein die Unvermögende haben auf ihren Schlitten, Wagen und Eggen kein Stückgen Eisen. Daher man im Sprichwort saget: Der Littauer reitet in den Wald, und kommt zu fahren heraus. Ihre Stränge, Seilen und Säume machen sie selber, und bedürffen keines Reißschlägers und Riemers dazu. Bey denen Armen findet man wenig Eisenwerck. Im Messer, Axten, Norgelaisenen, Bohren und bisweilen einer Säge bestehet alles. Geschüttete Feder-Bette werden nur bey wenigen Vermögenden gefunden, welche Art sie von den Deutschen haben, sie liegen sonst auf Stroh, und bedecken sich mit einer drehsichten zwiefachen Decke, welche sie Dwikarte heissen. Ihre kleine saugende Kinder

lie



liegen in einer sonderlichen Wiegen, (Lopsz'e) welche in vier kurzen zusammen geschlagenen und mit Leinwand räumlich ausgeschlagenen Stängen bestehen; Die werden mit Strängen an die Balcken gebunden, darinn liegen die Kinder sanfft und werden gemählich gewieget. Ich erinnere mich hie gelesen zu haben, daß in Spanien die erwachsene und kleine Persohnen sich keiner Bett-Stellen gebrauchen, sondern die Vornehmen solcher seidenen an die Stang befestigten Decken, welche mit seidenen starcken Strängen an den Balcken gebunden sind, da ihnen ein Schalck leicht ein Stückgen erweisen, und durch Abschneidung der Stränge, sie ziemlich unsanfft auf die Erde sitzend aus dem Schlaf bringen kan.

3 Weil in dieser Abtheilung gedacht ist, daß die Littauer den Acker-Bau treiben, und sich davon nähren, wird es nicht weit vom Zweck seyn kürzlich zu behaupten, daß er eine von Gott eingesetzte Christliche, ehrliche, nützliche, liebliche und nöthige Nahrung habe. Denn Gott hat den ersten Menschen nach der verschuldeten Austreibung aus dem Garten Eden auf das Feld gesetzt, und ihnen anbefohlen dasselbe zu bauen 1. Buch Moses am Dritten. Der weise König Salomo schreibet in seinen Sprichwörtern am Zwölften: Wer seinen Acker bauet, der wird Brods die Fülle haben, und Sprach nachdencklich in der siebennden Abtheilung seines Zucht-Buches: Obs dir sauer wird mit deiner Nahrung und Acker-Bau, laß dirs nicht verdriessen, denn Gott hats also

ge

geschaffen. Die ersten Patriarchen und von Gott hochgeliebte Männer, viel grosse Helden, Könige und Fürsten sind Acker = Leute gewesen, welche den Acker sorgfältig beschicket, und davon gelebet, wie solches die Heilige und andre Schriften bekräftigen. Cyrus minor sagte zum Lysandro Lacedem. Etsi sum Rex Persarum, tamen nunquam me puduit Agriculturae. Ob ich gleich König in Persien bin, habe ich mich doch des Acker = Baues niemahls geschämet. Es haben ja auch hochbegeisterte und erleuchtete Männer so wohl inn als aussen der Kirchen Gottes den Acker = Bau sehr hochgelobet. Crysoctomus redet nach seiner güldenen Mund = Art also in Epist. 2. ad Cor. Unter allen Künsten ist der Acker = Bau die nöthigste. Ingleichen, ohne Kleider und Schuhe kan ein Mensch leben, aber ohne Acker = Bau durchaus nicht. Xenophon giebt dem Acker = Bau = Leben drey Ehren = Lobungen. Καλλίστον, ἀριστον Ἡδύστον. Das schönste, beste und lieblichste Ding. Cicero schreibt lib. I. de Offic. hievon also: Omnium rerum ex quibus aliquid acquiritur, nihil est agricultura melius, nihil uberius, nihil dulcius, nihil libero homine dignus. Unter allen Dingen, daraus man kan etwas erwerben, ist nichts besser als der Acker = Bau, nichts fruchtbarer, nicht süßser, nichts einem Menschen von freyen Gemüth anständiger. Daraus siehet man wie unbillig und unverständig dieselbe Stadt = Leute thun, welche die auf dem Lande lebende Leute und Männer

gang



ganz verachten. Was die Bauern selbst betrifft, möchte noch entschuldiget werden, wegen ihrer unsäthen und brutalischen Sitten, allein, das einige Ehren-werthe, geschickte, in der Welt versuchte und renomirte Leute so auf dem Lande wohnen schlechter Dings verachten, ist nicht zu entschuldigen.

## Die IX. Abtheilung.

Von der Littauer Speise und Tranck.

Es kan der heiß Littausche Magen,  
Die harte Speise wohl vertragen,  
Mit schlechten Tranck fült er den Kragen.

**A**les Brodt der Littauer, wird durch die Hand-Mühlen gemahlen, so wohl das Weizen-Brodt, als Fladen, so sie Ragaiszei nennen, diese beschmierer sie mit Grütze oder Glumbdsde, auch mit Hänf-Saat. Sie haben noch andre Fladen, welche Plytzkaï heißen, diese sind mit Butter oder Schmalz oder auch Schmant beschmieret, und werden wie die Kielcken im Kessel gekochet, gemeiniglich, wenn zum ersten mahl gepflüget wird. Sie haben auch eine Art dicker Fladen, welche sie Kolirai nennen, darinnen ist nur Glumbds und keine Butter gebacken, und gleichen der deutschen Butter Fladen.

Gladen. Ihre Strügel, welche Piragai heißen, sind von Weizen-Mehl ebenfalls gequetlet, gebacken, denn vom gebeutelten Brodt wissen sie nicht, ohne was sie von den Beckern kauffen und bey den Deutschen sehen; Ihr gemeines Brodt ist aus Korn, auch auf der Hand-Mühle gemahlen. Der Vermögenden Brodt ist fein klein, durch ein dichtes Basten-Sieb gesichtet. Bisweilen ist ein Brodt so groß, daß sie nur derselben vier von einem ganzen Scheffel Zilsitschen Maasses bekommen, welches doch wohl ausgebacken ist. Die Armen, derer der meiste Theil ist, essen sehr schlechtes und grobes Brodt von ungewürffelten Korn, welches auf der Tenne nur mit dem Besen abgeseget und ungewürffelt ist, zu diesem thun sie bisweilen noch Haber und Spreuen, wenn der Vorrath gering ist, und damit sie viel Personen, so oft in nicht geringer Anzahl in einem Hause sind, erhalten können. Es ist meistentheils so schlecht, grob und speilicht, daß es mancher Hund nicht fressen will. Weil dieses Mengersel sich auf ihren Hand-Mühlen übel mahlen läffet, ob es noch so hart in den Back-Ofen zuvor getrucknet ist, welches auch den reinsten Getreyde, so zu ihren Brod gebraucht wird, geschiehet, so stampfen sie es wohl in der Stampfe, welche Pietta heißet. Ihre Back-Ofen sind außershalb dem Hause, von ihnen selbst aus Leim zusammen geklebet und beschauert. Etliche betrügen die Leute, welchen sie auf den Märckten, als den Handwerckern und Loosfgängern in den Städten ihr Brodt verkaufen,

fen, sehr, denn inwendig ist es grob, und die auswendige Kürste ist mit kleinen Mehl artig und glatt bestrichen. Sie haben kleine Geküch- und gar enge Obst-Gärten, darinnen die Bäume so dicke und nahe an einander stehen, daß sie nicht wohl wachsen können, man wird auch selten zehen Aepffel- oder Birn-Bäume, so nur schlechter Art sind, es sey denn, daß sie von den Deutschen was Gutes erhalten, in allem, in einem Baum-Garten unserer Littauer finden, darinn die Kirschen- und Kriech-Bäume ganz nahe bey einander stehen, daß man kaum durch sehen kan, und eines des andern Wachsthum verhindert, denn sie wollen dem Acker nicht gern viel entziehen. In ihren Kük-Gärten haben sie allerhand, doch weniges Geküch, als Rüben, Möhren, Pasternack, Zwiebeln, Knoblauch, Kompost, und selten Rothkohl, Böthen, von derer Wurzel und Blättern, sie ein saures Gerüchte machen, welches Bartzwina heisset. Sie haben noch ein sonderliches Zugemüse und Gerücht, welches sie am liebsten essen, und also gemacht wird: Sie nehmen Haber-Mehl legen Sauerzeig hinein, lassen das Mehl durch ein Siebe, kochen mit etwas eingestreueten Salz, davon einen dicken Brey, essen ihn warm und kalt mit und ohne Milch. Sie nehmen darzu den Vorsprung vom Haber. Dieses ihr Gerüchte nennen sie Kissel, und halten von selbigen so viel, als die Dähnen von ihrer dick gekochten Grütze, darin sie viel Stücker Butter legen, und in die heisse Grütze kalt Bier giessen, so den meisten von ihnen

appe-



appetitlicher und niedlicher ist, als eine Pastete.  
 Ich achte, daß sie deswegen Grüz-Bäuche gene-  
 net werden. Als ich mich peregrinirens halber  
 in Dännemarck, insonderheit in der Falster, in ei-  
 nem Königl. Hofe Schiring, bey einem hohen Mi-  
 nister, dem Winter über aufhielte, und an seiner  
 Taffel speisete, wolte ich an dieses ihr seltsames Le-  
 cker-Gerüchte nicht zu langen; Allein die Gierig-  
 keit der Mitspeisenden verursachte, daß ich auch  
 dazu gries und mir gut schmecken ließ. Ich kom-  
 me von dieser Dähnischen wieder zu der Littau-  
 schen Taffel. Aber was Taffel? Die Vor-  
 nehmiesten unter unsern Littauen haben nur einen  
 erhabenen Tisch, welche Art sie den Deutschen  
 abgesehen, die andern essen bey einem gar niedrig  
 länglich kurzen Tischgen, so kaum einer Ellen hoch  
 und etwa so breit ist, sie sitzen dabey auf kleinen  
 Stühlgen, die etwa eine halbe Elle hoch seyn.  
 Auch die hohe Tische sind niedrig genug, und gar  
 wenige in dem rechten deutschen Maasse. So  
 eines will ich mich jetzt gebrauchen, um der Lit-  
 tauer Gerüchte zu beschauen, denn von denselben  
 zu essen würde vielleicht nicht einem jeden appetit-  
 lich fallen. Er wird mit einem Dreylichten, bey  
 denen aber, so nicht so sonderlich vermögend seyn,  
 mit einem einfachen Tischtuch gedecket, die Armen  
 haben gar kein Tischtuch, als welches, wie sie ach-  
 ten, nicht eben nöthig ist. Darum liegets auch  
 auf ihren Tischen, wie im dem Troge bey den  
 Schweinen, mit welchen sie hierinn, auch in an-  
 dern Fällen wegen ihrer unstätigen Gemüths-Be-  
 schaffen-





schaffenhait und garstigen Gebehrden, (wie sonst ein jeder Mensch vermöge der Beschaffenhait und gefestten Ordnung des Hoch-Lob-würdigsten allgemeynen Schöpfers, was die innerliche Glieder betrift) sehr überein kommen. Die Vermögende legen auch ein weisses Handtuch auf dem Tisch, bestreuen die Fenster im Sommer mit Blumen, stecken solche zusamen gebunden unter die Balken. Ja sie erhalten selbige, daß sie sich auch derer hierzu im Winter gebrauchen können. Die Scheiben, Löffel und Schüssel sind von Holz, die meisten Schüsseln aber gegläset, die Kochtöpfe ungegläset, die Pfannen sind gegläset und von Eisen. Auch gebrauchen sie sich eines Koch-Kessels von Kupfer, darinn etwa ein Eomer Wasser hinein gehet, der Brat-Spieß ist von Holz, die Roste aber gleichwohl von Eisen; Die Stuben werden rein gefeget, und alles darinn wird ziemlich sauber gehalten, aber nur bey denen wenigen Reinlichen. In den meisten Häusern kochen die Weiber in etlichen auch die Männer. Wenn sie ein Huhn, welches nicht abgethan, sondern mit einem Prügel vor dem Kopf todt geschlagen wird, kochen oder braten, lassen sie den gangen Kopf nebst den Schnabel und Klauen daran, damit es ja recht gang auf den Tisch komme; In den Gänsen welche gleichwohl abgestochen werden, lassen sie lange Flügel, davon sie nur die Spitzen abschneiden. Die Fische schneiden sie in grosse Stücke wenn sie selbige kochen. Von denen Schweinen halten sie viel, und mästen sie wohl, damit es fett sey,

sey, und viel Speck gebe, denn wenn sie davon ein Stückgen unter ihre kleine schwarze gekochte und ziemlich gesalzene Erbsen legen, giebt es ihnen ein gutes nährendes Gerüchte; Ingleichen ist es ihnen bequem etliche Stücke Specks in ihren Reisen- und Schaarwercks- Diensten zur Speise mit zu nehmen. Wenn sie das Schwein geschlachtet haben, brühen sie die Borsten nicht ab, sondern sie sengen selbige ab mit angezündeten Stroh. Die Seiten Speck räuchern sie nicht, sondern sie lassen sie in der Salz-Laacke, so lange es nöthig ist, liegen, nachmahls hängen sie selbige in die Kletth, (Kammer) da es bey den Vermögenden wohl drey Jahr lang, als ein Vorrath gehalten und von ihnen auch rohe gegessen wird, doch räuchern auch etliche die Seiten Speck, welches sie ohne Zweifel von den Deutschen erlernen. Insonderheit wissen sie das Schaaf-Fleisch gar wohl zu räuchern, nachmahls kochen sie es, und legen solches in kleine Stücke zerschnitten auf die Kost, welches gar wohl zu essen ist. Wenn sie Eyer abrühren, thun sie viel Butter darauf. Alle ihre Speisen sind sehr gesalzen. Wenn sie eine Sau schlachten, und finden darinn junge Ferckel, werfen sie selbige nicht weg, sondern sie zerhacken selbige in kleine Stückgen, stopfen sie in den Magen der abgeschlachteten Sau, damit sie wieder bey den Ort kommen, da sie gewesen, hängen diese saubere Fleisch-Wurst in den Rauch, nachmahls schneiden sie Stücke davon, legen sie auf den Kost, und essen schmackhaftig davon. Es ist ihnen wohl



zu gönnen, daß sie solch niedlich Gerüche allein  
 verzehren. Im Fall sie in der Sau keine Fer-  
 ckel finden, nehmen sie zerhacktes Schwein-  
 fleisch an die Stelle, dieses nette essen, nennen sie Ski-  
 landis von Skilwis der Magen, man könnte es  
 Magen-Wurst nennen. Die Grüz-Wurst be-  
 reiten sie von ungekochter Grüze und Schweins-  
 Blut. Wenn sie ein Schwein schlachten, bitten sie  
 ihre gute Freunde zum Gastmahl, welches von ihnen  
 Skerstuwes genant wird, von Skersti ein Schwein  
 schlachten (denn dieses wird dem Schweinschlachten  
 allein zugeeignet,) man möchte deswegen dieses ihr  
 Gast-Geboth das Schweinschlachtungs-Mahl  
 heißen. Auf diesen backen sie Fladen, (Ragai-  
 szen,) begiessen sie mit Schwein-Fett zum ver-  
 zehren. Da möchte es öfters heißen: Ein Schwein  
 frisset vom andern. Dieser Dertter, als die hoch  
 liegen, können die meisten wenig Rube halten,  
 deswegen schlaagen sie gar wenig Butter, (wel-  
 ches doch die Wohlhabende in etlichen Wiesen-  
 reichen Dörffen thun,) deswegen verzehren sie die  
 Milch und machen davon Glumbsde, welche sie  
 in Schreine schlagen, zum Gebrauch auf der Reise  
 und sonsten. Ihre Käse machen sie also: Sie  
 legen die wohl gefalkene Glumbsde in ein Tuch,  
 winden es zusammen, daß der Molcken heraus  
 gehe, lassen diese Glumbsde in der Kleth hangen,  
 und gang hart werden. Nachmahls essen sie die-  
 sen Käse, schneiden davon etliche Stücken, und le-  
 gen ihren Gästen selbige vor. Dieser schmecket  
 ihnen so wohl, als wenn es der beste Holländische  
 Käse

Räse wäre. Er ist aber gemeiniglich so hart, weil er keinen Schmand in sich hat, daß darzu eiserne Zähne erfordert werden. Weil es bey den meisten Littauern in Zurichtung der Speisen unflätig zu gehet, (wiewohl bey denen, bey welchen die Deutschen einkehren, als da sind die Potabel, Schulken, Wahrten und anderen, es noch ziemlich rein zu seyn scheint) als ist an gern mit frischen gekochten und mit Salz abgewürzten Eyern, weil ihre unflätig gemachte Butter auch einen Eckel verursachet, vergnügt. Diese wissen sie auch nicht weich zu kochen, sondern es muß steinhart seyn, damit der Magen daran was zu dauern habe. Grobes Salz ist ihr einziges Gewürz, wiewohl etliche Wohlhabende auch Pfeffer gebrauchen. Sonsten sind unsere Littauer sehr fräßige Leuthe, als die einen rechten Wolfs-Magen haben. Wenn man meynet, sie werden aufhören, so fangen sie erst recht zu essen an. Insonderheit gehts über das liebe Brodt sehr. Sie schneiden einzeln Personen um das grosse ganze Brodt solche dicke Stücke, daß man sich davor entsetzen muß. Welches wir Deutschen wohl erfahren, insonderheit die wir keine Bauern haben, und mit gemietheten Gesinde, Knechten, Mägden und Gärtnern arbeiten müssen. Die meisten geben ihnen eine gewisse Ausspeisung, und ich habe solches auch thun müssen, weil ich gesehen, daß ihr heisser Magen und das Wegschleppen mir fast alles Korn verzehret, daß mir wenig zum Verkauffen geblieben, und befinde mich ist etwas besser dabey, wie es denn gewiß



wiß ist, daß sie dennoch eher satt werden, wenn sie ihr eigen Brod essen, wiewohl sie dennoch fräßig genug bleiben. Wenn sie nur die Augen des Morgens aufthun und aufgestanden sind, sprechen sie stracks Duk walgit, gieb Essen. Ja sie haben ein Sprichwort: Wenn man über einen Zaun gestiegen, kan oder müste man schon essen; und ist wohl wunders werth, wie sie die große Stücke, ihres groben und sehr speichlichten Brodts mit ihren Zähnen zermalmen oder in ihren Magen verdauen können. Ich achte, daß unsere Littauer beyderley Geschlechts, deswegen weisse Zähne haben, weil sie selbige in ihrem groben Brodte so oft abschleuren, und daß sie deswegen so viel Brodts zu sich nehmen, weil das Fleisch bey ihnen nur selten auf ihren Tisch kommet, denn der dünne Grütze oder Gemüß, der Bartsch, so von Grütze, Schemper und Wasser zubereitet ist, kan ihnen schlechte Kraft geben. Wiewohl ihnen die Gewohnheit eine andere Natur gemachet hat, und die unvergnüglihe Gierigkeit ihnen den Magen erweitert; denn man hat bemercket, daß einige ihren Gürtel vor dem Essen abgelegt, damit ihr Magen sich ausdehnen und desto mehr Speise beherbergen könne; Würde man sie mit gebeutelten Brodt speisen, dürffte wohl mancher Littauer allein vor seine Persohn eine halbe Last Korn des Jahres verzehren. Wenn sie auf dem Felde des Sommers, und des Winters beim Dreschen gegessen, legen sie sich gemeinlich aufs Gesicht und ruhen also. Ich achte, daß es darum geschehe, um den Magen in der Dauerung

ung zu Hülffe zu kommen. Es ist ist gedacht worden, daß sie unflätig in Zubereitung und Ueberreichung der Speise sich bezeigen. Diese ihre Unfläterey will ich nur mit folgender einzigen Begebenheit erweisen, welche mir ein gewisser Mann, so noch in Churfürstl. Diensten lebet, eröffnet. Ein vornehmer Hochadelicher Churfürstl. Minister belustigte sich vor wenigen Jahren einsmahls mit der Jagd; als er aber hungrig geworden, Lehrte er bey einem wohlhabenden Bauer ein, und forderte Essen. Der Bauer brachte ihm eine ist beschriebene Magen-Wurst, darinnen das Fleisch der jungen Ferkel zu finden war, welches der Littausche Wirth nicht leugnete, sondern noch darzu sagte, es wäre eine Lecker-Speise. So ein Gerüchte ist auch vor wenig Jahren einem Geistlichen dieser Dexter vorgesehet worden, wie er es mir selbst gesaget. Wie das Essen war, so war auch das Trincken. Denn der Wirth, der Hochadelichen Person, brachte einen Trunck Allaus in einem unehrlichen Gefäße, welches des Nachts gebraucht wird, weil dieses von Zinn war, meinete der Bauer, es wäre wohl so guth als ein silberner Becher. Ich traue, diese Hochadeliche Person habe lieber hungern und dursten wollen, als dieses Tractament annehmen. Deswegen thut man am besten, daß man sich solcher ihrer Bewirthung entschlage, und mit einem frischen Ey mit Saltz allein sich vergnüge. Ihr Trincken (Allus, in Genitivo Allaus, welchen sie gebrauchen, wenn sie zur Antwort geben, auf die Frage: Ob sie Bier haben,



lautets also: Ich habe Bieres) muß man schon  
 so annehmen, wie man es von ihnen gebrauen fin-  
 det. Es ist fast insgemein gering und unserm  
 Taffel-Bier nicht weit entlauffen. Doch haben  
 einige, bey welchen ihre Deutsche Gebieter und an-  
 dre, welche sie beehren wollen, einkehren, oder son-  
 sten das Brauen besser erlernet, und vermögend  
 sind, ein ziemliches gutes Bierchen, davon ich diese  
 lächerliche Begebenheit einschiebe: Es reisete in  
 vorigen Zeiten ein Kaufmann in unserm Littauen,  
 seiner Geschäfte halber in einem sehr heißen Som-  
 mer, und forderte in den Krügen Bier, er findet  
 solches nicht, und muß von ihnen mit diesen Wor-  
 ten von einem Krüge zum andern seinen Durst  
 löschen: Neturrim Piwa, wir haben kein schwarz  
 Bier, sondern nur Littauschen Allaus. Hat al-  
 so dieser gute Mann so lange dursten müssen, bis  
 er in einem Krug gekommen, da ein Deutscher  
 Krüger gewesen, und ihm die Bedeutung des Wortes  
 Allaus eröffnet. Da er darauf gesaget: Ich  
 habe wegen der in so vielen Krügen mir gegebene  
 nen Antwort, daß sie kein Bier hätten, davor ge-  
 halten, daß die Littauer dieser Orter sehr durstige  
 Leuthe seyn, welche eine angezündete Leber haben,  
 weil ich in allen Krügen das Bier, darnach ich ge-  
 fraget, ausgesoffen gefunden, ist aber höre ich den  
 Unterscheid des schwarzen und ihres weissen Bie-  
 res, und daß sie Littausches Weis-Bier und kein  
 schwarz Bier gehabt. Allein dieses Allaus gehet  
 auch bey ihnen bald aus. Die Wohlhabenden  
 halten etliche Vierteln auf allen Fall, wenn et-

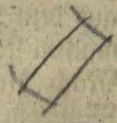
wa ein Bedienter, oder sonst ein sonderlicher  
 Freund zu ihnen kommt. Wenn sie allein seyn,  
 trincken sie nur (Semper) Schemper, welchen sie  
 nicht allein von Treber und von dem zu Brod aus-  
 gesichteten Gedrendigt, sondern auch etliche wenige  
 von wilden Aepffeln, welche sehr selten seyn, wie  
 auch von, mit Wasser häufig begossenen, eingesäu-  
 erten Brodt bereiten. Der gemeine Franck un-  
 serer Littauer, ist wohl das liebe klare Wasser, so  
 wie es der liebe Gott gegeben hat, insonderheit,  
 wenn das knappe Bor-Jahr (Pawazaris) kom-  
 met, doch trincken sie gerne in den Städten, wenn  
 sie daselbst was verkauffen, schwarz Bier, welches,  
 wie ist gemeldet, von ihnen Piwas genannt wird,  
 zum Unterscheid ihres selbst gebrauenen Bieres.  
 Wenn sie nun dieses zu viel zu sich nehmen, sind  
 sie lautredend, ja schreyend toll und achtlos, inson-  
 derheit dieselbe, welche ein Lesh-Papier im Leibe  
 haben, welche dieses starcke Getrānc leicht an sich  
 ziehet, (ich meyne ihre hitzige Leber,) derowegen  
 sie bisweilen durch ihre schlimme Aufpässer, Geld,  
 Huth, Waagen und Pferde verlieren. Dieses  
 zu verhüten, imgleichen einander auf der Reise, im  
 Fall das Rad oder sonst dergleichen am Wa-  
 gen zerbricht, beyzustehen, auch den Wagen,  
 wenn es Noth hat, aus der Pfütze heben zu helfen,  
 fahren sie gerne, insonderheit wegen des bösen  
 Weges im Bor-Jahr und Herbst, vergesellschaftet  
 mit ihren Nachbarn zu Marckte. Denn ob-  
 wohl die Hohe Herrschaft es ernstlich gebothen,  
 daß Wege und Stege wohl ausgebessert, und die  
 Brü



Brücken ganz und richtig sollen gehalten werden; so geschiet doch solches an vielen Orten leyder! gar nicht, oder gar schlecht, ja die bösen Littauer tragen öffters die Bretter und das Holz von den Brücken heimlich weg, und gebrauchen solches zu ihrem Feuer, damit es ja nach dem alten heisse: Pons Lithuanicus & Polonicus nihil valet. In Littauen und Pohlen giebt's böse Brücken. Allein man solte der Churfürstlichen gnädigsten Verordnung nach die Stege und Brücken gut und richtig halten, damit der Reisende nicht dürffte Schaden leiden. Dieses aber im Vorübergehen. Ihre Trinck-Geschirre sind folgende: Eine grosse hölzerne Kanne, mit welcher sie das Trincken aus der Kleth holen, (denn sie haben keine Keller) und aus derselben in ein Böttchen so auf dem Tische voll Trinckens stehet, darinn etwa 6 Collmische Stöße hinein gehen, und Kelszka heisset, daraus sie mit einem Schloß in die kleine Gefässe das Trincken giessen. Diese heissen Kausz' oder Kausz'chs, ist ein kleines ausgehöletes hölzernes Gefässe, und denen silbernen Hörnichen, so auf dem Juncker-Hofe zu Königsberg zum Trincken gebraucht werden, in etwas ähnlich. Sie haben noch so ein grosses Trinck-Geschirr, darinnen etwa 4 Collmische Stöße gehen, und Kasz'as heisset, dieses wird auf Hochzeiten und andern Gelachen gebraucht. Tauras ist ein vom Drechsler ausgedrehter hohler Stuß. Sie gebrauchen auch zum Trincken mitelmäßige und kleine gegläsete Krüser und Töpffchen, selten haben sie ein Glas zum Brandtwein, und



und nur die Wohlhabenden eine zinnerne Flasche, selbigen drein zu holen etwa von einem Stoff. Die kleine und mittelmäßige Gefässe muß ein jeder gang auslehren, sonst sie selbige wieder voll eingeschneckt zurück geben, und zum Austrincken nöthigen. Wenn sie einander zutrincken, geschiehet es mit diesen Worten: Ant Sweikatos, auf Gesundheit. Dieser antwortet: Gerksweiks, trincket gesund. Darauf geben sie beyde einander die Hände, und sagen beyde Sweiks, sey gesund, die Weiber geben einander noch einen Kuß darzu. Diese besauffen sich öfters dermassen, daß sie weder gehen, stehen oder reden können, welches auch Olearius in seiner Orientalischen Beschreibung am 225sten Blatte, von den Weibern in der Moscau schreibt: Diese Kunst können Männer und Weiber, junge Kerdel, Mägde und junge Kinder in unsern Littauen. Brandewein trincken sie in den Krügen, oder lassen selbigen ins Hauß hohlen. Sie brennen auch selbst Brandewein auf eine sonderliche Art im Kessel. Wenn sie einen guten Trunck oder einen wohlschmeckenden Bissen antreffen, sprechen sie: Tatai Skannu duszi, das ist der Seelen wohlschmeckend, denn durch die Seele verstehen sie das Herz und alles Inwendige.



Die



## Die X. Abtheilung.

Von der Littauer Music und derselben  
Instrumenten.

Der Littau ist geneigt zum Zeulen, Spie-  
len, Singen,

Die Kauckel, Trub, Geig, Pfeiff muß bey  
ihm ofte klingen.

**S**ie haben eine sonderliche Art Trompeten  
oder Posaunen, welche sie Truba nennen.  
Diese ist inwendig hohl, von Dännern  
Holz ausgehölet, am Ende ziemlich breit und  
rund, wie eine Posaune, auswendig mit Daver  
(Birckenen Rinden) dicht umwunden, über ein  
Klafter lang. Zwen Kerdel blasen auf solchen  
ihren Posaunen gleich, welches einen ziemlichen  
Schall giebet. Sonst haben sie den so von den  
Deutschen genannten Schweins-Kopf (Kanklos)  
mit neun oder zwölf messingenen Seiten bezogen,  
die Trummel, Quer- und andre Pfeiffen, eine  
Fiddel und Brum-Eisen, dieses kauffen sie nur  
aus dem Krahm, die andre jetzt benennete Stücke  
machen sie alle selbst. Solche Künstler sind sie!  
Nach dieser ihrer beschriebenen Instrumental-  
Music, muß ich auch ihrer Vocal-Music geden-  
cken. Sie sind alle Componisten, die ihren Lie-  
dern selbst die Weise geben, wie wohl sie einige  
auch

auch von den Deutschen erlernen. Ihre Kehle ist meistentheils so helle, wie jenes Thieres daß die Schaafse auf frisset. Sie sind von Natur zum Singen geneigt, und also schöne Musici naturales, welche die Zuneigung zum Singen mit auf die Welt gebracht, dannenhero entstehet von den Weibern und Mägden in ihren Gelachen so ein Geheule und Gesumme, daß man die Ohren davor zu stopfen muß. Die Kerdels legen sich auf diese Wissenschaft nicht sonderlich, sondern nur die Weiber und Mägde, welche auch des Morgens vom andern Hahnen-Geschrey an, biß es taget, bey der Hand-Mühlen, da das Gesumme der Hand-Mühlen ihnen gleichsam zum Bass und Fundament dienet, musiciren. Die Materie ihres Gesanges oder vielmehr Geheules, sind Buhlen-Lieder, sie handeln auch von solchen Sachen, was ihnen nur einfällt und vor Augen stehet. Einige gar wenige, singen auch bey der Querdel geistliche Lieder, welches in ihren Gelachen bey dem Trunck von Manns- und Weibes-Personen geschlehet, davon Wilhelmus Martinius, weyland Pfarrer zu Werden im Nimmelschen, artig Nachricht giebet, in seinem Lob-Gedicht über das Littausche Gesang-Buch, mit diesen Worten:

A lituo nomen ducis gens Lithuana agresti  
 Natura gaudes carmina, ut & lituo.  
 Nam pecus in domitum modulans ad pascua  
 mittis,  
 Et repetis JEHU lætus aratra tenens.

Toades,



Toades, exequias, nec non convivia  
 cantas,  
 Decantas ululans, quicquid in orbe  
 vides.

Welches ich also deutsch gegeben:

Littausches Volck, du wirst, halt ich also be-  
 nennet,  
 Von einer Feld-Trompet, wie sie im Griech-  
 schen heist,  
 Dein Herz zum Schall, Gesång und Reim  
 natürlich brennet,  
 Du treibst dein muntres Vieh, das sich dem  
 Stall entreist,  
 Zur Weid im Singen aus; Du schreyest GEHU  
 beym Pflügen,  
 Mit unermüdter Stimm. An deinen Hoch-  
 zeit-Tag,  
 Bey Tauf- und andern Mahl, zu Hauß und  
 in den Krügen,  
 Hälst du von allen dem, was dir bekannt seyn  
 mag.

Ihre Spiel und Kurzweil sind folgende:  
 Eine Schockel (Sopókle) welche sie in Ostern,  
 Pfingsten und Johanne am allermeisten in ihren  
 Geherten aufrichten. Diese sind von starcken  
 Stangen, zu drey derselben auf dem Ende aufge-  
 richtet und tief in die Erde gestossen, und mit ge-  
 wundenen Strauch fest verbunden. Oben ist ein  
 starckes Quer-Holz ebenmäsig fest eingebunden,  
 die Höhe ist ungefehr 15. die Breite 13. Schuhe.  
 Der

Der sich schockeln läffet, sitzet auf einem Brett, welches von beyden Seiten mit Bircken oder jungen Eichen oben wohl befestiget ist, doch loß, damit es könne herum gedrehet werden, unten stehen in die Quer zween Kerl, die halten an dem Ende einen Strick, und werffen den in der Schockel sitzenden hoch in die Luft. Olearius schreibt in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung am 543. Blatte, daß sich die Moscomitter auch solcher hohen Schockeln gebrauchen; Allein sie sind anders zu gerichtet, wie es das daselbst befindliche Kupfer-Blatt ausweist. Sie legen auch auf einen Klotz ein Bret, treten auf beyde Ende desselben abgewechselt, und werffen sich also, wie wohl nicht hoch in die Luft. Sie jagen den Dritten. Berstecken einen Ring, und lassen rathen, wer selbigen habe, und haben dergleichen andre Spiele mehr. Die Jungen schlagen ein Rad, etwa einer Ellen hoch und niedriger, mit grossen Stöckern, herum, daß es lang lauffen möge. In Ostern schlagen sie auf die in Ruß und Bresilie gefärbete und gekochte Eyer, da das eingeschlagene dem Gewinner, so es verrichtet, zufället; oder sie walzen die Eyer auf der Erden herum. Am Sonntage nach Mit-tage tanzet das junge Volck gerne in den Krügen, und wenn es truncken ist, in ihren Dörffern auf einen grünen Platz.



## Die XI. Abtheilung.

### Von der Littauer Sprache.

Der Littau findet Spur in ältester Sprachen  
Pracht,  
Es wird derselben Reim auch zierlich nach-  
gemacht.

**S**eil nun unser Littau seine innerliche und  
äusserliche Beschaffenheit sehen lassen, als  
soll er nunmehr auch reden, um zu erwei-  
sen, daß er nicht stumm sey, doch soll ihm nicht er-  
laubet werden alzu lange Reden zu führen, damit  
er nicht Verdruß erwecke. Denn insgemein sal-  
badern sonst die Littauer gerne, und bringen oft  
einerley etliche mahl vor. Sie sind auch sehr be-  
mühet, und curios zu wissen, was in unserer Preus-  
sischen und Littauschen Welt vorgehe, (denn von an-  
dern Ländern und Orten wissen sie nicht viel, ohne  
daß sie von Berlin, als Sr. Churfürstl. Durchl.  
unserß gnädigsten Herrn Residentz gehört haben,  
von Cöln an der Spree haben sie keine Kundschaft)  
wie es mit dem und dem, vornehmen oder mittelmäs-  
sigen, auch wohl geringsten Gebieter, stehe. Ob  
eine Untersuchung seyn werde, was von derselben  
zu hoffen, und dergleichen. Sie wollen auch gar  
von geheimen Sachen schwagen, nach dem Sprich-  
wort: Quid Jupiter Junoni in aurem dixerit;  
was ein hoher Herr seiner Gemahlin ins Ohr ge-  
saget; ) Denn wenn sie, in den Schaarwercken,  
März

Märkten und andern Reisen zusammen kommen, erzehlet einer dem andern was er gehöret, dieses wird bald weit und breit herum getragen, so daß man ihre Zeitungen ziemlich vor gewiß halten kan; Es bleibet nicht leicht etwas vor ihnen verschwiegen. Ihre Heimlichkeiten aber, wie auch die Sachen, die ihnen schädlich sind auszusagen, wissen sie wohl zu verschweigen. Wie sie sehr hönisch seyn, also äffen sie den Deutschen öfters nach, in der Art die Littausche Sprache auszureden. Sie geben den Leuten Eckel-Nahmen, und verschonen auch der Priester nicht. Da nennen sie einen Bublys, eine Rohrdommel von seiner männlichen Stimme, denn Puykis, einen Kaul-Persch als der ihnen stachlicht ist, denn Awinelis das Lämmchen, weil er stille ist, denn Swaplies, einen Schnadderer, von einem, dem die Rede nicht fließen will, sprechen sie mek-kendams kalba, er stammlet was her, denn knurklys auch klauklas einen Schnarrer. Wenn sie einen Prediaer gar verachten, sagen sie, er sey ein Nieka Kalbys, ein Vorbringer der Fabeln. Es muß solches von den treuen Priestern, die ihrer Seelen ewiges Heyl suchen, und befördern, gelitten werden, denn sie sagen es ihnen nicht unter die Augen, sondern hinterrücks, wenn sie bey einander seyn, bey ihrem Gesoffe fällen sie solche Urtheile. Es achtet aber solches ein treuer Prediger nicht, sondern spricht mit dem Heyden-Lehrer: Es ist mir ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, der von einem menschlichen Tage. Auch die weltliche ihnen Borgesezte, und andere unter ihnen





wohnende Deutsche, schmücken sie mit solchen Lob-  
 Reden. Also mußte ein vornehmer Churfürst,  
 Minister, welcher schon vor etlichen Jahren verblie-  
 chen, ihnen heissen Szalt Mirrys, ein Frostling,  
 oder der vom Frost sterben will, weil er als ein Ge-  
 lahrter, oft bey dem Camin, etwa ein Buch lesend,  
 anzutreffen war. Der mußte ihnen heissen Edik-  
 kas, der Auffresser; der Luppikkas, der Ströffer;  
 Knurklys, der Schnarrer. Pilwete, das Bäuch-  
 chen. Dranchlys, der Kurz-Dicke. Szweirys,  
 der Übersichtige. Szogas, eine Heuschreck oder  
 der langfüßige. Bedunys, der Ohnebrodt. Dir-  
 las, der Schlechtbrodt. Guddas, der Pohl. Der  
 Sz'emsz'inmks der Lederne, weil er zu Haß ein  
 ledernes Kleid trägt.

Ich komme aber zu der Littauer Sprache selbst;  
 daß diese mit der alten Preussischen (welche doch  
 nunmehr in Preussen nicht gehöret wird, sondern  
 verschwunden) überein kommen, zeugen viel Au-  
 thores, als Duglossus, Martinus Cromerus,  
 Matthias Strykowsky, Ossostevicius, Severi-  
 nus Goebelius. Es meldet ein gewisser, der die-  
 ser dreyen Sprachen kundig ist, daß die Preussische  
 Sprache gleichsam eine Mittel-Sprache zwischen  
 der Chur- und Littauschen gewesen. Zum Exem-  
 pel, ein Littauer spricht, mes girdime, wir hören,  
 ein Cur, mes firdime, ein Preuß aber mes kir-  
 dime. Gleichergestalt saget ein Littauer, wadint,  
 ruffen, ein Preuß wadit, auch das Preussische  
 Nusu unser, heisset im Littauschen Musu, dennoch  
 ist es ausser allen Zweifel zu ersehen, daß die al-  
 ten





geitkas pamas numas mussē nojeyun cademas pamedam nuffon pyrtainekans. No vvede numus panam padomam, svvalba di numes nevvufelayne. Jesus Amen!

Das Vater Unser in Littauscher Sprache nach der letzten Übersetzung, lautet also:

Tev've musu Kuris esse clangui, te esse szvenc'zamas vvardas tavvo te ated, musumpravya Karalistete nusi dudie tavvo (szvviēta) vvalle, kaip danguiteip in antzemes. Duna musu dieniszka, duck mums ir sz'ediena, atleysk mums musu Kaltes, Kajak mes atleid'zium suvviemus kaltemus. Ne duck mus vvest y (pykta) pagundima; Bet gelbek mus nuy pisto Amen. (multi dicunt) Amen.

Auch die nachgesetzte, aus des Grunovii genommenen Register Alt-Preussische und jezige Littausche Wörter, werden die Aehnlichkeit und Gleichheit der Alt-Preussischen und jezigen Littauschen Sprache bekräftigen.

Preusch.	Littausch.	Deutsch.
Devvus.	Dievvas.	Gott.
Angol.	Angelas.	Ein Engel.
Majsta.	Miestas.	Eine Stadt.
Caimo.	Kiemas.	ein Dorff.
Wunda.	Wundu.	das Wasser.
Pevvo.	Pievvas.	das Bier.
Ruggis.	Ruggai.	das Korn.
Walge.	Walgikit.	Esset.
Crage.	Kragas.	die Raane.

Pauti.

Pauti.	Paute.	das Ey.
Docti.	Duckte.	die Tochter.
Tavve.	Tievve.	der Vater.
Widia.	Wiejas.	der Wind.
Galbo.	Galvvas.	das Haupt.
Luti.	Liktis.	das Licht.
Grekoj.	Griekai.	die Sünde.
Supana.	Sz'upone.	die Frau.
Mutte } Muttere }	Motina.	die Mutter.
Schoftro.	Sefzu	die Schwester.
Labbis.	Lobis.	das Guth.
Linno.	Linnai.	der Flachs.
Gnapsen.	Kannapes.	der Hanff.
Woykello ein Knecht.	Waikelis,	ein junger Knecht.
Lapinna.	Lepimas.	das Gebot.
Comatir.	Kumas.	ber Gevatter.
Mergus.	Merga.	die Magd.
Curpe.	Kurpe.	Ein Schuh.
Deyn.	Diena.	der Tag.
Saydit.	Sangok.	hüte dich.

Ja allerdings die Zahlen der alten Preussischen Sprache, kommen mit unserer Littauschen Sprache überein, wie aus den Zehen Geboten des in Preussischer Sprache geschriebenen Catechismi nach beyden Ausfertigungen zu ersehen.



Nach der ersten	andern.	Littauschen.
1. Primas.	Pirmois.	Pirmas.
2. Anters.	Anters.	Antras.
3. Tirts.	Tirtis.	Tretz'as.
4. Ketvirts.	Ketvirts.	Ketvirtas.
5. Penkts.	Pycnkts.	Penktas.
6. Wufchts.	Uft.	Sz'eftas.
7. Sepmas.	Septmas.	Sekmas.
8. As'zmas.	As'zmas.	As'zmas.
9. Nevvintas.	Nevvintas.	Devvintas.
10. Descympts.	Desympts.	Des'zimtas.

Wann man nun die alte Preussische Sprache, so in dem zwiefach vormahls ausgegebenen Catechismo enthalten ist, oder auch nur nach dem, was iezo angeführet worden, gegen einander hält, wird man ohne Mühe den Schluß machen können, daß es wahr sey was oben erwehnet ist, daß die Littauer und alte Preussen von einerley Ur, Ankunft müssen gewesen seyn, weil solch eine Gleichheit in ihren Sprachen befindlich ist. Es wird auch eine große Gleichheit derselben in benannten beyden Sprachen befunden, der nur die Littausche Sprache recht vollkommenlich verstehet. Dieses kan auch die Benennung der Galinder gnungsam zeugen, als die ja also wegen ihrer Macht sind genennet worden. Denn Galindi heisset so viel als Mächtige. Ist ebenfals Littausch, und kommet her von dem Littauschen galléti mächtig seyn etwas zu thun und auszurichten. Galys heisset im Littauschen ein Mächtiger, und obschon einige das Wort Galindi vom Preussischen galintvvei, tödten, herlencken, so

Litt

Kommet doch dieses auch von galleti her, denn wer einen tödtet, muß dazu Macht haben, es sey durch Gewalt oder List. Es muß aber untersucht werden, von welcher Sprache die Littausche und also auch die Preussische herfließe. Es ist von den Gelehrten schon längst sorgfältig gefragt und nachgeforschet worden, woher unsre Littausche und der alten Preussen übereinkommende Sprache, entstehe? Einige halten davor, daß die Littausche Sprache eine Gleichheit mit der Hebräischen habe, und also folge daraus, daß die Littausche Sprache aus dem Hebräischen entsprungen, und daß die Littauer und alte Preussen ihren Ursprung von den Hebräern und Juden ihren Ursprung haben. Diese Meinung hat gehabt Funccius, welcher sich auf seinen Osiander beziehet. Daß einige solche Meinung geheget, sehet Severinus Göbel, D. Johannes Behm, in der Vorrede über den Littauschen Psalter, und andre mehr. Und zwar daß etliche Wörter dieser Sprache mit der Hebräischen eine Aehnlichkeit haben, ist gewiß; Denn Johannes Hurtelius weyland, wohl verdient gewesener Littauscher Pfarrer zu Ragnith, hat eine ziemliche Anzahl der Littauschen Wörter aus dem Hebräischen hergeleitet, in seinem von ihm geschriebenen nachmahls entkommenen Wörterbuch (Lexico) welches er mir geliehen, als ich mich nach meiner Zurückkunft von denen Universitäten in Deutschland über Copenhagen, in der Littauschen Sprache anfieng zu üben, und ihm von mir ist wieder zurück gestellet worden. Einige sind der



Meynung, daß die Littausche Sprache von der Griechischen Herkomme, und mit derselben einsey. Sie beweisen daß aus der Gleichheit vieler Wörter, so in diesen beyden Sprachen zu finden. Wie mir denn ein glaubwürdiger Mann hinterbracht, daß Partatius meyland Pfarrer zu Laukischken über 400 Littausche Wörter aus dem griechischen soll hergeleitet haben. Andere verfechten, daß die Littausche Sprache im Grunde lateinisch sey, welches absonderlich aus ebenmäßiger Gleichheit der vielen Wörter Michalo, ein geborner Littauer, behaupten will. Die Entscheidung und das Urtheil davon kan man bey dem M. Hartknoch in seiner 5ten lateinischen Dissertation, wie auch in seinem Alt- und Neuen Preussen weitläufig genug finden. Denn alles, was er hievon der alten Preussischen Sprache zu eignet, kommet auch unsrer Littauschen zu. Ich fliehe igt der Weitläufigkeit mit Fleiß, derowegen melde ich auch nichts von der unterschiedenen Red- und Mund-Art, welche sonst Dialectus genannt wird. Denn eine andre Aussprache führen die Euren, eine andere die Szamaiten, und Mümmler, eine andre die Leute im Groß-Fürstenthum Littauen, und diese ist wiederum veränderlich in dem Bildnischen, Kaydanischen und Kaunischen Strich, welche letztere, als welche die beste ist, von unsrer im Herzogthum Preussen lebende Littauen gebrauchen. Wie wohl unter unserer Ragnitschen und Eilsitschen Aussprach und der Insterburgischen abermahl ein, wiewohl gar weniger, Unterscheid ist. Von diesem

sem allen Kan gelesen werden M. Daniel Klein in seiner Littauschen Grammatic vorgesezten Vorrede an dem Leser. Es ist sonsten noch eine andre Arth der Littauschen Sprache, nemlich die Lettische. Allein die ist uns hier dermassen unverständlich, daß ich nicht achte, daß zwischen der Alt-Preussischen und unsrer Littauschen Sprache ein so mercklicher Unterscheid sey, wie solches bemercket in einem Buche, so neulich mir zugeschickt worden, und im Jahr 1631 zu Riga in Liefland gedrucket ist, der Author (Ausfertiger) dieses Buchs, darinn die Sonn- und Fest-Tags Evangelia und Episteln, ein Christliches Gesang-Buch nebst den Collecten und etlichen Psalm Davids, der kleine Catechismus Lutheri und das Zucht-Buch Jesus Sprachs in Lettischer Sprache enthalten ist, wird genennet Georgius Mancelius von Semgallen, oberster Pastor zu Dorpacht, der Buchdrucker und Verleger nennet sich Gerhard Schröder.

Nur will ich von der Eigenschaft der Littauschen Sprache was melden, davon ich noch bey keinem Authore was gelesen habe. Ich habe befunden, daß diese Sprach bequem sey die Gemüths-Meynung auszusprechen, und thut darin einiaen andern zuvor; Sie hat den Numerum dualem, sowohl in den Nominibus, als Verbis. Denn wenn sie von zwey Sachen redet, hat sie dazu sonderliche Endungen. Sie hat auch einen zwiefachen Ablativum, Instrumentalem & localem. Es sind auch die Littauer in ihrer Sprache reich an Wörtern, was einige Sachen betrifft.

Also





Also können die Sip- und Bluts-Freundschaft viel deutlicher und genauer benennen als die Deutschen, welche nicht mehr haben, als Eltern oder Vater und Mutter, Groß-Uhr-Eltern von Väterlichen und Mütterlichen Seiten. Ahn-Herren, Bruder, Schwester und Better, Oheim, Nuhn, Schwägerin, Schwager, welches Wort sie auch nahen Anverwandten zueignen. Also heisset bey den Deutschen des leiblichen Bruders-Frau nur Schwägerin, der leiblichen Schwester-Mann nur ebenmäßig Schwager; Der Littauer aber giebet die Freundschaft viel deutlicher, daß man bald wissen kan, wie nahe einer dem andern verwandt sey. Die Monathe wissen sie auch artig zu benennen. Wie beydes, sowohl was die Freundschaft, als die Monathen, betrifft, aus folgenden erweislich ist:

(Die Eltern, Gimdytoijs, Gimdytoje, Augyvve.  
Der Vater, Tewas, Dimin, Tetelis, Tetaitis,  
Tetuttis.

Die Mutter, Motina, Mocz'ute, Motinele,  
Moma, Momaite, Momutti, Alo.

Der Bruder, Brolis.

Die Schwester, Sessu.

Des Vatern Bruder, Dedis, dessen Weib,  
Dedéne.

Des Vatern Schwester, Dede, ihr Mann,  
Dedens.

Der Mutter Bruder, Awynas, sein Weib,  
Awynene.

Der

Der Mutter Schwester, Tetta, ihr Mann, Tettenas.

Des Weibes Vater, Ufz'wis.

Des Weibes Mutter, Ufz'we.

Des Mannes Vater, Szeszorus.

Des Mannes Mutter, Annyta.

Des Mannes Bruder, Deweris.

Des Mannes Schwester, Mofz'a.

Des Weibes Bruder, Laigonas.

Des Weibes Schwester, Swayne.

Zweyer Schwester Männer nennen sich einander Swaynis, und wird auch einer Schwester-Mann von der andern Schwester also genennet.

Zweyer Brüder Weiber nennen sich einander Gente.

Ein Eydam, Z'entas,  
Ein Schnur, Marti, ] werden auch von andern nahen Befreundten gebraucht, als eines Brudern Eydam oder Schnur, wird von des Schwehers Bruder auch Z'entas, und die Schnur Marci genannt, und dergleichen.

Der Schwester Mann, Z'entas.

Die beyden Schwieger-Eltern, nennen sich die Männer Swotas, die Weiber Sz'wöez'ia.

Bruder Kinder, Brolei.

Schwester Kinder, Sz'edz'ei.

Consten in ascendente & descendente linea haben sie keine Special-Bennungen, als den Groß-Vater nennen sie Tewas senafzis.

Die Groß-Mutter, Motina senoy.

Die Kindes-Kinder oder Enckel, Waiku, Waikai.

Be.



### Benennung der Monathen.

1. Der Januarius, Wafaris, kommt vielleicht her von Afzaras, die Thränen in Accuf. weil der starcke Frost in diesen Monath die Thränen austreibet.
2. Der Hornung, Kowinnis, von Kowas, der Kaar=Keckel, welcher alsdenn ankömmt.
3. Der Merz, Karwelinnis, von Karwelis, eine Taube, weil die Tauben in diesen Monath anfangen zu legen.
4. Der April, Geguzinnis, von Geguzé, ein Kukuck, weil derselbe Vogel alsdenn ankömmt.
5. Der May, Semenıs, von Seti säen, weil alsdenn die Sommer=Saar am häufigsten ausgesäet wird.
6. Der Brach=Monath Birz'elis, von Berz'as, die Bircke, welche alsdenn läuft.
7. Der Heu=Monath, Lepas Menu, von Lepa, die Linde, welche alsdenn blühet.
8. Der August=Monath, Piutıs, von piauti, schneiden, weil alsdenn das Korn geschnitten wird.
9. Der Herbst=Monath, Ruggus Menu, von Ruggys, das Korn, welches alsdenn gesäet wird.
10. Der Wein=Monath, Wissigawys, von Wiss alles, und gauti bekommen, weil alsdenn alles Getreydiat eingeaugstet ist. Dieser Monath wird auch von ihnen genant Lap Kristis, von Lapas ein Blatt und Kristi abfallen, weil

weil die Blätter alsdenn von den Bäumen fallen.

11. Der Winter = Monath, Gröclis, von Gro-clys, eine Klaute, weil der Weg alsdenn Klautig ist.

12. Der Christ = Monath, Saufis, von Saufas, Trucken, weil alsdenn der Frost alles trucken macht. Der Einkömmling Ly'sznafis.

Von Listi, Kriechen, Schleichen, weil dieses Licht gleichsam in dem Jahre eingeschlichen und eingetrochen ist. Es ist hier zu mercken, daß die alten Littauer genau wissen, wenn das neue und volle Licht, wie auch desselben Quartier, ingleichen die unbewegliche Fest = Tage einfallen, und hierin selten fehlen. Sie machen einen Unterscheid unter einer geistlichen und weltlichen Person: Jene heisset bey ihnen Kunnigas, diese Ponas, (wie wohl jenes Wort durch den Mißbrauch ohne Unterscheid von etlichen auch den Weltlichen bengelegt wird,) sie wissen die Amts = tragende Personen artig zu benennen, also heisset ein Regiments = Rath Waldonas und Wadowas zénes, von walditi regieren, und Ponas ein Herr. Pillonis ein Haupt = Mann (weil das Zins = Getreyde, wie zu Ordens = Zeiten, als jetzt in den Schlössern, da die Haupt = Leute setzt, und vor dem die Compturen, residiret, zusammen geschüttet wird, von dem Lit = tauschen Pilt = schütten, giessen. Daher vielleicht ein Schloß oder Amts = Haus den Nahmen bekommen Pillis, und Ponas ein Herr,) Pillenka die Haupt = Frau. Skribele der Amt = Schreiber, vom



vom deutschen schreiben, weil er in Amts-Sachen, viel zu schreiben hat. Jawinnis der Korn-Schreiber, von Jawas, plural. Jawai das Getreidigt, weil er es aufmisset. Bon Butzka, ein Rohe, Putzkorus ein Buchs-Meister. Puczkininkas ein Musquetirer. Auch eigenen sie sügliche Nahmen den Städten, Dertern und Dörffern zu: Die Chur-Fürstl. Residenz, und unsers Landes Haupt-Stadt Königsberg, wird genannt Karalautzia die Königliche, denn Karalus heisset ein König. Tilszé, Tilsit, Ikrutis von Isra die Insterburg, Ragainé Ragnet, das Kirch-Dorff Sillen; Zillai Altdorf, ohne Zweiffel darum, weil anfänglich sich alda alte Leute gefasset. Budwetcz'ai Budwethen, hat deswegen den Nahmen erhalten, weil vor dem das Budwerck daselbst gewesen. Denn Budas heisset Eittausch eine Bude, nach dem Deutschen, Waita eine Stelle, ein Ort. Ein Flüssgen nicht weit davon heisset Budup ebenmäßig von dem Budwerck, gestalt erstlich alhie ein starcker Wald gewesen. Da sie den Ort, da das Klap- und ander Holz geschlagen, und der Aufsieher, in einer Buden sich aufgehalten, um auf die Arbeiter acht zu haben. Darum werden die Leute und Arbeiter, die das benennete Holz geschlagen Budeninkai genennet. Uppe heisset ein Fluß oder Strohm, zusammen gesetzt, kommet Budup heraus. Winksz'nynen ein Dorff nebst einem Krug so mit Budwethen gränzet, heisset also von Winksz'na Wiecken-Holz, so erstlich daselbst gestanden. Liz'den, ein Dorff in meinem Kirchspiel, heisset also

also von Lizdas ein Nest. x Und solcher artigen Benennungen haben die Littauer viel. Es steckt in der Littauschen Sprache eine annehmliche Zierde, sie dürfen das Wort Und so oft nicht gebrauchen, wie die Deutschen, welches bisweilen einen unangenehmen Laut verursacht; + Denn sie haben ihre Participia. Also saget der Littauer Raszidams Kalbejo, schreibend sprach er, da der Deutsche eigentlich sagen muß: Er schrieb und sprach. Piktaudams imusze, in dem er zornig war, schlug er. Waikszodams pūlo, gehend fiel er. Sie sind kurz in Antworten, als, wenn man fraget: Ar atneszei? Hast du gebracht? Ar, antwortet der Littauer kurz. Ar iszkūlei? Hast du ausgedroschen? Die Antwort ist Isz. Ar muejei? Bist du hingegangen? Die Antwort ist, Nu. Ar parnesze? Hat er gebracht? Par. Denn sie haben kein eigentliches Ja = Wort, sondern gebrauchen dazu theils das ganze Wort, damit man fraget, wie auch öfters die Lateiner, oder die erste Sylbe davon, wie jetzt angeführet ist. Es sind die Littauer glücklich in Zusammen = Setzung und Zusammen = Ziehung der Wörter gleich den Griechen. Also setzen sie zwey Wörter zusammen Sz'alt - mirrys ein Frostling, von Sz'alti frieren und mirti sterben, der vom Frost sterben will. Gaist - dieny's ein Tage - Dieb, von gaisti zu nicht kommen und diena ein Tag; Ein Tag = Verbringer. Bedunis ohne Brodt, von Be ohne und duna Brodt. So ziehen sie Wörter zusammen, als Kirw - Kotis, ein Arten = Helm, von Kirwis  
D
eiae



eine Art und Kotas ein Stiehl. Diewam padek, Gott helffe mir, sonst wird es also geredet: Diewe man padek, ist von dreyen Wörtern zusammen gesetzt, von Diewas Gott, man mir, padek Hülff. Sie setzen die Adjectiva und die Pronomina den Nominibus vor und hinter denselben, gleich den Lateinern. (Also sagen sie, Diewas wissogalifis pades man, wie auch: Wissogalifis Diewas pades man, Gott der Allmächtige wird mir helfen. Kristus Diewo Sunus brangufis mus iszgana, und wieder also: Sunus Diewo brangufis Kristus iszgana mus. Christus der theure Sohn Gottes hat uns erlöset. Sz'wenta Dwasse manne tikroye wieroje pasz'wente ir isz'laike: Und wieder: Dwasse Sz'wenta manne wieroje tikroye pasz'wente ir isz'laike, der heilige Geist hat mich in den rechten Glauben geheiligt und erhalten.) Auch fehlet ihnen nicht an Ehrebetungs-Wörtern. Wie der Deutsche zu hohen Personen spricht: Eure Gnaden, und zu andern die nicht so hoch sind, Eure Liebe. (So saget auch der Littauer: Jusu malone, Jusu mitysta, insonderheit ist bey ihnen im Brauch daß sie sprechen Jusu Sweikata, Eure Gesundheit.) Wenn sie ehrbetig mit denen ihnen Vorgesetzten reden, und sie um etwas bitten wollen, so sagen sie auch Jusu Sweikata noretu man padeti. Ew. Gesundheit wolle mir helfen. Sie sagen auch prasz'au Jusu loska, ich bitte eure Gunst; Ein Littauer kan sich auch selbst beehren; denn er spricht öfters von seiner einzeln Person, gleich

gleich als wäre er ein grosser Potentat: Mes  
 tatai iz' raisome, wir haben es verrichtet, mes  
 girdejome, wir haben gehört, da sie im Singu-  
 lari sprechen sollten: Asz' iz'teifau, ich habe es  
 verrichtet, Asz' girdėjau, ich habe es gehört.  
 Man kan in der Littauschen Sprache fast so zier-  
 lich poetisiren und den Reim beliebt und angenehm  
 setzen, als in der deutschen und andern Sprachen,  
 welches aus dem auf gnädigstes Begehren der  
 hohen Herrschaft von M. Daniel Kleinen im Jahr  
 des Hejls 1666. durch den Druck gemein-gemach-  
 ten Gesang-Buch genugsam erhellet. Was die  
 neu-gesetzte darin befindliche Lieder betrifft, gefallen  
 mir sonderlich (welches doch ohne Verringerung  
 der andern geschrieben wird,) die Lieder des seel.  
 Herrn M. Kleinen, wohlverdient-gewesenen Littauis-  
 schen Pfarren zu Tilsit, Herrn Johann Hurltelii,  
 lang und wohlverdient-gewesenen Litt-Pfarren zu  
 Ragnit; Herrn Friderici Prætorii, annoch wohl-  
 meritirenden Pfarren zu Syllen, welcher jeko Se-  
 nior ist unter allen Pfarrern in unsern Preuss-  
 ischen Littauen. Ingleichen des auch seeligen schon  
 fast vor sechs und zwanzig Jahren verstorbenen  
 Herrn Melchior Schwaben, treu-gewesenen Pfar-  
 ren zu Walderkehmen, welcher ihm seiner sonder-  
 bahren gehabt guten Eigenschaften auch der  
 Wissenschaft und scharffen Nachsinnen in der  
 Littauschen Sprache, ein wohl-klingendes Anden-  
 ken, sowohl bey vielen Nahmhaften Männern,  
 als insonderheit bey mir nachgelassen. Es hat  
 dieser noch längeres Leben-würdige Mann, zehn





Lieder in allerhand Nöthen, wie auch eines wider den Türcken, wohl poetisch und geistreich, zu singen, Littausch aufgesetzt, welche ich bey mir verwahret halte, und des Druckes wohl werth wären, im Fall sich ein Verleger finden möchte. Ob nun schon die Littausche Sprache zur zierlichen und manierlichen Poesie und Dichtkunst sich wohl schicket, so fehlet es ihr doch an häufiger Zahl der Wörter so zu Endigung des Männlichen Reimes dienen. Es ist auch werth zu mercken, daß die Littauer in ihrer Sprache viel scharffsinnige kluge Sprüche und Apophtegmata haben, derer ich jezo nur wenige anführen will: (Also saget der Littauer Spruchweise: Diewas dawē dantis, Diewas dus ir Dunas, Gott hat Zähne gegeben, Gott wird auch Brodt geben. Diewui dangiaus rupkaip mums.

Diewas dawē Giedra, Diewas dus ir litaus. Gott forget sehr vor uns, Gott hat hell Wetter gegeben, er wird auch Regen geben.

Diewas ne tur pakajaus, wisados rupinas ape mus, diena ir nakti, ir Kadda pabussim lissai isz girst musu dussauymus ir malda. Gott hat nimmer vor uns Ruhe, er forget Tag und Nacht vor uns, wenn wir auf wachen, erhöret er unser Seufzen und Bethen.

Pules i Klana, Saufas nekelsi. Bist du in den Koth gefallen, so wirst du trucken nicht aufstehen, das ist: Hast du Böses gethan, so must du auch die Straffe erwarten.

Ne su wienna Kertez'e medi nukerti. Von einem Dieb fällt der Baum nicht, das ist: Mit einem Wort kan man nichts so bald erhandeln.

Kur sz'u laka, cz'ia ir loi. Wo der Hund lacket und erzogen ist, da bellet er auch; Dieses ist fast jenen deutschen gleich: Das Brodt ich esse, das Lied ich singe.

Minnetinus zodz'ius ne Kalbeck. Worte die ein Nachdenken, zu seinem eigenen Schaden verursachen, und anzüglich sind, muß man nicht reden.

Das toli brasz'ka. Es schallet noch von weiten. Die Sache ist noch im weiten Felde.

Ant akiu Szurejes swei katos passiklausin ek. Sieh ihm in die Augen, und frage nach seiner Gesundheit, das ist: Aus dem Gesicht kan man einen Menschen erkennen.

Uz'kluwufis Kelma Kerta. Der im Fahren bey dem Stebben behangen bleibt, der muß ihn umbauen, das soll bedeuten: Wer ein Unglück hat, der müsse sich bemühen wie er desselben laß werde.

Be pig su plaukotu pesz'tisi, ir su isz'mintingu Kalbeti. Mit vernünftigen und guten Menschen ist gut handeln.

Kur Dangius, tenai pasz'ale pekla. Wo Freud ist, da ist auch Leid. Lust hegt Unlust.

Es haben auch die Littauer wohl ausgesonnene Rägel, als:



Pacz'estna Dirwa, diwna sekla. Der Acker ist Ehrenwerth, die Saat ist Wundernswerth. Ist das Pappier mit der Schrift.

Maz'a Moterele dang drapane latur. Ein kleines Müttergen hat viel Kleidergen; Bedeutet ein Ganß, mit ihren Federn.

Jodas warnas Krankterejo, wissa pota linkterejo. Der schwarze Rabe hat geschrien, und die ganze Versammlung hat sich gewiegt, das ist: Der Priester hat in schwarzen Kleide geprediget, und die Gemeine hat ihm Ehrerbietig zu gehört.

Maz'a Moterele wissa Swieta abdeng. Ein kleines Müttergen bedecket (bekleidet) alle Menschen. Bedeutet eine Neb-Nadel.

Maz'a Kletele wissa Skatikelu dengta. Ein klein Häufigen ist ganz mit einem Groschen bedeckt. Bedeutet einen Wahn.

Maz'as Podelis Skanna tiréle. Es ist ein klein Töpfigen, aber es hat einen wohl schmeckenden Mus. Ist eine Nus.

Mano Tiewas, tur ligus laukius, tamme lauke Afzoly, tamme Afzole dwilika Sz'akku, ingikiek Sz'aka keturris Sz'abelius. Mein Vater hat ein gleiches Feld, auf dem Felde stehet eine Eiche, die Eiche hat 12. Aeste, auf jedem Aeste sind 4. kleine Aeste. Dieses soll das Jahr mit seinen 12. Monathen und 4. Wochen eines jeden Monaths bedeuten.

Es ist aber seltsam, daß die Littauer, wenn sie deutsch gelernet, das *z*. weglassen, wo es seyn soll, und zusetzen, wo es nicht seyn soll, also sagen sie Was (Lepus) auf den Hasen, und Haas auf

das Uas. (Cadaver.) Ein Hochs, vor ein Ochs.  
 (Taurus.) De Dost, vor das Nieder-Sächsische  
 de Hoost. (Tuffis.) Die And, vor die Hand.  
 (Manus.) De Hey, vor die Aley. (Securis.)  
 Auch können sie das S. nicht aussprechen. (Wenn  
 sie sollen sagen Friederich, sprechen sie Priedrik, ein  
 Pfeil, sprechen sie ein Peil, ein Feldscheerer, Pild-  
 sz etis;) Denn sie haben in ihrer ganzen Spra-  
 che kein Wort, darin ein S. ist, ausgenommen die  
 fremde Wörter, welche sie mit dem P. ausspre-  
 chen, als: Apia ein Opfer, Pigos die Feige;  
 Deswegen schläget ihnen die Littausche Sprache  
 sehr in den Nacken, wenn sie die erlernte deutsche  
 Sprache reden wollen, es sey denn, daß sie von Kind-  
 heit an, die deutsche Sprache erlernet, sie lassen dem  
 Articulum gemeiniglich aus, oder verwechseln selbi-  
 gen in dem Genere, sagen auch vor Ich, Sich.  
 Also sagen sie: Kauf sich paar Schuhe. Ging sich  
 in Kirch. Hat sich Stock in And. Die Littauer  
 in unserm Preussen, wie auch im Groß-Fürstenthum,  
 können weder lesen noch schreiben. Die  
 meisten wollen es auch nicht lernen. (Ich habe  
 selbst im Antritt meines Predigt-Amtes eines hie-  
 sigen Potabels Sohn unterrichten und ihn bey mir  
 frey halten wollen, allein sein Vater wolte es nicht  
 haben, sprechend: Er möchte nur so (unwissend)  
 bleiben, als er ist. Sie bleiben alle gerne bey ihrem  
 Bauer-Handwerck und Wissenschaft mit dem  
 Pfluge auf dem Acker zu schreiben. Außerhalb  
 einigen, wiewohl sehr wenigen, welche die deutsche  
 Sprache erlernet, und zu öffentlichen Diensten



befördert werden, mit gnädigster Chur- Fürstl.  
 Erlassung der Leibeigenschaft. Ob die Uhr-alten  
 Einwohner dieses Herzogthums schreiben haben  
 gekönnit, stehet dahin. Gewiß ist es, daß dieselbe  
 Einwohner dieses ganzen Landes, welche M. Hart-  
 knoch Dissert. 5. am 102. Blatte Prussios Alami-  
 cos nennet, (ich möchte es geben Preußische Lit-  
 tauer,) und der deutsche Orden hie gefunden, gar  
 nicht haben schreiben und lesen können. Dieses  
 bekräftiget Petrus de Dusburg der in diesem  
 Lande gewesen, mit diesen Alt-Mönch-Lateinischen  
 Worten, welche befindlich in seines Preuß. Ge-  
 schichts-Buchs 78. Blatte. Mirabantur ultra  
 modum in primitivo, quod quis absenti inten-  
 tionem suam potuit per literas explicare.)  
 Weil sie, schreibt er, einfältig gewesen, könten  
 sie durch die Schrift Gott nicht erkennen. Sie  
 verwunderten sich Anfangs über die massen, daß  
 einer dem andern in Abwesenheit, seine Gemüths-  
 Meinung hat offenbahren können. Henneberger  
 setzet in seinem Alten Preussen am sechsten Blatte,  
 daß sie diejenigen vor Götter gehalten, so Schrei-  
 ben und Lesen gekunt. Die hiesige jetzt lebende  
 Littauer verwundern sich, daß man lesen und schrei-  
 ben könne. Die meisten halten dieses auch höher,  
 als daß man auswendig predige. Sie halten das  
 Schreiben und die Schrift sehr hoch, doch weil sie  
 dieser Dexter durch die darin wohnende Gelahrte  
 und Deutsche sehr gemein ist, nicht so hoch als die  
 Indianer, welche im Anfange, da die Spanier in  
 ihr Land gekommen, gemeinet, das geschriebene  
 Pap

Pappier könne reden, sind auch hinzu gelassen, solche Reden zu hören, wie hievon aus andern unterschiedlichen Authoribus meldet M. Hartnoch am angezogenen Orte, da er etliche lächerliche Geschichten anführet. Dennoch wenn sie bey den Chur-Fürstl. Beamten, bey uns Priestern, und dergleichen Personen was zu suchen haben, ordern sie gerne einen Brief, auch in geringen Sachen, da nicht eben ein Brief nöthig ist, und sie ihr Suchen selbst mit Worten vorbringen können in der Meynung, wenn sie nur einen Brief haben sey die Sache schon richtig, sie werden nach ihren Verlangen schon alles erhalten; Allein es ist ihnen schädlich, daß gar keine unter ihnen lesen können. Denn sie müssen also ihr Gebeth, Haupt-Stücke Christlicher Lehre, und dergleichen zur Erkenntniß Gottes und Ausübung ihrer Gottseligkeit, auch Erlangung der ewigen Herrlichkeit höchst-dienliche Sachen und Lehren, bloß aus dem Gehör haben. Derowegen gehets auch bey ihnen sehr schwer daher, daß sie nur das Höchst-nöthigste darzu fassen. Im gemeinen Leben ist diese durchaus gehende Unwissenheit auch sehr schädlich, denn es kan ihnen in solcher Beschaffenheit leicht ein U. vor ein X. geschrieben werden. Ich gebrauche mich des alten Sprichwortes mit Fleiß umgekehret. Die Unwissenheit des Rechnens, verursacht ihnen auch viel Kopf-brechens, wenn sie vier oder fünf Marck an Schillingen oder andere Münz zehlen, oder die ganze Dorfchaft ihren Schoß und Zins zusammen legen sell, weil denen meisten schwer fällt



hundert zu zehlen; Wiewohl viel scharffsinnige sind, die alles im Kopf berechnen können; Doch giebet unter ihnen, da das Dorf groß, und der Baurm eine ziemliche Anzahl ist, und die Brüche auf einen halben Schilling oder Pfennig kommen viel Streitens und Wider=Streitens, als wenn etwa in einer Academie eine Disputatio Arithmetica gehalten würde, da es zwar in dieser beyden Verbis (Worten) bleiben muß, nach dem Proverbio und rühmlichen Sprichwort: In Palestra Academica & vincere & vinci laudis est: Im Academischen Streit hat gleich ein Lob der Ueberwinder oder der Ueberwundene. Allein unsere Littauische unter sich rechnende, kommen öfters auch ad verbera (zu den Schlägen,) da der Geld=Einnehmer den Frieden machen muß, und denn ist erst recht gezehlet.

## Die XII. Abtheilung.

Von Einführung der Evangelisch=Lutherischen Lehr in unser Preussen und Littauen.

GOTT giebt sein reines Wort  
Auch hier am Littschen Ort.

**M**Es die dicke Päßtliche Finsterniß durch den Mann Gottes D. Martinum Lutherum, und andere rechtgläubige Gottes=Gelehrte,



te, ist entdeckt und vertrieben worden, ist das helle Licht des Evangelii auch in unsern Preussen (davor Gott ewig gelobet und gepriesen sey) aufgesteckt worden. Daß, nach D. Myslenden Worten, der Glanz des Evangelii alle Einwohner dieses berühmten Preussen, etliche wenige, so sich nicht haben erleuchten lassen wollen, ausgenommen, also auch unsere Littauen in Schalaunen (denn die im Gros = Fürstenthum Littauen, sind auf diese Stunde Päpstlich, welche die Güte Gottes auch erleuchten wolle) angeschienen. Weil beyde Bischöffe in unserm Preussen Georgius von Polenz, beyder Rechten Licent. Bischoff auf Samland, darunter auch unser Littauen gehöret, wie auch Eberhard Queis, Bischoff auf Pomezan, haben sich zu der reinen Evangelisch = Lutherischen Lehre im Jahr Christi 1520 bekant. Als Georgius von Polenz, Bischof auf Samland, sich verheyrahtet, und Balga zu seiner Wohnung erkohren, ist Johannes Brismannus, Theologiae Doctor, im Jahr Christi 1523. in Preussen geschickt, und Bischoff auf Samland worden. Als leglich Albertus Marggraf zu Brandenburg, der letzte Hohe = Meister in Preussen, im Jahr 1525. ein weltlicher Fürst worden, und sich unter den Schutz des gloriwürdigsten Königs in Pohlen, Sigismundi des Ersten, begeben, ist er noch in demselben Jahr öffentlich zur Evangelisch = Lutherischen Religion getreten, hat die Kleidung und das Wappen des Ordens der heiligen Marien abgelegt, hat auch aus dem ganzen ihm unterworfenen Preussen, also





so auch aus unserm Littauschen Dertern und Aem-  
 tern die Pabstliche und irrige Lehre gänzlich abge-  
 schafft und zu predigen verbotzen. Dazu hat die-  
 ser glorwürdigste Fürst in selbigem Jahre, durch  
 die nunmehr Evangelisch-Lutherische Bischöffe,  
 Georg von Polenz, einem Preussischen von Adel  
 und Eberhard Queis, die erste Kirchen-Ordnung  
 schreiben und ausgehen lassen. Im Jahr Christi  
 1530 hat der gottselige Fürst eine Zusammen-  
 kunft in geistlichen Sachen halten lassen, in welcher  
 von denen Bischöffen ist aufgesetzt und ausgeferti-  
 get worden eine Art und Weise zu Lehren und zu  
 leben, wie auch alles wohl zu handeln, da sonder-  
 lich mercklich ist, daß keine andere Regel und Art  
 zu glauben und heilig zu leben sey verordnet worden,  
 als allein nach der heiligen Schrift, mit Verwerf-  
 fung aller menschlichen Ordnungen und Satzungen,  
 mit angehängter Bischöflichen Vernehmung, daß, wer  
 etwas wieder die Augspurgische Confession lehren  
 würde, der soll excommuniciret seyn; und wo  
 er nicht wiederruffet, aus der Kirchen gang ver-  
 werffen werden. Allein der höllische Fürst der  
 Finsterniß hat öffters das helle Licht des Evangelii  
 durch die dicke Verfinsternung der Spaltung,  
 Schwermereyen und Käzereyen verdunckeln oder  
 auch gar ausleschen wollen; Insonderheit durch  
 Osianders Seelen verderbliche Käzerey, um wel-  
 cher willen, viele rechtgläubige Lehrer sind beäng-  
 stiget und einige gar vertrieben worden. Die  
 Osiandrische Kirchen-Ordnung ist auch in die  
 Kir-

Kirchen dieser Littauschen Nemter eingedrungen worden, welche ich in meiner ersten Jugend zu Rag-  
 nith gesehen, und daß es dieselbe sey von meinem  
 in Gott ruhenden Vater, weyland treuen Erb-  
 Priester daselbst, Nachricht gehabt. M. Egidius  
 Löbel, ein gelehrter und frommer Mann, damahl-  
 ger Pfarrer zu Tisith, ist in grossen Ungnaden bey  
 weltlicher und geistlicher Obrigkeit gewesen, weil er  
 die Osiandrische Kirchen-Ordnung nicht anneh-  
 men wollen, wie Henneberger in seiner Erklärung  
 der Preussischen Land-Tafel am 460 Blatte  
 schreibet. Allein der gnädige Gott hat endlich  
 sowohl dem gelahrten gottsfürchtigen und andächtigen  
 Fürsten, wie auch andre von diesem Gift ein-  
 genommene zur seligmachenden Erkenntniß gesun-  
 der Lehre kommen lassen. Denn es ist durch die  
 Hochberühmte Gottes-Gelehrte, Johannem  
 Mœrlinum und Martinum Chemnitium, welche  
 hierzu durch einen ansehnliche Gesandtschaft vom  
 hochbemeldten Fürsten, aus Braunschweig in  
 Preussen sind beruffen worden, eine neue Kirchen-  
 Ordnung, wie auch unser Preussisch Lehr-Buch,  
 Repetitio corporis doctorinae ecclesiasticæ,  
 Wiederholung der Summa und Inhalt der rech-  
 ten, allgemeinen Kirchen-Lehre genannt, zusam-  
 men geschrieben, von dem Fürsten bekräftiget, und  
 beyde Bücher im Jahr Christi 1567. durch den  
 Druck ausgegeben worden. Aber die gottselige  
 Begierde, Gottes Ehre und den Lauf der Christ-  
 lichen reinen Lehre zu befördern, hat diesen gottsee-  
 ligen Fürsten weiter getrieben, indem er im Jahr

1548

1541.



1541. den 24 Octobr. das Königsbergische Gymnasium, welches nachmahls im Jahr 1619 abgeschaffet ist, auf unterthänigstes Bitten der Landstände, imgleichen aus dem unnützen Mönchsklöstern, Christliche Armuths-Häuser rühmlich gestiftet, am allermeisten aber die Academie und hohe Schule zu Königsberg im Jahr Christi 1544 aufgerichtet, welche nachmahls der König in Polen Sigismundus Augustus bekräftiget, und mit den Privilegien der Academie zu Cracau gnädigst vermehret hat. Hier reichet es unsern Littauern zum sonderbaren Ruhm, daß Stanislaus Rapagelanes, Doctor Theologiæ, welcher zum Professor Primario der theologischen Facultät erhoben worden, ein Littauer von Geburt gewesen ist, von welchem M. Hartknoch im zweyten Theil und 5ten Abtheilung seines Alt- und Neuen Preussens am 473sten Blatte also schreibt: Nicht lange hernach, als die Academie fundiret worden, starb der erste Professor Theologiæ, Namens Stanislaus Rapagelanus, ein Littauer von Geburt, ein überaus gelehrter und beredter Mann, welchen der Herzog nicht anders, als vor Zeiten bey den Römern Scipio den Ennium in seinem Fürstlichen Begräbniß, da er selbst dermahleins hat wollen begraben werden, beisetzen lassen. Imgleichen ist es den Littauern eine Ehre, daß Martinus Mosvidius, ein gebohrner Littauer in der ersten Promotion, so in der Königsbergischen Academie den 5 April im Jahr 1547. ist gehalten worden, ist Magister Philosophiæ worden, und hat unter

8 Cano

\*  
wird  
nach  
nach

3 Candidaten die 6te Stelle gehabt, wie ich dieses in meinem MS. finde. Dieser ist nachmahls Littauscher Pfarrer zu Ragnith gewesen; Denn daselbst ist damahls noch kein Deutscher Pfarrer gehalten worden.)

Nachdem, als die Evangelisch = Lutherische Religion in unser Land, namentlich auch in diese Littausche Dörter, durch Gottes Gnade eingeführt ist, sind die Littauer alhie dabey, Gott Lob! bis auf diese Stunde verblieben. Gott bewahre sie weiter, so lange die Tage des Himmels seyn werden, vor allen Kähereyen und Schwärmeren in Gnaden, und erhalte sie allezeit bey seinem reinen Worte! Es hat aber viel Mühe gekostet in diesen Littauschen Dörtern die Evangelisch = Lutherische Lehre zu pflanzen. Denn da sind sehr wenige der Littauschen Sprache kundige Prediger gewesen, darum haben die Predigten und andere Amtsberrichtungen durch Dolcken müssen verrichtet werden, welches sehr schwer und unbequem gewesen ist, (wie unsre Preussische Kirchen = Ordnung urtheilet, Tit. von den Dolcken.) Freylich unbequem, denn der Dolck (Dolmetscher) hat öfters des Predigers Meinung selbst nicht begreifen können. Da sind also sehr wunderliche Auslegungen gefallen, wie aus folgendem erhellet, welches mein seeliger Vater, weyland erster Erz = Priester zu Ragnith öfters pflegte zu erzählen: (Als der Dolck die Worte aus der Epistel am Pfingst = Sonntage Parthey, Nieder, und Elamiter hat nachsprechen sollen, hat er sie also gegeben: Bartel von Er-

mitten



mitten (dieses ist ein Kirch = Dorff etwa 4 Meilen  
 von Königsberg) wie auch die folgende Creter,  
 Araber, also: Kröten, Kamen.) Solcher seltsamen  
 Ausleaugen werden wohl unzählich gewesen  
 seyn. Da ist die Kinder = Lehre in Littauscher  
 Sprache nicht übersezt gewesen, denn die Pöbster  
 haben selbe nicht getrieben; da sind keine Littau-  
 sche Gesänge gewesen; denn die Pöbster haben  
 nicht Littausch, sondern lateinisch gesungen. Da  
 ist kein einziges Evangelisch = Lutherisch = Littau-  
 sches Buch gewesen. Der erste gloriwürdigste  
 Herzog in Preussen, Albertus Marggraf zu Bran-  
 denburg, hat M. Martinum Mosvidium gnädigst  
 befehliget, daß er nebst andern dazu tüchtigen die-  
 sem Mangel abhelffen möchte, welcher auch am  
 ersten die Littausche Schrift (Typos) nach der  
 Sprachen Eigenschaft, wiewohl ziemlich unvoll-  
 kommen, erfunden: Denn es heisset doch wie Ci-  
 cero de claris orat. schreibet: Nihil simul &  
 inventum & perfectum est, Nichts ist zugleich  
 angefangen und vollkommen worden. Darauf  
 ist die Kinder = Lehre kürzlich abgefasset, nebst etli-  
 chen Littauschen Gesängen von Bart. Willento,  
 Pfarrer zu Königsberg durch den Druck ausge-  
 kommen. D. Stanislaus Rapagelanus hat auch  
 wollen unsern Littauern, seinen Lands = Leuten, zu  
 ihrer Seeligkeit hierin behülflich seyn, indem er ein  
 Littausches Lied vom Leiden und Sterben unsers  
 hochverdienten Heylandes hat mit eindruckem las-  
 sen, und vielleicht auch mehr, denn dieses habe ich  
 aus einem zerrissenen alten Gesangbuch, darinnen  
 viel

viel Blätter weg sind, welches Lazarus Senastock in Littauscher Sprache im Jahr 1612. mit etlichen Liedern vermehret, durch den Druck gemein gemacht; daß diese schlecht wegen des Reimes klappen und wie M. Klein in der Vorrede seines Gesang-Buches setzt, gar grosse Fehler und Irrthümer darinn stecken, ist zu entschuldigen, wegen der Zeit, die noch nicht die zierliche Art zu reimen, und zu poetisiren, auch in der Deutschen und andern dergleichen Sprachen gehabt hat. Daher ist ein Zwang der Wörter entstanden, welcher die Unrichtigkeit verursachet hat. Die heilige Schrift ist von dem sehr fleißig und wohlverdienten seligen Herrn Johanne Bretkio, gewesener Littauscher Pfarrer zu Königsberg auf dem Stein-Damm, in die Littausche Sprache gebracht, welche als ein sonderbahrer Schatz in Ihro Churfürstl. Durchl. Bibliothec zu Königsberg auf dem Schloß beygelegt und verhanden ist. Allein ich achte nicht, daß sie recht correct, und nach der Grund-Sprache allenthalben übersetzet sey. Denn D. Abraham Scultetus schreibet gar wohl in seinen Deliciis Pragensibus: Non est unius hominis vertere Biblia. Es ist nicht eines Menschen Arbeit die Bibel zu übersetzen. Derowegen wäre wohl nöthig, daß des Bretkii Übersetzung von gelehrten der Grund- und der Littauschen Sprache wohlkündigen Männern übersehen, und die ganze heilige Schrift in der Littauschen Sprache durch den Druck gemein gemacht würde, oder doch nur zum wenigsten das Neue Testament, darinnen hätte man



man also die Evangelia und Episteln. Denn die alten Evangelien- und Epistel-Bücher sind sehr falsch und uneben übersezt, die Exemplaria zerrissen und dermassen abhändig worden, daß fast kei- nes mehr zu überkommen, worüber schon vor 52. Jahren in den Littauschen Necessen ist geklaget worden. Derowegen ist leicht zu erachten, wie sehr seltsam ist dieses sehr nöthige Buch ist. ¶ Ach wenn doch unser gnädigster Ober- Herr und Chur- Fürst unsere Preußische Sonne, die Strahlen Ihrer Gnade über unsere Littausche Kirchen werfen möchte, damit dieser Seelen erbauliche Schatz bald zu Werck gerichtet werde, und das Wort Gottes, so in der heiligen Schrift enthalten ist, nicht länger nach eines iedweden Sinn, auch wohl bisweilen wider des Heil. Geistes Meinung, wenn es angezogen wird, dürste gemartert werden, wie hievon M. Klein meldet in der Vorrede des Littauschen Gesangbuches. Gewiß ist es, daß die Durchlauchtigste vor dem alhie regierende glormwürdigste Häupter alle, insonderheit, von der Reformation an, Höchst sind bemühet gewesen, damit durch gewisse und nöthige in den Druck gegebene Littausche Bücher, Gottes Ehre und der Littauer ewiges Heyl möglichst befördert würde. ¶ Also hat der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Albertus der Erste, Herzog in Preussen, durch M. Martinum Mosvidium, Pfarrer zu Ragnith, Bart. Willentium, Littauschen Pfarrer zu Königsberg, und andere darzu tüchtige Männer den Littauschen Catechismum und etliche Christliche Gesänge durch den Druck

Druck gemein machen lassen; wie gleich jetzt gemeldet ist. Unter der Regierung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Alberti Friderici, und Vormundschaft Georg Friderich, Marggraf zu Brandenburg in Onolsbach, ist durch den Druck auf starcken Papier heraus gekommen des seeligen recht schon gedachten Bretkii Littausche Postille über die Evangelia im Jahr 1591 diese ist zwar kurz, und nach der damaligen Art einfältig geschrieben, allein der Ruhmwerthe Mann hat sich doch darinnen einer recht eigentlichen Redensart in der Littauschen Sprache gebraucht. Unter der löblichen Regierung des Durchlauchtigsten Herrn Sigismund, Churfürstens zu Brandenburg und Herzog in Preussen im Jahr 1612 sind durch Lazarum Sengstock, Littauschen Pfarrer zu Königsberg die Evangelia und Episteln, der Catechismus und das Gesangbuch, mit nicht wenigen Liedern vermehret, Littausch heraus gegeben, wie davon schon ist gedacht worden. Imgleichen die Margarita Theologica Simonis Waiz'nari weyland Littauschen Pfarrer in Ragnit, welcher in diesem Amt zu Warnaken an der Gränge gebohren, wie er sich selbst davon Warniszkis nennet, und also ein ächter und rechter Littauer gewesen ist; denn solche Leute können, im Fall sie gelehrt seyn, zu Erbauung der Littauschen Gemeine in Predigen und Schriften was lobwürdiges ausrichten. Als der Durchlauchtigste Churfürst und Herzog in Preussen, Georg Wilhelm, regieret, ist der Littausche Malter, so



Johannes Rhesa, Littauscher Pfarrer in Königsberg, aus des Breckii geschriebener Bibel übersehen, und nachdem diese Arbeit von etlichen, des Insterburgischen, Tilsitschen und Ragnitschen Kreyses Littauschen hiezu deputirten Pfarrern beurtheilet und censiret worden, ist selbige im Jahr 1625 durch den Druck heraus gegeben. Unter der Regierung des Durchlauchtigsten Großmächtigsten Chur-Fürsten zu Brandenburg, Herzogen in Preussen, Friderich Wilhelms, Hochseel. Gedächtniß im Jahr 1653. hat M. Klein Littauscher Pfarrer zu Tilsith, die Littausche Grammatic und das Jahr darauf das Littausche Compendium, wie auch im Jahr 1666 das Littausche verbesserte und vermehrte Gesangbuch, nebst einem nützlichen Gebetbüchlein durch den Druck heraus gegeben. Hierzu ist im Jahr 1670 der Littausche Catechismus in noch dreyen Sprachen von einem ungenannten heraus gekommen. Die meisten dieser Bücher sind durch milde Gaben der Chur- und Fürstl. gnädigsten Herrschaft was dem Verlag, einige was die Unkosten, so auf die Censores gegangen, betrifft, hiesigen Littauschen Kirchen zu gut, zum Druck gnädigt befördert worden.

Unsere Littausche Kirchen setzen eine grosse Hoffnung auf Sr. Churfürstl. Durchl. als ihr gnädigstes Oberhaupt, welchem das Jus Episcopale und Patronatus über die Kirchen dieser Littauschen Diöcese zukömmt (etliche sehr wenige ausgenommen) daß dieselbe, wo nicht die ganze Heilige Schrift, dennoch das sehr nöthige Neue Testament gnädigst und mil-



mildreichst zum Druck befördern werden. Sonst  
 fehlet noch in unserer Sprache ein vollständi-  
 ges Wörter = Buch (Dictionarium) welches zu  
 verfertigen und auszugeben von vielen Jahren in  
 den Churfürstlichen Recessen Littauscher Kirchen,  
 vor nöthig geachtet ist, Tit. von den Hülf = Mitteln.  
 Es hat Herr Fridericus Prætorius, ältester Psar-  
 rer unter allen Predigern unsers Preuschen Littau-  
 en, ein Wörter = Buch aller Wörter, so in der  
 Heiligen Schrift nach der Concordanz = Bibel  
 Agricolæ zu finden: Ingleichen eine Kinder-  
 Lehre, wie auch die Übersetzung der vornehmsten  
 Sprüche aus der Heiligen Schrift Littausch ge-  
 schrieben fertig, allein es findet sich hierzu noch kein  
 Verleger.

## Die XIII. Abtheilung.

Von der Littauer jetzigen Gottesdienst.

GOTTES offenbarten Wort,  
 Glaubet der Littau fest und schlecht,  
 GOTT geb ihm das Bürger = Recht,  
 In des Himmels seelgen Ort.

**I**ch komme jetzt auf den Gottes = Dienst un-  
 serer Littauer, unter denselben sind dennoch  
 viel Gottesfürchtige Leute und eiserne Zu-  
 hörer des göttlichen Worts, wiewohl die Worte  
 unsers werthesten Heylandes auch an ihnen erfül-



let werden: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säet. Da aber die Leute schliefen, kam der Feind und säet Unkraut zwischen den Weizen, und gieng davon. Abermal ist das Himmelreich gleich einem Netze, das ins Meer geworffen ist, damit man allerley Gattung fähet, wenns aber voll ist, so ziehen sie heraus an das Ufer, und sitzen, und lesen die guten in ein Gefäß zusammen, aber die faulen werffen sie weg, Matth, 13. v. 24. 25. 47. 48. Es ist auch in den Littauschen Gemeinen der Weizen mit Spreu vermischet, Luc. 3, 17. Es giebt unter den Gemeinen viel Verächter Gottes, boshaftige, widerspenstige, halsstarrige, wie auch heuchlerische Leute, und lezlich viel Zauberer, Wahesager, Zeichen-Deuter, und viele Gottlose, die bey ihnen Rath suchen, davon in folgenden wird gedacht werden. Ich will ist von den Littauschen Zuhörern und ihren Gottes-Dienst insgemein reden.

Wann sie in die Kirche gekommen, fallen Männer und Weiber auf die Knie, und beten in der Stille das Vater Unser; Ich habe in meiner Jugend wahrgenommen, daß solches auch die Bauern auf dem Lande in Dännemark thun, nicht aber die Bürger und andere Leute in den Städten. Auch hier kommt nunmehr solch Knien ziemlich ab, indern sie sehen, daß solches die Deutschen nicht thun. So lange die Manns-Personen in der Kirche sind, decken sie unter dem Singen und Predigen ihr Haupt nicht, auch in dem kältesten Winter. Wenn sie in der Predigt nachdenckliche Worte hören, seufzen

zen sie überlaut, daß oft die ganze Kirche davon erschallet. D. Christian Korthold, Prof. Publ. zum Kiehl schreibet in seinem Tractätgen, welches er nennet: Schwere Bürde des Predigt-Amtes, am 59 Blatte: Es sey in der alten Kirche gebräuchlich gewesen, daß unter wehrender Predigt die Zuhörer es mit gewissen Worten und Gebärden zu verstehen gegeben, wenn der Bischof oder Pfarrer was vorbrachten, woraus sie ein sonderlich Vergnügen schöpften, und in den notis ziehet er hievon Chrysostrum an, Hom XVII. in Matth. ἐν βέλῳ αἰ μόνον μεθήσοκλας ἀνδρόντας ποικίλα λεγόμενα. Dieses will ich allein, daß die Zuhörer stille seyn, wenn ich zu ihnen rede. Andere Dertter aus diesem güldenmündigen Lehrer der Kirchen sind hievon daselbst angezogen, imgleichen des Augustini Worte Epist. II. ad Nepotianum: Decente te in Ecclesia, non clamor populi, sed gemitus fulcitetur. Lacrymæ auditorum laudes tuæ sint. Wenn du in der Kirchen lehrest, bemühe dich nicht ein Geschrey, sondern Seufzer zu erwecken. Imgleichen Augustin. l. v. de doctrina christiana c. 24. Non esse aliquid me putavi, cum eos audirem acclamantes, sed cum flentes viderem. Ich habe mir nichts eingebildet, wenn ich gehöret habe, wenn mir meine Zuhörer zuriefen, sondern nur wenn ich sie weinend gesehen. Kommt also dieser Brauch von der alten Kirchen her. In der Jugend gehts mit ihnen schwer her, daß sie die 5 Hauptstücke Christlicher Lehre, nebst der Beicht und den Frag-



Stücken fassen, ob sie ihnen gleich alle Sonntage in der Kirchen von dem Schulmeister vorgebetet werden, und wenn sie selbige gefasset haben, vergessen sie dieselben bald wieder. Doch beten ihrer viel von den Hirten-Jungen selbige des Sommers bey Hütung ihrer Pferde, und Winters zu Hause Mannes und Weibes-Personen. Die heilige Tauffe halten sie auch hoch, deswegen bringen sie bald desselben oder des andern Tages das Kindlein zur heiligen Tauffe, damit es derselben nicht beraubet werde. Des Hochwürdigten Abendmals gebrauchen sie sich zum höchsten zweymahl, die meisten aber nur einmahl des Jahrs, im Winter bey gutem Wege, des Sommers um Pfingsten und Johanne. Es sind auch viel Verächter unter ihnen, dieses so heiligen und seeligen Mahles. Eiglich ist hier zu bemercken, daß die Littauer sehr abergläubisch sind, und dem Pabstthum sehr nacharthen; Denn sie feyern noch etliche Pabstliche Feste, und arbeiten alsdenn nicht (das heissen sie feyern Szwekti) als am Tage Georgii wird kein Littauer eine schwere Arbeit thun, imgleichen am Fronleichnams-Feste. Es ist auch noch eine Spuhr der Pabstlichen Wahlfahrten unter ihnen; Denn sie fahren zu gewissen Zeiten des Jahrs in fremde Kirchen, und lassen vor sich und ihr Vieh bitten, legen auch bisweilen etwas Geld aufs Altar. Welche nahe an der Gränze wohnen, die fahren oder gehen gar ins Königliche aus dieser Ursachen. Es halten die Littauer davor es sey ein Fatum stoicum, eine unumgängliche Nothwendig-

diakheit) derowegen, wenn einer auf dem Schwachen  
 Eisse gegangen und ersäuft, urtheilen sie, es sey eine  
 Nothwendigkeit (Likkimmas) daß er versoffen;  
 wenn einer stiehlt und wird gehangen, sagen sie er  
 habe nothwendig durch Gottes Zwang stehlen und  
 also hängen müssen. Allein, dieses beantwortet  
 man billig, unter andern Wiederlegungen, mit dem  
 bekanten: Si fato furatus es, fato suspende-  
 ris; Hast du durch die Nothwendigkeit gestohlen,  
 so mußt du auch durch die Nothwendigkeit hängen.  
 Und nach dem lateinischen: Si cor tuum non  
 esset fatuum, non crederes fatum. Wenn dein  
 Herz nicht thöricht wäre, würdest du nicht so ein  
 Thor seyn, die unveränderliche Nothwendigkeit zu  
 glauben. Die Gottesfürchtigen halten viel von  
 den Vorbitten, so auf den Cankeln vor die Krancken  
 Menschen und das Vieh geschehen. Da bittet  
 man vor den Wirth, dem das Vieh krank ist, da-  
 mit Gott das Vieh erhalte, daß er auf dem Acker  
 durch Gottes Hülffe, behalten bleibe, und Got-  
 tes Segen erhalte. Und zwar wenn dem Littaus-  
 schen Bauern das Vieh absterbet, kan er nicht so  
 bald wieder aufkommen, in Armuth, muß den Acker  
 verlassen, und wird ein Gärtner oder gar ein Bet-  
 ler. Derowegen ist es wohl gerhan, daß man auf  
 der Littauschen Begehren zu Gott in der Kirchen  
 eine Vorbitte thue, um Erhaltung seines Viehes.  
 Wie denn auch in der Deutschen Gemeine öfters  
 gebethet wird vor den guten Lauf der Kaufmann-  
 schaft, vor die Nahrung der Mälzen-Brauer,  
 vor einen glücklichen Fisch-Fang und dergleichen.



## Die XIV. Abtheilung.

Von denen Arzney-<sup>2</sup>Mitteln, dadurch die Littaauer ihre Gesundheit suchen zu erhalten, und wenn sie selbige verloren, wieder zubringen.

Aderlassen, Schröpfen, Baden,  
Mit Toback die Naas beladen,  
Schlechtes Kraut und Arzeneey,  
Braucht der krancke Littau frey.

**S**eil die Littaauer in einem ziemlich gesunden Climate wohnen, auch hart erzogen werden, da die Kinder wie schon gemeldet, im kältesten Winter zu Hause in der Kindheit und Jugend öftters barfüßig auch übel bekleidet und bedeckt gehen; also werden sie zur Härtigkeit gewöhnet, daß sie auch durch stete Arbeit die harte eingenommene Speisen zur guten Verdauung bringen, so sind sie meistentheils lebhaft und gesund. Es gebrauchen sich die Littaauer sehr des Schnupf-Tobacks, und haben nicht wenige, so damit handeln, reich gemacht. Sie tragen denselben schon zerrieben in einem Hörnchen allezeit bey sich, und wo sie nur zusammen kommen, fragen sie bald, hast du Toback? Wer ihn hat, der schencket davon den andern, haben ihn alle beyde, so wird er wechselsweise gereicht; Dabey halten sie Gespräche und erzehlen ihnen neue Zeitungen. Sie halten viel vom

vom kräftigen Toback, und nehmen mit den hinein gestreueten Pfeffer gerne verlieb. Sie halten auch davor, daß das ofte Baden ihnen zur Erhaltung der Gesundheit sonderlich dienlich sey. Ihre Badstuben, so Pirtis, vielleicht vom Griechischen πυρ das Feuer, heißen, sind in den Tälern und Gebäuden, da sie das Getreyde zum guten Ausdreschen trucknen; Denn dieser Ort ist etwa von einer Mannes-Höhe, und wird auch zu ihrer Badstube gebrauchet. An der Thür ist ein Ofen von Feldsteinen und Leim rund zusammen gesetzt, so Krosnis genennet wird, auf beyden Seiten sind die Bäncke, so von 4 Stangen bestehen, auf welchen sie sonst das Getreyde trucknen. Dieser Ofen wird starck eingehizet, und auf dessen Steine Wasser gegossen. An der Seite dieser Badstuben ist ein Loch, dadurch der Rauch hinaus gehet. Wenn dieser weg, und das Holz zu Kohlen gebrannt ist, gehen erstlich die Männer nackend, denn die Kleider lassen sie im Vorgebäude auf der Lennen; Mercken sie aber, daß in diesen das Ungeziefer eingekriecht, hengen sie die Kleider in die heisse Badstube. Sie nehmen ein paar Eimer kaltes Wasser mit, damit waschen sie im Anfange ihr Gesicht, was von dem Wasser übrig bleibet, wird auf die gluenden Steine des Ofens gegossen, welches auch geschiehet, im Fall die Badstube nicht heiß genug ist. Denn sie können den Qualm wohl vertragen. Den Schweiß befördern sie durch gewisse von Bircken gemachte kurze Besen und Quäste, daran das Laub ist; Diese tuncken sie erstlich ins Wasser und



und legen sie auf den heißen Ofen, daß sie warm werden, da nimt ein jeglicher solchen Quast. Darauf leget sich einer nach dem andern auf die Bäncke nieder, und läset sich von einem andern auf den Rücken, Brust, Bauch, Hände und Füße streichen, welches nicht eben so groß schmerzen kan, weil an den Quästen das Laub hänget. Wenn ihnen zu heiß wird, gehen sie hinaus und kühlen sich, kommen wieder und waschen ihnen abermal das Gesicht mit kalten Wasser, bisweilen lassen sie ihnen Köpffe setzen (welches auch sonst außerhalb des Bades trocken geschicht) durch einen Littauschen Mann oder Weib, so davon Wissenschaft hat. Dieser Meister wird genant Krauleidys, der Blutlasser. An statt der Köpffe brauchen sie Hörner, so von den Spitzen der Hörner des Rind-Viehes genommen sind. Diese sind oben durchlöchert, und an die Spitze ein Stückchen von der Schweins-Blase, zwar fest, doch daß die Luft durchgehen kan, angebunden, da saugen sie durch die Spitze das Horn fest an, hacken mit der Flitt, wie sonst ein Bader herum, welches ofters wegen ihrer schweren Hand, wehe thut, denn sie hacken tief und hart. Wenn die Hörner abfallen blasen sie selbige wiederum an; Nachdem das Blut ausgelauffen ist, beschmieren sie die ausgehackten Stellen mit Talch vom Lichte, bey welchem sie in der Badstube das Schröpffen verrichten, denn sonst ist in der Stube ganz finster, weil gar kein Fenster darinnen ist, sogar, daß sie nur fühlen müssen, wo einer liege, welchen sie mit den

Qua-



Quaſten ſtreichen ſollen. Wenn ſie nun ſattſam geſchwizet und gebadet haben, ſpringen ſie in einen Teich, welcher gemeinlich bey ihren Badſtuben ausgegraben iſt, ob es gleich kalt iſt, als im Vor-Jahr und Herbf, und waſchen ihnen den Schweiß ab. Iſt der Teich aber gefrohren, als zur Winters-Zeit, ſo laſſen ſie ſich in dem Vorhauſe der Badſtube mit einem Eimer voll kaltes Waſſers von den Scheitel an begieſſen.

Solche eine heftige Veränderung der Hitze und der Kälte in ihrem Bade ſolte einem andern den Tod bringen; Aber ihnen iſt ſie geſund, denn man vermeinet nicht, daß ſie davon krank werden, wiewohl einigen in der groſſen Hitze biſweilen übel wird, und beſchweimen, aber dieſes geſchiehet ſelten, und wird von ihnen gar nicht geachtet. Wenn die Männer ausgebadet, gehen die Weiber und Mägde hinein. Sie baden alſo faſt alle vierzehn Tage, oder drey Wochen. In den heißen Sommer- und Hunds-Zagen haben dieſe ihre Badſtuben vor ihnen Ruhe, denn alſdenn baden ſie in den Flüſſen und Teichen. Daß die Moscoviter in ihren Badſtuben eben die Art haben, auch ſich mit Quaſten darin hauen, ingleichen nach dem heißen Bade ins kalte Waſſer ohne Schaden und Verletzung der Geſundheit ſpringen, meldet Olearius am angezeigten Orte am 146. und folgendem Blatte. Mir und meines gleichen, würde ſolches Baden ſehr übel bekommen, derowegen hab ichs auch niemahls verſuchen wollen, was ich hievon weiß und ſchreibe, kommet von genauer Nachforſchung. Wiewohl  
einige



einige wenige Deutsche auch hinein gehen, aber das Springen in das kalte Wasser aus der Hitze, wollen sie nicht nachthun. Wenn sich die Littauer von Mannes- und Weibes-Personen übel befinden, lauffen sie gemeinlich zu ihrem Blutlasser, der muß ihnen truckene Köpfe setzen, oder zur Ader lassen, ob sie gleich nicht wissen, was sie vor einen Anstoß haben, und ob ihnen das Blutlassen dienlich oder schädlich sey. Sie haben zwar einige, wiewohl gar wenige Leute unter ihnen, so etliche Kräuter vor einige Beschwerde, im Sommer gesamlet und aufgehoben, allein solcher sind dieser Orter gar wenig, derowegen muß es meistentheils auf die Ueberstrebung ihrer ziemlich harten Natur ankommen. In hiesigen meinem Kirchspiel ist in dem Dorf Calwellen ein Littauer, so über siebenzig Jahr seyn mag, Nahmens Augsz'ius Mosurs, dieser ist ein verständiger und glücklicher Pferde- und Viehe-Arzt, auch einer von ihren Blutlassern, welcher sich auf ihre Kranckheit, insonderheit was die Verrenckung und den Bruch der Glieder betrifft, wohl verstehet, und nicht wenige Hülffe ihnen und ihrem Viehe, nechst Gott geleistet hat, viel Kräuter jährlich einsamlet, daneben einige Wissenschaft hat von denen geringen Arzneyen, so in der Apotheck feil sind. Wie denn auch die Vermögende in ihren Kranckheiten Rath suchen bey den Apotheckern, Barbierern, Badern und andern deutschen Leuten, so davon Wissenschaft haben. Ich habe bemercket, daß Entian, Ingber und dergleichen Simplicia bey vielen in grosser, und dem Zu-

Augenschein nach, tödtlicher Kranckheit geholffen; Am Magen leiden sie am meisten Anstoß, Seiten-Plage und andre Stiche empfinden sie auch nicht selten. Die Sicht und andre solche Kranckheiten irret sie nicht groß, wiewohl sie bisweilen Schmerzen an Händen und Füßen empfinden, welches wohl eine Art der Sicht seyn mag, so wehren sie doch nicht lange, so daß man nicht leicht höret, daß einer durch sie an das Bett angefesselt werde. Die meisten unter den Littauern nehmen, als Gott-ergebene Leute, ihre Zuflucht, wenn sie Franck seyn, zu dem himmlischen Arzt, und lassen nicht allein in der Kirche, dahin sie gewidmet sind, sondern auch etliche in unterschiedenen andern bitten, und, wenn die Kranckheit zu nimmt, sich mit dem heiligen Abendmahl versehen. Erwarten also in Gedult die göttliche Hülffe. Sie lassen auch in der Kirchen bitten, daß Gott ihr gesundes Vieh erhalten, und dem Krancken helfen wolle! Und dieses ist eben nicht ungereimt, denn man bittet nicht vor das Viehe, sondern vor dem Haushater, welchem das Viehe zu kommt, dessen zeitliche Wohlfarth in Erhaltung des Viehes zu seinem Acker-Bau bestehet, sonst ist er hin! Also bethen sie auch in den Städten auch vor die Nahrung, Handlung, das Schenckwerck und dergleichen, wie schon erwehnet. Was aber Gottlose Leute sind, die schicken in ihren und ihres Viehes Kranckheiten zu denen unter ihnen heimlich wohnenden Zauberern, Wahrsagern und andern Teufels-Leuten, um von denselben Arzeneey, welche sie  
ins



insgemein Szoles (Kräuter) nennen, und Hülfse zu suchen. Welche Gottlosigkeit die hohe Landes-Herrschaft bey harter Strafe in dem Preuß. Land-Recht der Kirchen-Ordnung und Littauischen Kirchen-Necessen verbothen; Wir Prediger entfernen auch genugsam hierüber, und stellen solchen verfluchten Leuten, als da sind die Zauberer selbst, und auch, so bey ihnen Rath suchen, zeitliche und ewige Strafe vor Augen. Allein es heisset auch hie: Wer gläubet unser Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbahr und kund gethan? Es solten billig diejenige, welchen es zu stehet, solche, wider die Göttliche Majestät, und deroselben ersten Gesetz-Taffel so freventlich handelnde, sorgfältig auffuchen, und nach Befinden der Sachen, hart und am Leibe abstraffen, so würde Gott nicht verursacht werden, um dieser und anderer Himmel-schreyenden Sünden willen, auch unser Littauen mit so lang anhaltenden Straffen weiter zu belegen, und wir würden von diesem Teuffels-Geschmeiß frey. Ach Gerechtigkeit! Gerechtigkeit erweise dich doch mit verbundenen Gesichte, und mit scharf-hauenden Schwerdt über alle Verbrecher, so es verschuldet haben!



## Die XV. Abtheilung.

Von dem Tode und Begräbniß der  
Littauer.

Stirbt der Littau so wird er mit viel  
Trauer-Klagen,  
Und nach alt-gehabtem Brauch in sein  
Grab getragen.

**D**ie Littausche Geschicht-Schreiber setzen  
zwar, daß die Littauer insgemein hundert  
Jahr alt werden, wie Johannes Lascicius  
in seinem Buch de Diis Samogit. in Descriptione  
Regni Poloniae pag. 325. anzeiget, allein an die-  
sem Ort findet man wenige siebentzig oder achtzig  
jährige Leute. Wenn einer unter ihnen Sterbe-  
kranck wird, alsdenn wird bald Gerst und Haber  
zum Bräusel eingeweicht, und Malz gemacht,  
dieses lieget in derselben Stube, da der Krancke  
sich befindet, damit es liehne, den übeln Geruch,  
so davon entstehet, achtet der Krancke nicht. Kom-  
met der Krancke wieder auf, so hilft er das Bier  
mit austrincken, wie denn vor wenig Jahren eine  
sehr alte Wirthin dieser Dertter war, welcher ihre  
Kinder, bey welchen sie lebete, gerne den Himmel  
gönneten, diese ward oft todt-kranck, sie kam aber  
wieder auf, und hat ihr Begräbniß-Bier wohl  
über zehn mahl helfen austrincken, ohne das letzte.



Ist es mit dem Krancken dermassen beschaffen, daß sie an seiner Genesung zweiffeln, alsdenn wird solches den Freunden angesaget, damit sie noch zu guter legt den Krancken sprechen können. Wenn diese erscheinen, beklagen sie des Krancken Zustand fragen ob seine Schmerzen groß seyn, ob er auch Hoffnung habe wieder aufzukommen? Wenn die Besucher weg gehen wollen, legen sie sich mit den Krancken, und nehmen von ihme etwa mit diesen Worten Abschied: Passilik su Diewiu, Diwe duk jeib Sweiks isz gitumbei, jeib mudupu isz liggos kitta karta wel sufficitumbei. Bleibe GOTT befohlen! GOTT gebe daß du gesund werdest, damit wir beyde wiederum gesund zusammen kommen. Der Krancke giebet zur Antwort: Diewe duk. GOTT gebe es. Mercket der Krancke, daß er schwerlich aufkommen werde, so bestellet er sein Hauß und saget den Seinigen, wie es nach seinem Tode mit seinen Kindern und andern Sachen soll gehalten werden: Wie die Haußhaltung von ihnen solle geführet werden; Befindet ers vor rathsam, so verordnet er, daß sie sollen zusammen bleiben, wo nicht, sollen sie ihnen eine andere bleibende Stätte suchen, und der jüngste Sohn, nach ihrem alten Gebrauch, auf dem Erbe bleiben.

Der Hauß = Vater vermahnet die Seinigen zur Einigkeit und andern ihnen dienlichen Ausübungen. Die Gottesfürchtigen befehlen ihnen  
die



die Gottesfurcht, und schicken nach dem Pfarrer, damit der Krancke berichtet werde. Wenn der Krancke gestorben ist, legen sie den Leichnam auf das auf die Erde gelegtes Stroh, und waschen ihm mit einem in warm Wasser eingetauchtes Tuch ab. Wenn es ein Mann ist, so wird ihm ein weiß Hembde und ein weiß leinen Kleid angezogen, die Füße mit reinen Tüchern umwunden, und auf das Haupt eine reine Schlaf-Mütze gesetzt. Ist es eine Weibes-Person, so ziehen sie ihr zwey Hembden an, auch wohl, wenn sie vermögend ist, drey, und das Haupt wird mit einem reinen Tuch bewunden. Also bekleidet, wird der Todte auf ein Brett gelegt, bis das Sarg, welches sie selbst von vier ungehobelten Brettern zusammen schlagen, fertig ist. Darauf wird den Freunden und guten Bekandten angesaget, daß der Kranck-gewesene verstorben sey, und angedeutet, wenn sie ihm begraben wollen, mit Bitte, dem Begräbniß beyzuwohnen. Sie halten aber ihre Todten nicht über drey Tage über der Erden, sprechen von uns Deutschen, daß wir unsre Leichen allzu lange über der Erden unbegraben liegen, und sie halb in dieser Welt verfaulen lassen, da sie doch in der Erden allein faulen solten. So bald der Krancke verstorben, lassen etliche läuten, und sagen: Er werde der Seelen nach gelautet. (podusz'ia.) Wenn sie den Todten bewachen, werden von den Wachenden geistliche Lieder gesungen. Das Grab wird nicht eher gegraben als am Tage der Begräb-





gräbniß, daß es durchaus über Nacht nicht ledig bleibe, die Ursache dessen habe ich nicht erfahren können. Vielleicht hegen sie den Aberglauben der Juden, von welchen Buxtorfius in seiner Synagoga Judaica, Cap. 49. pag. 704. schreibt: Sepulchrum non pridie faciendum & per noctem aperte relinquendum; Nam scribunt, traditionem se habere, si id fiat, inter paucos, atque adeo 16. dies alium ex ea familia moriturum. Das Grab, graben sie nicht den Tag vorher, es muß nicht die Nacht über offen bleiben, denn sie schreiben und geben vor, daß sie einen alten Unterricht haben; Wenn dieses geschehe, so werde innerhalb wenigen, auch wohl sechzehn Tagen ein ander aus dem Geschlecht sterben: Wenn die Leiche soll fort getragen werden, singen die nächsten Freunde ein Klag-Geschrey (Leshum) schluckend: O! O! Kodel tu numirrei? Ar ne turrejei gera grasz'a moteri? O! O! Kodel tu numirrei? O! O! Warum bist du gestorben? Hast du nicht zu essen und zu trincken gehabt? Warum bist du denn gestorben? Hast du nicht dein gutes hübsches Weib gehabt? Hast du nicht dein gutes Gehefft gehabt? O! O! Warum bist du gestorben? Oder auf diese Art: O! O! Mano meilete! Mano sz'irdele! Dabar usz' mirsz'ei sawo wissus kempelus; Dabar meilele, palikkei manne wena, su waikelais. Kur asz' dabar busiu? Kur asz' sawa Gatwéle pri-

prikisz'iu? Afz' ne galleſiu ſu jumi i joda-  
 je (z'eme) palyſti! Tiktai tureſiu ant ſwie-  
 ta wargti! O! O! Mein Liebgen, mein Herz-  
 gen! jezt haſt du aller deiner Winckelgen vergeſ-  
 ſen! Jezt haſt du mein Liebgen mich allein ge-  
 laſſen mit meinen Kindergen! Wo werde ich nun  
 bleiben! Wo werde ich nun Hauptgen hinſte-  
 cken! Doch ich kan nicht mit ihm in die ſchwar-  
 ze (Erde) kriechen; Ich werde in der Welt  
 nur Noth leiden müſſen! Nachdem die Verſe-  
 nen ſind, nachdem wird auch das Klag-Lied ge-  
 ſungen oder vielmehr gehalten. Wenn dem Mann  
 das Weib geſtorben iſt, ſo ſinget er nur leiſe. Es  
 ſolche Klage-Lieder haben auch die alten Preuſ-  
 ſen bey ihren Leichen geſungen, wie key dem Wail-  
 ſelio in ſeinem Geſchicht-Buch am 25ſten und  
 folgenden Blatte, imgleichen bey dem M. Hart-  
 knoch in ſeiner 13. Diſſertac am 189ſten Blatte  
 zu leſen. Die Leidtragende, wie auch die Leute ſo  
 zum Begräbniß gehen, (deren nicht eine geringe  
 Zahl iſt, denn ſie lauffen von den benachbarten  
 Dörffern zuſammen, und kommen viele ungebe-  
 then,) kleiden ſich auf folgende Art: Die Man-  
 nes-Personen tragen nur ſchlecht betragene Alltags-  
 Kleider auf dem Begräbniß. Die Weibes-Per-  
 ſonen aber kleiden ſich wie ſonſten auf andern Zu-  
 ſammenkünften, weiß und reinlich. Wenn dem  
 Weibe der Mann abſtirbet, ſo gehet ſie der Leiche  
 bis an das Heck des Scheffts nady, ſolches thut  
 auch der Mann bey Beerdigung ſeines Weibes.  
 Die



Die Leiche wird zwischen zwey mit zwey Handtühren oder Strängen zusammen gebundenen Stangen bis ans Grab, von den benachbarten Männern, getragen. Einer unter ihnen trägt das Kreuz, welches sie selbst machen, und nachmahls zu den Häuptern der Leiche nach gesteckt wird. Wenn die Leiche in das Grab gesencket ist, (so, daß das Angesicht aller ihrer Leichen nach Aufgang der Sonnen (Orient) gekehret wird, welches auch die Moscoviter in acht nehmen, wie Olearius in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung am 197sten Blatte schreibet,) wird der Sarg aufgemachet einer von den nächsten Freunden, als der Vater oder Bruder steigt in das Grab, leget den Leichnam zu rechte, im Fall er nicht gerade lieget; küisset ihn, leget etwas Geld unter das Haupt des Todten und zwey Stückgen Erde auf jedwedere Schulter, welches aber jetzt, was das Geld betrifft, bey diesen Geldknappen Zeiten meistens nachbleibet, insonderheit da wir Priester ihnen die Unbilligkeit dieses Wesens und Aberglaubens vorstellen. Endlich machet der Kerl den Sarg zu, steigt aus dem Grabe, und Leiche wird wie sonst bey andern Völkern bescharret. Darauf gehet der Zarm (Trauer-Mahl) an, welches von etlichen Mannes- und Weibes-Personen von den Nachbarn zugerichtet wird. Diese entweiden von dem Essen ganz nichts, denn sie halten davor, daß, wer davon was entfremdet oder stiehlt, der werde ein grosses Unglück in kurzen haben, (wenn

(wenn sie das nur auch sonst allezeit in acht nehmen möchten, so würden nicht so viel von ihnen in der Luft arestiret, welche also eines ehrlichen Begräbnisses nicht fähig werden können,) der Verstorbene hat schon gemeiniglich vor seinem Ende davor gesorget und benennet, was darzu soll geschlachtet werden. Wenn er vermögend ist, so muß der beste Ochs daran, Schweine, Ziegen und dergleichen. Vom Feder-Vieh wird im Trauer-Jahr nichts geschlachtet, auch kein Weizen-Brod zu backen, die Gemüths-Traurigkeit dadurch zu belegen. Das Bier ist öfters noch in der Höhe und warm; als welches in der Hast gebrauen ist, es wird auch so geschwind und hastig ausgetruncken. Die Vermögende solten billig, vermöge Kirchen-Recess Tit. vom Begräbnissen, nur eine ganze, die Unvermögende aber eine halbe Sonne alsdenn zu vertrincken geben, bey Strafe 3. Marck, damit dem übermäßigen Gesoffe gesteuert würde. Allein auch hierüber wird nicht gehalten: Imgleichen auch darauf nicht gar streng, wie es billig wäre, daß die Kirchen-Höfe, welche die Littauer bey jeden Dorffe auf einen Hügel unter ihren Acker halten, bezäumet, vermöge gnädigster Verordnung der hohen Herrschaft, gehalten würden; Doch geschiehet von vielen, insonderheit denen, so nicht weit entfernt von der Wildniß wohnen. Den Alten und Vermögenden lassen sie eine Leich-Predigt halten, welche entweder auf dem Kirch-Hofe, oder dasern es übel Wetter ist, in der Stuben

ben, von dem Beicht-Vater abgelegt wird. Die Leich-Predigt wird von dem nechsten Freunde bestellet, mehrentheils zu der Stunde, da die Leiche soll begraben werden, da muß sich der Prediger stehenden Fußes aufrassen, hinfahren und die Leich-Predigt halten. Denn sie meinen der Pfarrer dürste nicht auf die Predigt meditiren, (nach-sinnen) er habe schon vorhin alles im Kopf: Er dürste nur so hin reden, wie sie unter einander ein Gespräch oder vielmehr ein Gewäsch halten. Und also hat es mit den Littauen, was sein zeitliches Leben betrifft ein

E N D E.



77

57

45

28

---

130

100/2  
100/2

1  
bra. von dem W  
der Erb-  
be bekräftigt, und  
dann hat er  
den d. h.  
das d. h.  
...

1  
Zernbergwald Kreuzer

2  
Maurer

~~Abraham~~  
~~Abraham~~  
~~Abraham~~

78

III

Feb 18

~~18~~ 15

Feb 18  
15